

# Untersuchungen zur Geschichte der römischen Militärlager an der Lippe

Von Siegmund von Schnurbein, Frankfurt

## Inhalt

Vorbemerkung . . . . .	7
Oberaden . . . . .	10
Zum Charakter des Lagers Oberaden . . . . .	10
Das Gründungsdatum . . . . .	19
Zur Funktion des Lagers Oberaden . . . . .	20
Zum Ende von Oberaden . . . . .	22
Zum Kastell Beckinghausen . . . . .	23
Holsterhausen . . . . .	26
Anreppen . . . . .	29
Haltern . . . . .	33
Zur inneren Chronologie der Anlagen von Haltern . . . . .	33
Absolute Datierung . . . . .	39
Zur Funktion des Hauptlagers von Haltern . . . . .	44
Die stationierte Truppe . . . . .	45
Zur Gesamtstärke . . . . .	45
Zur Zusammensetzung . . . . .	48
Zu den Wohnbauten (außer Kasernen) . . . . .	51
Ergebnis . . . . .	53
Zu ausgewählten Baubefunden . . . . .	53
In den Lagerstraßen errichtete größere Gebäude . . . . .	53
Die Lagerweiterung . . . . .	54
Zur sog. Fabrica . . . . .	59
Zu der im Bereich der „Fabrica“ errichteten jüngeren Gebäudegruppe . . . . .	62
Ergebnis . . . . .	68

Zu ausgewählten Fundstücken . . . . .	68
Wasserrohre aus Blei . . . . .	68
Zu den Töpferwerkstätten . . . . .	69
Die grün glasierte Hand . . . . .	73
Zu drei Materialhorten . . . . .	76
Ergebnis . . . . .	77
Zusammenfassende Auswertung zur Funktion . . . . .	77
Das Aliso-Problem . . . . .	79
Zur Lage von Aliso . . . . .	81
Zum Charakter von Aliso . . . . .	85
Die Ergebnisse der archäologischen Forschungen im Rahmen der histori- schen Überlieferung . . . . .	87
Zu Dislokation und innerer Gliederung der römischen Truppen . . .	87
Topographisch-historische Fragen . . . . .	92
Fundliste zur „Geschützpfelgrube“ . . . . .	98
Literaturabkürzungsverzeichnis . . . . .	100

## Vorbemerkung\*

Von Beginn an waren die Suche nach römischen Militärlagern rechts des Rheins und die archäologischen Forschungen in den Lippelagern<sup>1</sup> Holsterhausen, Haltern, Oberaden, Beckinghausen und Anreppen (*Abb. 1*) von dem Ziel geprägt, auf diese Weise Anhaltspunkte zum Verständnis der Kriege Roms gegen die Germanen zu gewinnen und dabei deren Zielsetzung, Ablauf und Scheitern zu erkennen. Die Versuche, den Grabungsergebnissen entsprechende Aussagen abzuringen, wurden insbesondere in den ersten Jahren nach der Entdeckung von Haltern und Oberaden mit Eifer betrieben, wobei die Diskussion um die Lokalisierung des Stützpunkts Aliso im Vordergrund stand. Das zuweilen krampfhaftes Bemühen, archäologischen Befund und historische Überlieferung zur Deckung zu bringen, hat bemerkenswerte Blüten getrieben, bis hin zu der These, daß mit der Verlegung der Truppen an einen anderen Ort auch der Name des Lagers übertragen worden sei<sup>2</sup>.

\* Dieser Aufsatz ist ein Teil meiner Habilitationsschrift, die unter dem Titel „Studien zu Geschichte und Archäologie der römischen Feldzüge in Nordwestdeutschland“ im Wintersemester 1980/81 vom Fachbereich Geschichtswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt angenommen worden ist. Der andere Teil wird unter dem Titel „Die unverzierte Terra Sigillata von Haltern“ in den *Bodenaltertümern Westfalens* erscheinen. Beide Teile bilden Ergebnisse des Forschungsvorhabens „Die römischen Lager im Lippegebiet“, das in den Jahren 1974–1977 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert worden ist, deren Gutachtern wie auch Herrn Dr. W. Treue ich dafür herzlich danke.

Frau Prof. M. R.-Alföldi bin ich dankbar für die Betreuung des Habilitationsverfahrens und für mannigfache Ratschläge. Viele Kolleginnen und Kollegen haben in Gesprächen und Diskussionen das Entstehen des hier vorgelegten Teiles gefördert. Besonders zu danken habe ich D. Baatz, B. Galsterer-Kröll, H. Galsterer, J. S. Kühnborn, B. Oldenstein-Pferdehirt, J. Oldenstein, H. Schönberger, H.-G. Simon und G. Ulbert.

Für Hilfe beim Lesen der Korrekturen danke ich B. Blessing-Hein und vor allem U. v. Freeden, die auch die redaktionelle Bearbeitung der Manuskriptes erledigte. Die Ausarbeitung der Abbildungen besorgten J. Bahlo und H.-J. Köhler. Abbildungsvorlagen überließen mir freundlicherweise A. Doms (Plan von Anreppen) und J. S. Kühnborn (Plan von Oberaden).

<sup>1</sup>) Das Lager Kneblinghausen wird hier nicht behandelt, da die zeitliche Einordnung und die Interpretation des merkwürdigen Grabungsbefundes noch immer nicht endgültig geklärt werden konnte. Augusteische Zeitstellung scheidet nach allem was wir wissen sicher aus, vgl. H. Schönberger, *Journal Rom. Stud.* 59, 1969, 164 und v. Schnurbein in: *Niedergerm. Limes* 123 f. — Die angeblich in Kneblinghausen gefundene römische Keramik (Bestimmung durch H. v. Petrikovits, vgl. *Germania* 23, 1939, 97 f. Anm. 1) ist nach einer erst viele Jahre später gemachten Aussage des damaligen Grabungstechnikers auf Kölner Ausgrabungen aufgelesen und den Kneblinghauser Materialien untergeschoben worden (Unterlagen in den Ortsakten des Westfäl. Museums f. Archäologie). Die eigenartige Staffelung von italischer Sigillata bis hin zur Ware des vierten Jahrhunderts ließ schon immer mehr Rätselraten als Klarheit zurück. — Zu einer wieder aufgegriffenen und weiter geführten, ganz anderen Deutung des Platzes vgl. G. Mildenerger, *Germanische Burgen. Veröffentl. Altertumskomm. Westfalen* 6 (1978) 70 f.

<sup>2</sup>) Chr. Albrecht in: *Kongr. Berlin* 555.

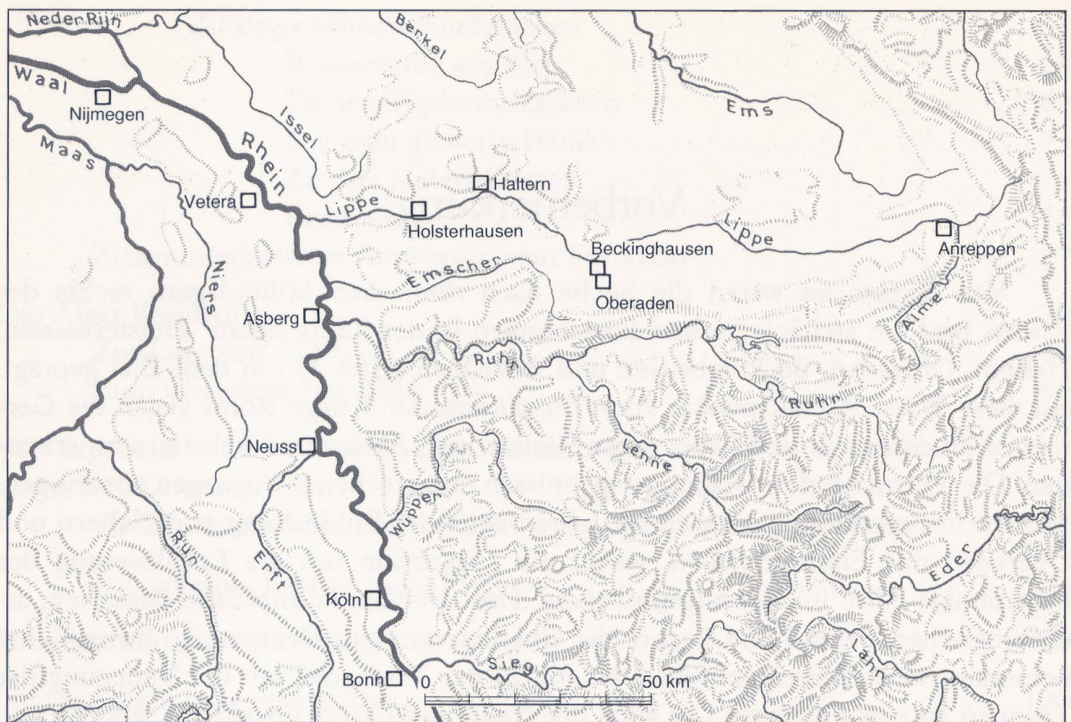


Abb. 1. Römische Militärstationen der augusteischen Zeit an Niederrhein und Lippe.

Die Konzentration auf diese Probleme verstellte bis zu einem gewissen Grade den Blick auf jene Fragen, zu denen die Archäologie leichter Beiträge zu liefern vermag. Zugleich hat sich seither der Forschungsstand in Haltern und Oberaden ganz entscheidend verbessert und die Entdeckung der Lager Holsterhausen und Anreppen brachte neue Gesichtspunkte, insbesondere zu topographischen Überlegungen.

Die Aufarbeitung der reichen Grabungsergebnisse und der großen Fundmengen aus Haltern ist erst zu Teilen in Angriff genommen, neue Grabungen in Oberaden sind in vollem Gang und von dem erst vor wenigen Jahren entdeckten Lager in Anreppen wissen wir noch so gut wie nichts. Holsterhausen schließlich wird sich allein wegen seines Charakters einer schärferen Datierung wohl immer entziehen. Dennoch ist es an der Zeit, einen Überblick über den Stand der Forschungen zu geben und jene Ergebnisse zusammenzustellen, die über die rein antiquarischen Bemühungen hinausgehen. Ein solcher Versuch ist schon deshalb geboten, weil vor kurzem C. Wells eine Zusammenstellung aller Fundplätze der augusteischen Zeit an Rhein und Donau gegeben hat, deren Resultate in vielen Details nicht befriedigen konnten<sup>3</sup>. Dies lag auch daran, daß ein Teil der neueren Grabungsergebnisse für Wells nicht zugänglich war bzw. erst seither erarbeitet oder vorgelegt worden ist.

Ziel der hier zu gebenden Übersicht ist es in erster Linie, Datierung und Charakter und damit die einstige Funktion der bisher bekannten Lippe-Lager zu ermitteln und diese Stützpunkte so gut es geht in den Rahmen der historischen Überlie-

<sup>3</sup>) Wells, Augustus. Vgl. dazu die Rezensionen von H.-J. Kellner, Bayer. Vorgeschbl. 38, 1973, 176–182. — H. v. Petrikovits, Göttingische Gelehrte Anz. 228, 1976, 163–173. — v. Schnurbein, Westfalen 52, 1974, 165–167.

ferung einzuordnen. Es ist nicht meine Absicht, darüber hinaus über die bislang vergeblichen Versuche zu berichten, die in der antiken Literatur genannten Plätze im Gelände festzulegen, wie etwa Arbalo, die Pontes longi<sup>4</sup>, den sog. Angrivarierwall<sup>5</sup>, das sog. Sommerlager des Varus oder gar die Örtlichkeit der Varusschlacht. Was zu Aliso aus archäologischer Sicht zu sagen ist, habe ich hingegen in einem besonderen Abschnitt behandelt.

<sup>4</sup>) Vgl. dazu W. Schetter u. R. v. Uslar, Zu den pontes longi. *Gymnasium* 78, 1971, 201–224.

<sup>5</sup>) Vgl. dazu die Bemerkungen von H. v. Petrikovits in: *Studien zu den Militärgrenzen Roms*. *Bonner Jahrb. Beih.* 19 (1967) 216f. Anm. 5; sowie G. Mildenerger, a. a. O. (Anm. 1) 146. – Jetzt auch K. Raddatz in: *Hannover, Nienburg, Alfeld. Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler* 48 (1981) 122; H.-W. Heine, ebd. 208.

# Oberaden

## Zum Charakter des Lagers Oberaden

Eine ausführliche Darstellung des archäologischen Befundes dieses Lagers ist ein Desiderat der Forschung, denn die bislang erschienenen Publikationen lassen viele Fragen offen und geben insbesondere über den Bodenbefund nur ungenügend Auskunft. Diesem Mangel soll demnächst durch die Vorlage der neuen Ausgrabungen und ein kritisches Referat der alten Publikationen abgeholfen werden, die von J. S. Kühlborn und mir für die Bodenaltertümer Westfalens vorbereitet wird und zu Teilen bereits fertiggestellt ist. An dieser Stelle möchte ich lediglich jene Details zusammenstellen, die für die historische Beurteilung des Platzes von besonderer Wichtigkeit sind<sup>6</sup>.

Das mit 56 ha Flächeninhalt größte bekannte Lager des römischen Heeres in Germanien liegt nicht unmittelbar an der Lippe, sondern ca. 1,5 km südlich des Flusses auf einem Hügel, der sich rund 20 m hoch über das Umland erhebt und ringsum einen guten Überblick bietet (*Abb. 2*). — Neben dem großen Lager fand man am Hochufer, direkt an der Lippe gelegen, das sog. Uferkastell Beckinghausen. Beide Plätze hat man stets nicht nur als eine räumliche, sondern auch als eine zeitliche und funktionale Einheit betrachtet. Zu Beckinghausen siehe unten S. 23 ff.

Die Umwehrung des Oberadener Lagers folgt über weite Strecken annähernd dem Fuß des Hügels und bildet ein unregelmäßiges Siebeneck. Der Lagergraben ist ca. 5 m breit und 2,5–3 m tief. Die innen begleitende Holz-Erde-Mauer ist wie üblich rund 3 m breit. Sie war alle 25 m<sup>7</sup> mit Türmen bestückt und hatte im Norden, Süden, Westen und Osten je ein großes Tor.

Eine der wichtigsten Fragen ist zunächst die nach der Stärke der hier lagernden Einheit. Geht man von der Größe mittelkaiserzeitlicher Legionslager aus<sup>8</sup>, so kann man mit einer Zahl rechnen, die mindestens der Stärke zweier Legionen entspricht, d. h. mindestens 12 000 Mann. Diese Zahl könnte sogar noch größer gewesen sein, denn es ist durchaus denkbar, daß in Kriegszeiten z. B. für die Wohnbauten der Tribunen weniger Platz abgezweigt worden ist. Mit mehr als rund 15 000 Mann wird man aber wohl nicht rechnen dürfen.

<sup>6</sup>) Auf Einzelnachweise wird an dieser Stelle weitgehend verzichtet. Die Angaben sind vorwiegend dem Band Oberaden I entnommen, in dem die gesamte ältere Literatur zitiert ist. — Vgl. jetzt auch den Vorbericht von J. S. Kühlborn, *Germania* 60, 1982, 501 ff., und ders., *Boreas* 4, 1981, 216 ff. — Ferner ist heranzuziehen Wells, *Augustus* 211–222.

<sup>7</sup>) Nicht in 45 m Abstand, wie in Oberaden I 14 angegeben. Vgl. *Neujahrsgruß* 1978, 22 und *Neujahrsgruß* 1981, 38.

<sup>8</sup>) Vgl. die Zusammenstellung aller einschlägigen Lagerpläne bei v. Petrikovits, *Innenbauten* Taf. 1 ff.



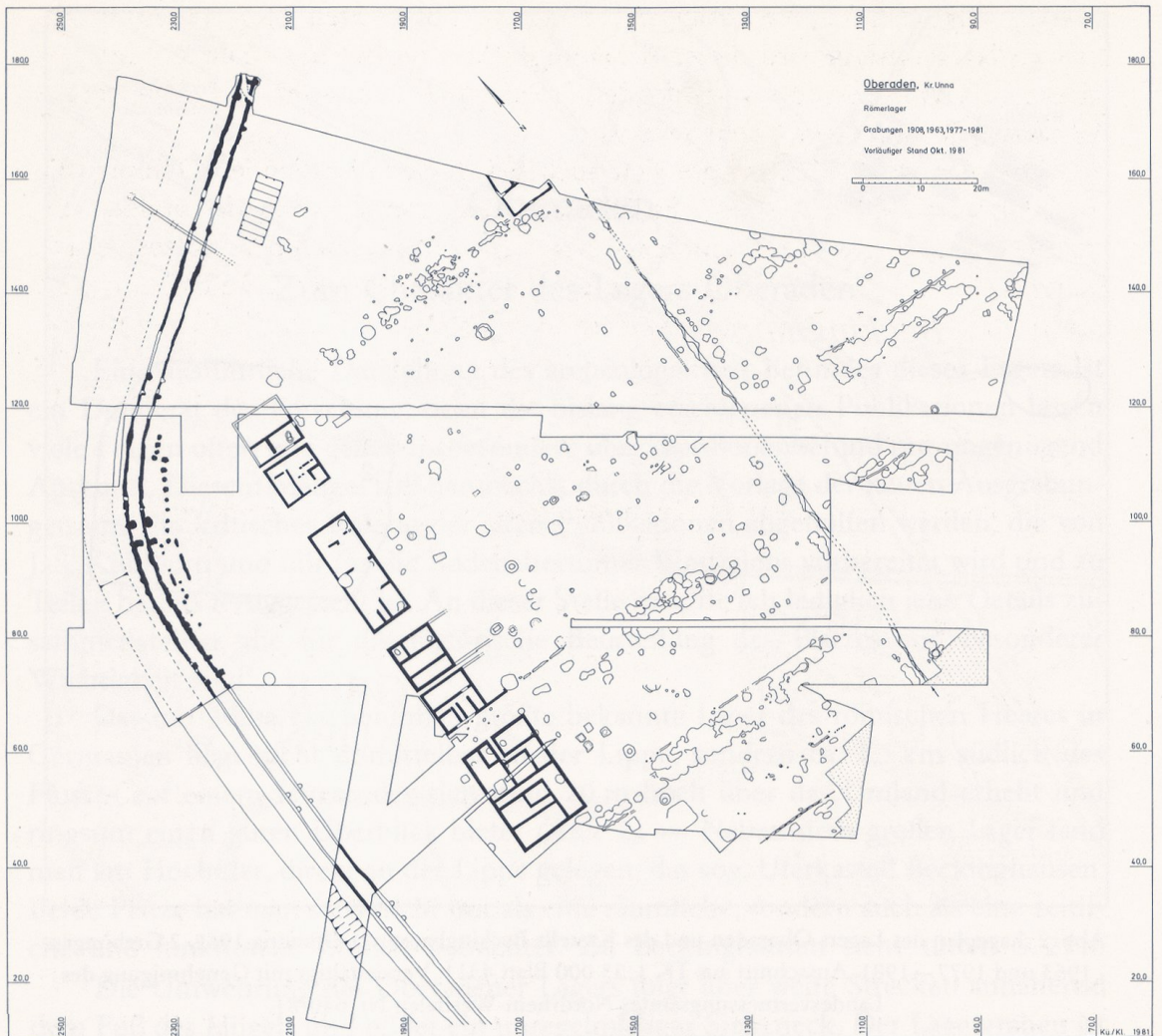


Abb. 3. Oberaden. Vorläufiger Übersichtsplan der Grabungen von 1963 und 1977–1981. Der Verlauf der Straßengräbchen ist durch Pfeile markiert. M. 1:1500.

Bauspuren fanden sich in allen Teilen des riesigen Areals, und zwar, wie bereits Chr. Albrecht entgegen G. Kropatscheck und A. Baum nachgewiesen hat, Pfostengräbchen in genau der Art, wie man sie aus allen frühen Lagern kennt<sup>15</sup>. Solche Spuren sind auch bei den jüngsten Grabungen wieder entdeckt worden.

Wenngleich sich überall im Lager Bauspuren zeigten, so war der Ausbau des Lagers jedoch beim Abzug der Truppe noch nicht vollständig abgeschlossen. Dies wird vor allem an den 1963 und 1977 gefundenen Grundrissen deutlich (Abb. 3). Es fanden sich hier an der Westfront des Lagers Spuren von sechs in einer Reihe stehenden kleinen Gebäuden, die mit ihrer Größe von 9:9 m und ihrer inneren Aufteilung an die Quartiere von Centurionen erinnern. Jeweils zwei dieser Gebäude waren auch zu einem Paar zusammengefaßt, die beiden mittleren waren aneinander gebaut. Ins Lagerinnere folgte jedoch keinerlei feste Bebauung, sondern es zeigte sich lediglich eine anhand der Gruben zu erschließende Aufteilung der Fläche in

<sup>15</sup>) Vgl. dazu H. Aschemeyer, *Prähist. Zeitschr.* 41, 1963, 210–212.



schmale lange Streifen, die annähernd frei von Gruben waren. In genau 75 m Entfernung lagereinwärts wird dieses Baugebiet durch ein parallel zu den Gebäuden bzw. zur Westfront verlaufendes Gräbchen abgeschlossen, das eindeutig das Abwassergräbchen einer Lagerstraße ist.

Das gleiche Ergebnis zeigte sich auch bei den anschließenden Grabungsflächen der Jahre 1978 und 1979<sup>16</sup>. Es läßt sich nur so interpretieren, daß in den weitgehend grubenfreien Streifen, in denen nur vereinzelt Brunnen oder Holzverschalte Keller lagen, die Zelte der Soldaten aufgeschlagen gewesen sind. Lediglich für die Centurionen waren bereits feste Wohnbauten in Holz errichtet<sup>17</sup>. Dieser Befund trifft aber mit Sicherheit nicht auf alle Truppenunterkünfte zu, denn Albrecht hat bei den Grabungen des Jahres 1937 nahe der Nordfront größere Teile einer vollständig in Holz und Lehm errichteten Kaserne aufgedeckt<sup>18</sup> (Abb. 4).

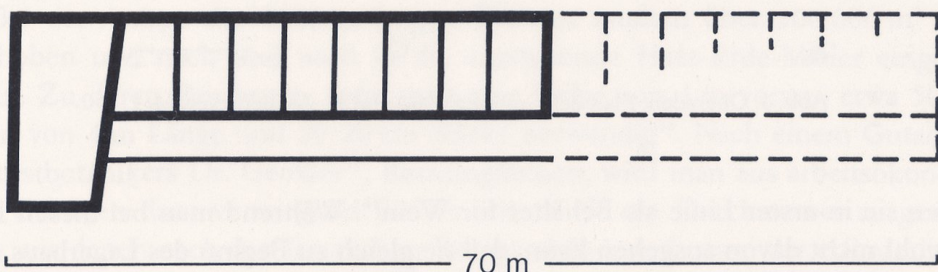


Abb. 4. Oberaden. Schematische Grundrißskizze der 1937 von Chr. Albrecht ausgegrabenen Kaserne.

Der Ausbau des Lagers war also sicher bereits ziemlich weit vorangeschritten, und man kann davon ausgehen, daß die wichtigen Bauten der Führung wie Principia und Praetorium sowie diejenigen für Versorgung, also Horrea und evtl. auch ein Valetudinarium bereits längst errichtet gewesen sind<sup>19</sup>. Der einzige vollständige Grundriß, den Aschemeyer etwa 120 m nordwestlich der Principia 1962 freigelegt hat, ist in seiner Gliederung zu wenig charakteristisch, als daß er einem bestimmten Zweck zugewiesen werden könnte (Abb. 5).

Wichtig sind die zahlreichen bis zu 9 m tiefen Brunnen. Bisher sind rund 40 meist mit Holz verschalte Brunnen gefunden worden. Besonders interessant sind diejenigen, deren Schalung aus übereinandergesetzten Holzfässern bestanden hat. Man kennt davon mittlerweile mindestens 10, allein drei sind in den Grabungsflächen von 1963/64 bzw. 1977–78 zutage gekommen. Sie bezeugen einen gut organisierten Nachschub, denn nach allem, was bisher über solche Fässer bekannt ist,

<sup>16</sup>) J. S. Kühlborn, Neujahrsgruß 1979, 33 f.; ders., ebd. 1980, 33 f.

<sup>17</sup>) Vgl. den sehr ähnlichen Befund in Dangstetten: G. Fingerlin, Ber. RGK 51–52, 1970–71, 209 f. Beil. 28.

<sup>18</sup>) Nach: Rhein.-Westfäl. Zeitung vom 28. 12. 1937. Über die Grabungen liegt lediglich das Resümee eines Vortrages vor: Chr. Albrecht, Neue Ausgrabungsergebnisse im Römerlager Oberaden. Kongr. Berlin 551 ff. — Vgl. auch Albrecht in: H. Kesting (Hrsg.), Arminius und die Varusschlacht (1961) 91.

<sup>19</sup>) Die Spuren der vor dem Ersten Weltkrieg ausgegrabenen Gebäude sind schwer zu interpretieren. Sicher sind die Principia entdeckt, denn der im Lagerzentrum gelegene 67:58 m große Gebäudegrundriß kann nach seiner Lage kaum anders gedeutet werden. Zum Befund im einzelnen vgl. die Kritik von Albrecht, Kongr. Berlin 551 f. und Aschemeyer a. a. O. (Anm. 15) 210 ff.

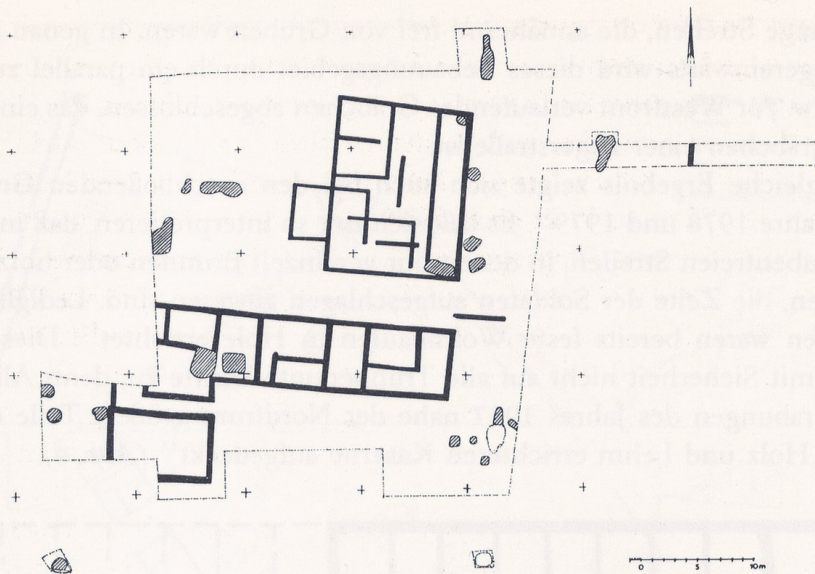


Abb. 5. Oberaden. Plan der Grabung 1962 von H. Aschemeyer. M. 1:750.

dienten sie in erster Linie als Behälter für Wein<sup>20</sup>. Während man bei diesen Brunnen wohl nicht davon ausgehen kann, daß sie gleich zu Beginn des Lagerbaus angelegt worden sind, ergab sich z. B. für die Holzbohlen eines Brunnens von 1977 bei der dendrochronologischen Untersuchung ein gleiches Fällungsdatum wie bei den Bohlen der Holz-Erde-Mauer<sup>21</sup>; der Brunnen ist daher wohl gleichzeitig mit der Umwehrung angelegt worden, was durchaus einleuchtet, da Wasser von der ersten Stunde an im Lager benötigt wurde.

Zu beachten ist auch die an mehreren Stellen des Lagers beobachtete Festigung des Straßenbelags, im einen Fall angeblich durch ausgelegte Bohlen, im anderen Fall mittels festgestampftem Lehm und darüber gestreutem Sand<sup>22</sup>. Bei den neuen Grabungen ergaben sich keine solchen Befunde.

Überschneidungen von Bauspuren, die auf eine Zweiphasigkeit schließen lassen, sind bislang nicht gefunden worden. Wo Bauspuren Gruben schneiden, scheint es sich in der Regel um vorrömische Gruben zu handeln<sup>23</sup>.

Es ist nicht möglich, aus diesen Baubefunden die Zeitspanne, die das Lager besetzt gewesen ist, sicher zu erschließen. Kropatscheck sah es freilich als völlig klar an, daß zwei Legionen „mit Leichtigkeit innerhalb weniger Wochen ein Lager wie Oberaden bauen konnten“<sup>24</sup>. Das mag gelingen, wenn wirklich alle Mann am Bau beteiligt werden können. Mitten im Feindesland waren aber zahlreiche Soldaten für Sicherungszwecke notwendig, und andere Teile der Truppe werden Verpflegung

<sup>20</sup>) Vgl. G. Ulbert, Bayer. Vorgeschbl. 24, 1959, 6 ff. — J. E. Bogaers, Westerheem 27, 1978, 8—11.

<sup>21</sup>) E. Hollstein, Arch. Korrb. 9, 1979, 131 ff. — Ders., Mitteleuropäische Eichenchronologie. Trierer Grabungen u. Forsch. 11 (1980) 102 f.

<sup>22</sup>) Oberaden I 18 f.

<sup>23</sup>) Röm.-Germ. Korrb. 3, 1910, 39. Solche Überschneidungen fanden sich auch bei den Grabungen von 1963 und 1977.

<sup>24</sup>) G. Kropatscheck, Der Drususfeldzug 11 vor Chr. Bonner Jahrb. 120, 1911, 33.

und sonstigen Nachschub beschafft haben. Welche gefährlichen Situationen sich während des Lagerbaus oder auch beim Beschaffen von Verpflegung ergeben können, wenn nicht genügend für die Sicherheit getan wird, geht aus den Schilderungen Caesars deutlich genug hervor<sup>25</sup>. Andererseits finden sich dort auch Belege dafür, wie schnell eine geschulte Truppe Befestigungswerke errichten konnte. So sollen im Lager des Cicero z. B. in einer Nacht mindestens 120 Verteidigungstürme errichtet worden sein, was allerdings auch Caesar als bemerkenswerte Leistung ansah<sup>26</sup>. Man kann auch auf die von Caesars Truppe in 10 Tagen gebaute Rheinbrücke verweisen, mit Sicherheit eine Meisterleistung an Organisation und technischer Planung<sup>27</sup>.

Um eine Vorstellung von der zum Bau des Lagergrabens und der Holz-Erde-Mauer notwendigen Arbeitsleistung zu bekommen, seien folgende überschlägig errechnete Zahlen genannt:

Bei der Anlage des 2700 m langen Grabens mußten über 200 000 m<sup>3</sup> Erde ausgehoben und nach und nach in die entstehende Holz-Erde-Mauer eingefüllt werden. Zu deren Bau waren, setzt man eine Höhe von 3 m voraus, etwa 50 000 Bohlen von 4 m Länge und 20:20 cm Stärke notwendig<sup>28</sup>. Nach einem Gutachten des Forstbotanikers Dr. Genßler<sup>29</sup>, Recklinghausen, wird man aus arbeitsökonomischen Gründen dazu vorwiegend Eichen von rd. 35 cm Durchmesser ausgewählt haben, aus denen nach den forstlichen Ertragstabellen jeweils zwei der erforderlichen Balken gewonnen werden konnten. Die somit notwendigen ca. 25 000 Eichen dürften etwa in einem Gebiet von 9,3 km<sup>2</sup> Größe zu finden gewesen sein, d. h., das Bauholz mußte aus zum Teil erheblicher Entfernung herbeigeschafft werden. Wie die erhaltenen Pfosten zeigen, sind diese dann sauber mit dem Beil behauen worden. Kropatscheck berichtet sogar von „geschnitzten Holzkonsolen der Wallbefestigung“<sup>30</sup>. Bis die Holz-Erde-Mauer mit allen Details samt den Türmen und Toren fertiggestellt war, dürften doch sicher etliche Monate ins Land gegangen sein.

Da die Fertigstellung der Umwehrung schon aus Sicherheitsgründen vorrangig betrieben worden sein muß, war für die Errichtung der Innenbauten erst später genügend Zeit und Arbeitskraft vorhanden. Wieviele Wochen oder Monate darüber ins Land gegangen sind, ist von Oberaden her kaum abzuschätzen. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auf das Lager Inchtuthil, das während des sechsten Schottland-Feldzuges wohl im Jahr 83 errichtet und im Jahr 87 planmäßig geräumt worden ist. Dieses Lager war also immerhin 4–5 Jahre belegt, sein Ausbau aber, wie die Ausgrabung zeigte, noch nicht vollständig abgeschlossen<sup>31</sup>. Es ist ähnlich wie

<sup>25</sup>) B. G. 3, 2–3; 5, 39; 6, 36.

<sup>26</sup>) B. G. 5, 40.

<sup>27</sup>) Nach der Rekonstruktion von K. Saatmann, E. Jüngst u. P. Thielscher, *Bonner Jahrb.* 143–144, 1938–39, 83 ff. ist mit ca. 2250 Pfosten und Balken zu rechnen, die allerdings bis über 50 cm stark waren. — Vgl. jetzt E. Mensching, *Bonner Jahrb.* 181, 1981, bes. 338 ff.

<sup>28</sup>) Diese Pfostenstärke orientiert sich an den 1977 gefundenen Pfostenresten. Nimmt man für die Schalwände dünneres Holz, so erhöht sich die Zahl der Bohlen natürlich noch.

<sup>29</sup>) Briefliches Gutachten vom 7. 9. 1979.

<sup>30</sup>) a. a. O. (Anm. 24) 33. Die Fundstücke sind nicht genauer publiziert worden und sind heute verloren.

<sup>31</sup>) J. A. Richmond, *Journal Rom. Stud.* 51, 1961, 158. Vgl. v. Petrikovits, *Innenbauten* Taf. 1.

Oberaden also während eines Kriegszuges tief im Feindesland angelegt worden und von der militärischen Situation her bestens zu vergleichen; auch Wells hat diesen Vergleich angestellt<sup>32</sup>. Wenn es gestattet ist, daran den Grad der Vollendung von Oberaden zu messen, so wird man wegen des noch nicht abgeschlossenen Aufbaus der Kasernen weniger als 4—5 Jahre ansetzen müssen, aber ganz gewiß doch mehr als nur einen Winter, wie Kropatscheck annahm<sup>33</sup>.

Einige wenige Befunde des Lagers lassen sich vielleicht ebenfalls so deuten, daß Oberaden länger als nur einen Winter bestanden hat<sup>34</sup>. Dazu gehört möglicherweise der Befund am Osttor, das nach Albrecht abgerissen und zugebaut worden sein soll, nach Schönberger hingegen erst später eingebaut sein könnte<sup>35</sup>. Mir scheint Schönbergers Deutung des Befundes wahrscheinlicher, wenngleich wegen des Fehlens aller authentischen Berichte eine sichere Entscheidung nicht möglich ist. Wenn Schönbergers Interpretation stimmt, so muß also nach dem Abschluß der Arbeiten an der Umwehrung eine Situation eingetreten sein, die ein Tor an dieser Stelle erforderte. Wieviel Zeit darüber ins Land gegangen ist, ist natürlich nicht exakter zu bestimmen. Beweiskräftiger sind wohl die mit Weinfässern ausgeschalteten Brunnen. Wie sich aus der gesamten historischen Situation ergab, kann Oberaden eigentlich nur im Herbst des Jahres 11 am Ende des Feldzuges errichtet worden sein. Dieser Feldzug führte vom Rhein in das Gebiet der Cherusker, also bis ins Wesergebiet, wo man unter anderem wegen Versorgungsschwierigkeiten kehrt machte (Dio 54, 33, 2). Sicherlich sind die Weinfässer daher nicht während des ganzen Feldzuges mitgeführt worden, und man muß annehmen, daß sie erst ins Lager gekommen sind, als dieses schon bestand, d. h. frühestens im Winter 11/10. Erst nachdem sie geleert waren, sind sie dann als Brunnenschalungen zu verwenden gewesen. Betrachtet man nun z. B. den mit einem Weinfäß ausgeschalteten Brunnen 1977 Grube 102, der, nachdem er sicher zunächst einige Zeit benutzt worden war, aufgegeben und bis zum oberen Rand mit Abfällen verfüllt worden ist und in dessen Füllung dann noch eine zweite römische Grube eingetieft wurde, so ist klar, daß alle für einen solchen Befund notwendigen Vorgänge sich kaum innerhalb weniger Monate abgespielt haben werden.

<sup>32</sup>) Wells, Augustus 217.

<sup>33</sup>) a. a. O. (Anm. 24) 37. — Zu bedenken sind dabei auch so zeitraubende Arbeiten wie die Herstellung der Holzschindeln für die Abdeckung der riesigen Dachflächen. Geht man von der Größe der heute noch verwendeten Schindeln aus, so wären bei 10 cm breiten und 30 cm langen Schindeln und Drittel-Überdeckung ca. 90 Stück pro qm notwendig; bei einer Dachfläche von 70:10 m, also 700 qm, wären je Kasernendach also 63 000 Schindeln erforderlich gewesen. Als Arbeitszeit wird für das Verlegen heute je qm 1 ¼ Stunde gerechnet. Diese Auskünfte verdanke ich Herrn Architekten W. Bader und der Fa. Hch. Funk, Alsfeld. — Zu römischen Schindeln vgl. Saalburg Jahrb. 8, 1934, 24 Taf. 4,3 mit Nachweisen zu antiken Quellen. — Auch wenn Schilf verwendet worden sein sollte, so wären ungeheure Flächen zu mähen gewesen. Zu strohgedeckten Gebäuden in römischen Lagern vgl. Caesar, B. G. 5, 43,1.

<sup>34</sup>) Diese Punkte werden hier etwas ausführlicher behandelt, da neuerdings in der althistorischen Forschung das Enddatum des Lagers Oberaden im Jahr 10 v. Chr., das Kropatscheck einst vorgeschlagen hatte, wieder aufgegriffen worden ist und bei der Deutung der Feldzüge dieses Jahres als Angelpunkt für die Beweisführung verwendet wurde: D. Timpe, Drusus' Umkehr an der Elbe. Rhein. Mus. Philol. N. F. 110, 1967, 297 ff. — Ders., Zur Geschichte der Rheingrenze zwischen Caesar und Drusus. Monumentum Chiloniense. Festschr. E. Burck (1975) 145. — K. Christ, Drusus und Germanicus (1956) 47.

<sup>35</sup>) Albrecht, Oberaden I 16. — Schönberger, Saalburg Jahrb. 19, 1961, 50 Anm. 33.

Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, daß nach dem Urteil von Loeschcke „ein Teil der in Oberaden gefundenen Keramik zweifellos in den Werkstätten des Uferkastells gebrannt worden (ist)“<sup>36</sup>. Da diese Töpfereien gewiß nicht bereits in der ersten Stunde angelegt worden sind, sondern doch erst installiert werden konnten, nachdem durch die Fertigstellung der Befestigungen eine einigermaßen stabile Ruhe abzusehen war, ist auch dies ein wichtiger Hinweis auf ein nicht nur kurzfristiges Bestehen von Oberaden<sup>37</sup>. Größerer Bedarf an Keramikgefäßen bestand zudem wohl erst, als die Soldaten in den Kasernen feste Unterkünfte hatten, denn in den engen Zelten ist das Bereithalten und Handhaben z. B. der großen Krüge nicht gerade problemlos.

Zusammengenommen gibt es also genügend Hinweise dafür, daß Oberaden länger als nur einen Winter besetzt war.

Von besonderer Wichtigkeit sind für die Interpretation des Platzes und insbesondere seiner Geschichte jene Befunde, die Kropatscheck<sup>38</sup> und Albrecht<sup>39</sup> als Zeichen einer gewaltsamen Zerstörung des Lagers durch die Germanen angeführt haben. Es sind dies im wesentlichen drei Feststellungen:

1. Das Osttor sei verrammelt und die davorliegende Erdbrücke durchstoßen worden.
2. Überall im Lager, vor allem in der Füllung der Gräben, hätten sich Brandspuren gezeigt.
3. Im Lagergraben an der Nordwestseite seien zahllose Waffen gefunden worden.

Zu 1. Diesen Befund hat, wie erwähnt, Schönberger kritisch überprüft; er kam zu dem Ergebnis, daß nach dem geschilderten Grabungsbefund das Tor eher sekundär eingebaut worden sei, daß also die Bauabfolge genau andersherum verlaufen sei, als die Ausgräber angenommen hatten<sup>40</sup>.

Zu 2. Zerstörungsspuren brauchen, wie insbesondere Schleiermacher in seiner Rezension hervorhob<sup>41</sup>, nicht unbedingt auf eine Eroberung zurückzuführen sein; sie können ebensogut von einer planmäßigen Aufgabe herrühren. Es ist für jedes Militär eine Selbstverständlichkeit, ein Lager beim Abzug nicht intakt zurückzulassen<sup>42</sup>.

Albrecht rechnet zu diesen Zerstörungsspuren wohl auch die Tatsache, daß in den Brunnen meist die obere Einfüllung aus Brandschutt bestand, während darunter bis zum Grunde „eine schlammige Füllung (folgte), in der zahlreiche Fundstücke lagen“<sup>43</sup>. In den Brunnen lagen also Abfälle, und sie waren bereits fast ganz ver-

<sup>36</sup>) Oberaden II 58 zu Typ 49.

<sup>37</sup>) Auch die Installation einer Töpferei braucht seine Zeit, da der Ton in der Regel zunächst aufbereitet werden muß, ehe man ihn verarbeitet. Vgl. H. G. Rau, Die römische Töpferei in Rheinabern. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 75, 1977, 58 f.

<sup>38</sup>) a. a. O. (Anm. 24) 33.

<sup>39</sup>) Kongr. Berlin 552.

<sup>40</sup>) Siehe oben Anm. 35.

<sup>41</sup>) Germania 23, 1939, 195. — Vgl. auch G. Bersu, Zur Frage des Hüttenbewurfes. Germania 18, 1934, 134 f.

<sup>42</sup>) Vgl. Fl. Josephus, Bell. Jud. 3, 90—91.

<sup>43</sup>) Oberaden I 19.

füllt, ehe der Brandschutt hineinkam, das heißt, daß die Brunnen doch gar nicht mehr bis zum Schluß in Benutzung gewesen sein können. Solche Befunde hatten wir 1977 ebenfalls bei Brunnen Gr. 102; andere Brunnen waren dagegen augenscheinlich bis zum Ende in Funktion, wie insbesondere völlig fundleere Brunnen der Grabungen 1978 und 1979 anzeigen. Abgesehen von den grundsätzlichen Bedenken, Brandschichten mit einer feindlichen Zerstörung gleichzusetzen, verwies Schleiermacher auch auf die relative Spärlichkeit der Metallfunde im Lager, die nach einem heftigen Kampf ja wohl hätten zahlreicher in die vielen Gruben und Brunnen des Lagers kommen müssen<sup>44</sup>.

Zu 3. Das gewichtigste Argument waren sicher die angeblichen Waffenfunde im Lagergraben. Bei diesen „Waffen“ handelte es sich um die bekannten sog. „pila muralia“, ca. 1,5–2 m lange Holzstangen mit einem Griff in der Mitte und beiderseits angespitzten Enden<sup>45</sup>. Die Verwendung dieser Geräte als Wurf Waffen ist völlig ausgeschlossen<sup>46</sup>, da die mehrere Zentimeter starke Verdickung des Holzschaf ts beiderseits des Griffs ein gezieltes Werfen aus der Hand unmöglich macht. Zudem lagen sie nicht etwa wirr im Graben verstreut, sondern, wie der Vorarbeiter ergänzend mitteilte, alle fein säuberlich auf der Innenböschung des Grabens mit der Spitze nach unten gerichtet<sup>47</sup>.

Der archäologische Befund läßt also nicht den Schluß zu, daß das Lager von den Germanen erobert worden ist<sup>48</sup>. Zumindest taugt er nicht dazu, eine Eroberung und Zerstörung durch den Feind nachzuweisen. Dazu reicht auch einer kleiner, 1957 durch Zufall bei Erdarbeiten entdeckter Hortfund nicht aus. Er besteht aus 10 Münzen, einem Denar und 9 Kupferstücken, sowie einer kleinen silbernen Phalera und dem silbernen Griff wohl eines Skyphos<sup>49</sup>. Der relativ geringe Gesamtwert und die merkwürdige Zusammensetzung schließen aus, daß es sich hier um einen in Not verborgenen „Schatz“ eines römischen Soldaten handelt<sup>50</sup>.

Faßt man die hier kurz skizzierten Befunde Oberadens zusammen, so kann man es als ein großes Militärlager bezeichnen, das mehrere Jahre besetzt war, dessen Ausbau jedoch noch nicht abgeschlossen gewesen ist<sup>51</sup>. Eine Eroberung durch die Germanen kann nicht abgeleitet werden.

<sup>44</sup>) Germania 29, 1951, 276.

<sup>45</sup>) Oberaden I Taf. 21. Vgl. Kropatscheck, Jahrb. DAI 23, 1908, 79 ff.

<sup>46</sup>) So auch A. Conrads, Germania 11, 1928, 71 ff.; jüngst J. Beeser, Fundber. Baden-Württemberg 4, 1979, 133 ff. mit einer m. E. jedoch nicht überzeugenden Deutung. Jetzt auch D. Planck, Arch. Korrb. 9, 1979, 415 Taf. 74.

<sup>47</sup>) Conrads, ebd. 73.

<sup>48</sup>) Dies betonte auch Simon, Rödgen 254.

<sup>49</sup>) FMRD VI 5080. Die Phalera ist abgebildet bei D. F. Allen, Archaeologia 103, 1971, Taf. 17a. Den Gesamtfund werde ich demnächst in der Germania vorlegen.

<sup>50</sup>) Schwer zu beurteilen ist in diesem Zusammenhang das 1910 in einem Brunnen angetroffene Sammelsurium von über 50 eisernen Lanzen spitzen und weiteren Eisengeräten. Vgl. Prähist. Zeitschr. 2, 1910, 96.

<sup>51</sup>) Hinzuweisen ist auf römische Siedlungsspuren, die 1964 außerhalb des Lagers vor dem Westtor bei Bauarbeiten angetroffen worden sind, vgl. v. Schnurbein, Kölner Römerillustrierte 2 (1975) 140. Es konnten nur einige tief reichende Gruben und Brunnen eingemessen und das Fundgut geborgen wer-

## Das Gründungsdatum

Schon kurze Zeit nach dem Beginn der Grabungen in Oberaden wurde klar, daß dieses Lager in den ersten Jahren der Germanenkriege angelegt worden sein muß; dies ergab sich vor allem aus dem Fehlen von Lyoner Altarmünzen<sup>52</sup>. Das Lager muß also noch in die Zeit des Drusus zurückreichen, und es lag nahe, es mit dem von Cassius Dio erwähnten Lager zu identifizieren, das Drusus im Jahr 11 v. Chr. am Ende des Sommerfeldzugs gegen die Cherusker dort errichten ließ, wo sich Lippe und Elison vereinigen<sup>53</sup>. Dieses archäologisch-historisch erschlossene Gründungsdatum konnte inzwischen auf anderem Wege noch weiter abgesichert werden. Die Ausgrabungen in Oberaden brachten 1977 eine Reihe vorzüglich erhaltener Eichenpfosten der Holz-Erde-Mauer und Eichenbohlen von Brunnen-schalungen, die ebenso wie weitere gleichartige Funde von 1978 dendrochronologisch untersucht worden sind. E. Hollstein stellte an 31 Proben 21mal Waldkante fest, an einem Stück war auch noch die Rinde vorhanden. Alle Proben stimmten soweit überein, daß sie sich auf den Sommer oder das Spätjahr 11 v. Chr. datieren ließen<sup>54</sup>. B. Schmidt und H. Schwabedissen widersprachen den Ergebnissen von Hollstein und bestritten die Möglichkeit, die Oberadener Hölzer auf das Jahr genau zu datieren; sie rechneten mit einem Unsicherheitsfaktor von  $\pm 5$  Jahren<sup>55</sup>. Hollstein hat daraufhin seine Angaben weiter untermauert<sup>56</sup>. Eine neuerliche Stellungnahme von Schmidt und Schwabedissen liegt dazu noch nicht vor, doch hat B. Becker inzwischen die Richtigkeit der Hollsteinschen Datierung bestätigt<sup>57</sup>.

Es liegt also allem Anschein nach in Oberaden der Glücksfall vor, daß die auf archäologisch-historischem Weg gewonnene Datierung durch die Dendrochronologie bestens bestätigt wird. Das für diese Untersuchungen zur Verfügung stehende Material hat sich seit Hollsteins Arbeiten bei den Grabungen der Jahre 1979 bis 1981 noch wesentlich vermehrt; die Auswertung ist in Angriff genommen. Ob sich dabei andere Daten abzeichnen, ist mir nicht bekannt. Dies wäre vor allem interessant, weil Wells noch vor kurzem für Oberaden ein Gründungsdatum von 10 v. Chr. vorgeschlagen hat<sup>58</sup>.

Das Problem ist auf rein archäologischem Wege nicht endgültig zu lösen. Der historische Zusammenhang spricht jedoch deutlich für das Jahr 11, denn im darauf-

den, während Bauspuren verständlicherweise nicht beobachtet werden konnten. Die Funde unterscheiden sich in nichts von denen des Lagers. — Diese Siedlungsspuren liegen damit an dem von der Lippe aus zum Westtor des Lagers führenden Weg. Es wäre denkbar, daß hier Stapelplätze gelegen haben; denkbar wäre auch ein Lagerannex zur kurzfristigen Stationierung weiterer Truppen.

<sup>52</sup>) Kropatscheck, Das Alisoproblem. Deutsche Gesch. Bl. 12, 1910, 23 ff. Ders. a. a. O. (Anm. 24) 19 ff. — Zu den Münzen: K. Regling in: Oberaden I 25—34. Jetzt FMRD VI 5080—5081.

<sup>53</sup>) Dio 54,33. — Kropatscheck a. a. O. (Anm. 52) 25. Koepp, Römer 17 f.

<sup>54</sup>) Vgl. oben Anm. 21.

<sup>55</sup>) Neujahrsgruß 1978, 27.

<sup>56</sup>) Arch. Korrb. 9, 1979, 131 ff. Jetzt auch ausführlich E. Hollstein, Mitteleuropäische Eichenchronologie. Trierer Grabungen und Forsch. 11 (1980) 102 f.

<sup>57</sup>) Vgl. B. Becker, Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 369 ff. bes. 386 mit Anm. 24. Ders., Germania 60, 1982, 169.

<sup>58</sup>) Wells, Augustus 216—220.

folgenden Jahr galt der Krieg in erster Linie den abgefallenen Chatten<sup>59</sup>. Dementsprechend werden die Feldzüge des Jahres 10 v. Chr. von Mainz aus geführt worden sein<sup>60</sup>. Noch weniger paßte eine Gründung in das Jahr 9, in dem Drusus zur Elbe zog, oder in das erste Kriegsjahr, das Jahr 12 v. Chr. Denn wenn Drusus bereits in diesem Jahr mitten im Feindesland ein Lager angelegt hätte, so wäre dies sicher vermerkt worden, und die Erwähnung der beiden im folgenden Jahr 11 v. Chr. an der Lippe bzw. bei den Chatten errichteten Lager wäre wesentlich weniger wichtig gewesen. Mit guten Gründen darf man also von einer Gründung des Lagers Oberaden im Jahre 11 v. Chr. ausgehen<sup>61</sup>.

### Zur Funktion des Lagers Oberaden

Ehe Überlegungen zum Ende dieses Lagers angestellt werden, ist es ratsam, die Rolle zu beleuchten, die dieses Lager während seines zweifelsohne ja kurzen Bestehens gespielt haben wird oder spielen sollte. Um diese Frage zu beantworten, ist zunächst die geographische und politische Situation zu erörtern.

Verkehrsgeographisch liegt Oberaden an einem nicht unwichtigen Punkt (*Abb. 6*). Die Flußsysteme von Lippe und Emscher kommen unweit westlich sehr nahe aneinander. Wie das Lippe-Tal wird auch das Tal der Emscher eine gewisse Bedeutung als Einfallspforte zum Rhein gehabt haben: Dem trägt der Standort des Lagers bei Moers-Asberg Rechnung, denn von hier aus konnten die Mündungsgebiete sowohl der Ruhr als auch der Emscher gut überwacht werden. Der direkte Weg von Asberg zur Weser führt ganz zwangsläufig in die Gegend von Oberaden, es ist dies der kürzeste Weg vom Rhein zur mittleren und oberen Lippe und damit auch zur Weser. Bei Oberaden trifft er zudem mit dem von Vetera ausgehenden Weg zusammen. Asberg, Vetera I und Oberaden haben nach Ausweis der Funde auch zu gleicher Zeit bestanden<sup>62</sup>. Das in Feindesland angelegte Lager Oberaden hatte also beste rückwärtige Verbindungen, ein taktisches Postulat ersten Ranges<sup>63</sup>. Man hat in diese Gruppe von Lagern sicher auch Neuss mit aufzunehmen<sup>64</sup>, in dessen Nähe nach Müller der südlichste Rheinübergang lag<sup>65</sup>, von dem aus man unmit-

<sup>59</sup>) Dio 54, 36, 3.

<sup>60</sup>) Die von Timpe und Christ nach Kropatscheck in das Jahr 10 gesetzte Zerstörung des Lippe-Elison-Kastells (Vgl. oben Anm. 34) läßt sich aus den historischen Quellen beim besten Willen nicht ableiten und ist lediglich eine Konjektur aus dem archäologischen Befund, der aber, wie dargelegt, nicht in diese Richtung gepreßt werden darf.

<sup>61</sup>) Zur Identifikation Oberadens mit dem Lippe-Elison-Kastell vgl. S. 92.

<sup>62</sup>) M. Gechter, Die Anfänge des niedergermanischen Limes. Bonner Jahrb. 179, 1979, 117 Abb. 54. Das auf dieser Abb. mit eingetragene Lager Holsterhausen ist mit Sicherheit hier zu streichen (vgl. hier S. 26).

<sup>63</sup>) H. v. Petrikovits a. a. O. (Anm. 3) 165.

<sup>64</sup>) Gechter a. a. O. (Anm. 62) 100 verneint dies ausdrücklich unter Hinweis auf die Spärlichkeit der LSG-Stempel in Neuss. Da m. E. die Lieferungsbedingungen die von Gechter postulierte gleichmäßige Streuung aller Sigillata-Stempel nicht gewährleisten (vgl. v. Schnurbein, Sigillata 134; Tab. 6), kann ich dieser Streichung des Lagers Neuss aus der Reihe der Drusus-Lager nicht folgen.

<sup>65</sup>) G. Müller, Novaesium, In: Ausgrabungen in Deutschland. RGZM Monogr. 1,1 (1975) 385.



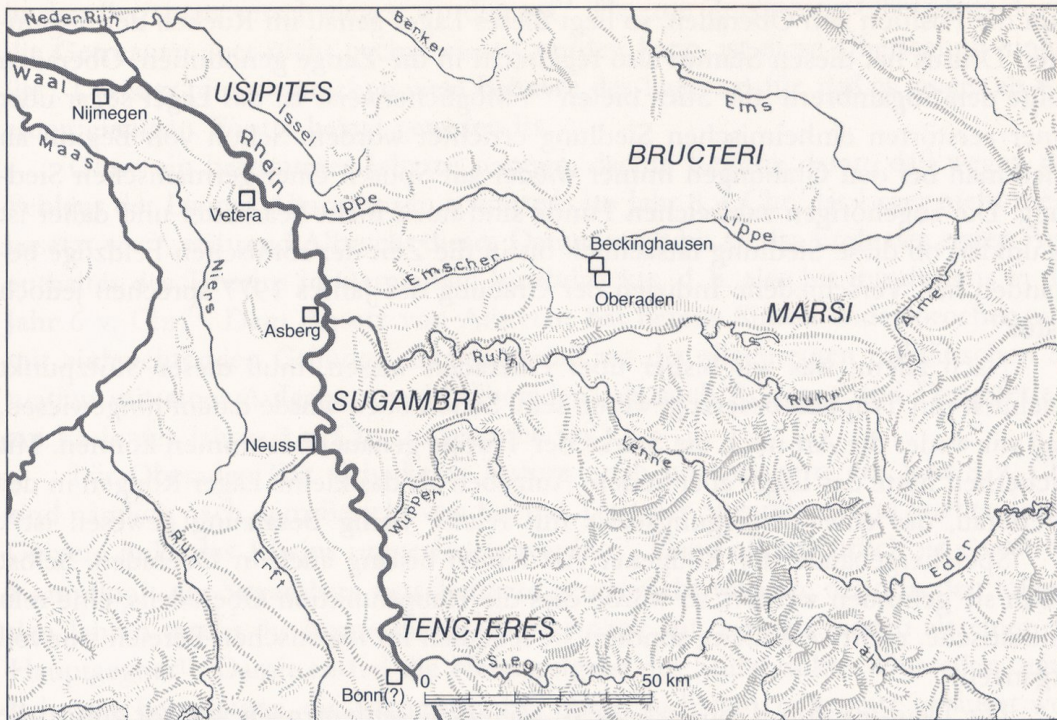


Abb. 6. Wohnsitze der germanischen Stämme und römische Militärstationen der Drusus-Zeit an Niederrhein und Lippe.

telbaren Zugang zum Hellweggebiet hatte. Weiter rheinaufwärts ist auf der Strecke bis nach Mainz vielleicht noch Bonn mit einzubeziehen, das ebenfalls einige sehr frühe Sigillaten brachte<sup>66</sup>. Rheinabwärts ist auf jeden Fall Nijmegen in drusianischer Zeit besetzt<sup>67</sup>.

Die deutliche Massierung der Truppen in der Zone, in der der Rhein endgültig die Mittelgebirge verläßt, kann aber nicht nur verkehrsgeographische Gründe gehabt haben. Es war dies auch das Gebiet, in dem rechts des Rheins die in dieser Zeit unruhigsten und gefährlichsten Germanenstämme saßen, insbesondere die Sugambri<sup>68</sup>. Dieser Stamm war in den ersten Jahren der Germanenkriege der Hauptgegner, in sein Gebiet führten die Feldzüge der Jahre 12 und 11 v. Chr. Die Sugambri waren zuvor schon mehrfach in Gallien eingefallen und hatten insbesondere 17 oder 16 v. Chr. bei der clades Lolliana<sup>69</sup> die Hauptrolle gespielt.

Die oben skizzierte Verteilung der römischen Truppen in den Lagern Neuss, Asberg und Vetera ist also deutlich gegen die Sugambri gerichtet. Betrachtet man

<sup>66</sup>) Auch hier plädiert Gechter für späteren Beginn, a. a. O. (Anm. 62) 89.

<sup>67</sup>) J. E. Bogaers u. J. K. Haalebos, *Oudheidk. Mededelingen* 56, 1975, 172. Weitere Funde der Oberaden-Zeit: ebd. 58, 1977, 102 ff. mit Abb. 16–23. Vgl. auch: *Noviomagus. Auf den Spuren der Römer in Nijmegen*, hrsg. Rijksmuseum G. M. Kam, Nijmegen (o. J., 1979) 22.

<sup>68</sup>) Die Nachweise über die Wohnsitze und die Geschichte der Sugambri finden sich bei L. Schmidt, *Die Westgermanen* 2<sup>2</sup> (1940) 175 f. Ferner R. Seyer, *Antike Nachrichten zu germanischen Stammessitzen*. *Zeitschr. Arch.* 2, 1968, 232 ff. bes. 237 Abb. 3.

<sup>69</sup>) Zur Diskussion um die Datierung dieser Niederlage in das Jahr 17 oder 16 vgl. Timpe, *Zur Geschichte der Rheingrenze zwischen Caesar und Drusus. Monumentum Chiloniense*. *Festschr. E. Burck* (1975) 140 mit Anm. 43. — Dazu auch v. Petrikovits, *Die Rheinlande in römischer Zeit* (1980) 53; 308.

nun die Position von Oberaden, so liegt dieses Lager genau im Rücken der Sugambrier. Drusus hat diesen Stamm also regelrecht in die Zange genommen, Oberaden sollte den Sugambriern „die Stirn bieten“<sup>70</sup>. Möglicherweise ist das Lager sogar über einer zerstörten einheimischen Siedlung errichtet worden. Schon von Beginn an stieß man bei den Grabungen immer wieder auf Spuren einer germanischen Siedlung. Die zugehörigen zahlreichen Funde sind noch nicht bearbeitet und daher ist es unklar, ob diese Siedlung tatsächlich bis in die Zeit der römischen Feldzüge bestanden hat. Verschiedene Indizien der Grabung des Jahres 1977 sprechen jedoch dafür<sup>71</sup>.

Nach allem, was wir bisher über Oberaden wissen, muß dieser Stützpunkt reichlich mit Truppen besetzt gewesen sein. Schon oben wurde darauf hingewiesen, daß wir weder die Art noch die Stärke der Truppe genauer bestimmen können. Mit Sicherheit hatte das Lager aber andere Aufgaben als das kleine Lager Rödgen in der Wetterau, das eine Versorgungsbasis mit relativ wenig Besatzung gewesen ist<sup>72</sup>.

Speichergebäude der Rödgener Art fehlen bislang auch in Oberaden. Selbst wenn sie gefunden werden, so würde dies die Hauptfunktion Oberadens, eine rein militärische, nicht verändern, sondern sie lediglich im logistischen Bereich sinnvoll ergänzen.

Die Deutung von Kropatscheck ist meines Erachtens nach wie vor gültig, die Anlage Oberadens entspricht der Gefährlichkeit der Sugambrier. Oberadens Funktion ist daher eng mit dem Schicksal dieses Stammes verknüpft.

## Zum Ende von Oberaden

Ausgehend von der Behauptung, Oberaden sei von den Germanen zerstört worden, nahm Kropatscheck an, daß die Sugambrier das Lager erobert hätten<sup>73</sup>. Aus allgemeinen historischen Erwägungen glaubte er, diese Zerstörung nur in das Jahr 10 v. Chr. datieren zu können. K. Christ und D. Timpe schlossen sich dieser Meinung an und postulierten eine entsprechende Niederlage Roms in diesem Jahr, die

<sup>70</sup>) Kropatscheck a. a. O. (Anm. 24) 30.

<sup>71</sup>) Vgl. Oberaden I 12f. mit Abb. 3; 23. Auch bei den Grabungen von 1963 sowie 1977–1980 wurden umfangreiche einheimische Siedlungsspuren entdeckt vgl. J. S. Kühlborn, Neujahrsgruß 1981, 41. — Wenige Funde behandelt K. Wilhelmi, Beiträge zur einheimischen Kultur der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der älteren römischen Kaiserzeit zwischen Niederrhein und Weser. Bodentümer Westfalen 11 (1967) 123 f. — Wilhelmi ging fälschlich davon aus, daß die Grube 31 von 1963 jünger sei als das Lager und kam folgerichtig zu einer Datierung des Gefäßes ebd. Taf. 5, 28 in die frühe Kaiserzeit; freilich meldete er Vorbehalte an, ebd. 63. — Insbesondere spricht für zeitliche Nähe der Befund an der Holz-Erde-Mauer, wo in vielen Pfostengruben germanische Keramik gefunden wurde. Da jedoch in unmittelbarer Nähe keine germanischen Gruben waren, aus denen die Scherben beim Bau der Mauer in die Pfostengruben hätten gelangen können, müssen diese auf der Erdoberfläche gelegen haben, als die Mauer errichtet wurde. Da die Keramik durchaus gut erhalten ist, kann sie nicht lange Zeit herumgelegen haben, d. h., die Siedlung muß bis kurz vor der Errichtung des Lagers bestanden haben, wenn sie nicht überhaupt von den Römern niedergelegt worden ist. — Zu nachrömischen Funden jetzt Kühlborn, Boreas 4, 1981, 222.

<sup>72</sup>) Schönberger, Rödgen 49f.

<sup>73</sup>) Bonner Jahrb. 120, 1911, bes. 36 ff.

in den Berichten verschwiegen worden sei<sup>74</sup>. Da eine Zerstörung Oberadens durch die Germanen aber nicht nachgewiesen werden kann, ist diese Überlegung hinfällig<sup>75</sup>. Darüber hinaus sprechen viele Befunde des Lagers dafür, daß es länger als nur einen einzigen Winter belegt gewesen ist.

Ohne ein bestimmtes Jahr zu nennen, dachte Regling daran, daß wegen des Fehlens der Lyoner Altarmünzen spätestens im Jahr 8 v. Chr. das Lager nicht mehr besetzt war<sup>76</sup>, während Albrecht dieses Datum noch bis an das Ende des ersten Aufenthaltes des Tiberius in Germanien hinabdrückte, d. h. also bis mindestens in das Jahr 6 v. Chr.<sup>77</sup>. Dem Ansatz von Albrecht hat bereits Simon widersprochen und mit einleuchtenden Gründen dargelegt, daß aus der allgemeinen militärischen Situation mit einer Aufgabe sowohl Oberadens als auch Rödgens und Dangstetens am Ende des Jahres 8 v. Chr. zu rechnen sei<sup>78</sup>.

Für Oberaden läßt sich dieses Datum noch untermauern. Im Jahr 8 v. Chr. sind nämlich nach dem Bericht von Sueton Teile der Sugambrier und Sueben in die Gebiete links des Rheins umgesiedelt worden<sup>79</sup>. Ganz offensichtlich ist damit die Kampfkraft der Sugambrier entscheidend geschwächt worden, denn in den folgenden Jahren taucht ihr Name nur noch vereinzelt auf, niemals jedoch als einer der Hauptgegner<sup>80</sup>. Damit entfiel die Hauptaufgabe des Stützpunktes Oberaden, nämlich dazu beizutragen, die Sugambrier in Schach zu halten, er konnte geräumt werden. Diese sofortige Räumung war schon deshalb angebracht, weil das Lager mit seiner beträchtlichen Größe ja stets eine erhebliche Zahl von Soldaten als Stammbesatzung erforderte, die in der Lage gewesen sein mußte, den Platz im Ernstfall zu verteidigen. Wertvolle Kampfkraft war damit gebunden, und es ist selbstverständlich, daß in dem Moment, in dem die Sugambrier keine ernste Gefahr mehr bildeten, die Truppen anderweitig eingesetzt worden sind.

### Zum Kastell Beckinghausen

Trotz relativ umfangreicher Grabungen in den Jahren 1911—1914 und 1937—1938 ist unser Wissen um diesen Platz am Hochufer der Lippe überaus dürftig<sup>81</sup>, insbesondere deshalb, weil die von Albrecht in den Jahren 1937—38 durchgeführten Untersuchungen<sup>82</sup> nie publiziert werden konnten. Die ovale, im Innenraum 1,6 ha große Anlage war im Gegensatz zu Oberaden nicht nur von einem,

<sup>74</sup>) Wie Anm. 34. Ebenso Schmidt a. a. O. (Anm. 68) 178.

<sup>75</sup>) Ebenso auch ein Teil der Überlegungen von Wells, Augustus 219 f.

<sup>76</sup>) Oberaden I 31.

<sup>77</sup>) Kongr. Berlin 555. Später nannte Albrecht sogar die Zeit um Chr. Geb.; in: H. Kesting (Hrsg.), Arminius und die Varusschlacht (1961) 91.

<sup>78</sup>) Simon, Rödgen 253 f.

<sup>79</sup>) Sueton, Aug. 21. Tib. 9. — Epit. de Caes. 1,7.

<sup>80</sup>) Vgl. Schmidt a. a. O. (Anm. 68) 179 f.

<sup>81</sup>) Vgl. Oberaden I 21—24.

<sup>82</sup>) Kongr. Berlin 551 f. Alle Unterlagen sind verschollen. Man weiß nicht einmal genau, wo Albrecht gegraben hat. Siehe Neujahrsgruß 1978, 25 f. — Nach A. Baum, Mannus 5, 1913, 43 soll das Lager bereits zu zwei Dritteln durch Sandaushub zerstört sein.

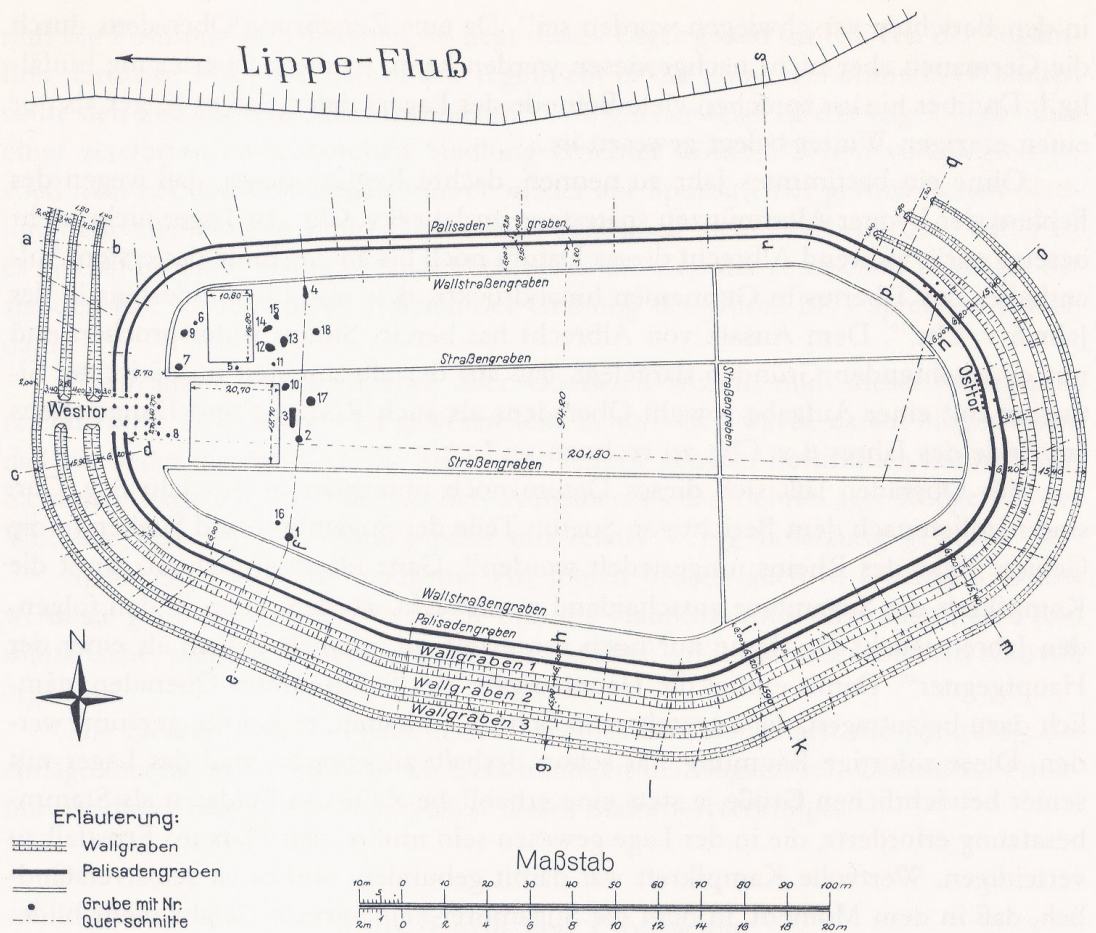


Abb. 7. Plan des Kastells Beckinghausen. M. 1:2000.

sondern von drei Gräben umzogen (Abb. 7). Sie hatte die übliche Holz-Erde-Mauer; ein Tor im Westen ist gesichert, gegenüber an der Ostseite fraglich. Im Inneren sind Gebäudespuren entdeckt, die nicht näher zu deuten sind. Von besonderer Wichtigkeit sind zwei Töpferöfen, in denen Töpfe und Krüge gebrannt worden sind. Ware aus diesen Öfen fand sich auch in Oberaden<sup>83</sup>; die Gleichzeitigkeit beider Anlagen ist damit gesichert, denn Loeschkes Urteil über die Keramik kommt viel Gewicht zu. Vom übrigen Fundmaterial her läßt sich diese Datierung jedoch nicht untermauern. Nur zwei Münzen sind bisher bekannt. Es sind zwei Nemausus-Stücke der I. Serie<sup>84</sup>, die nichts weiter aussagen; die „Münzreihe“ ist viel zu gering, als daß dem Fehlen der Lyoner Münzen Bedeutung beigemessen werden könnte. Auffallend ist das anscheinend völlige Ausbleiben von Terra Sigillata, zumindest geht aus den Publikationen nicht hervor, daß diese Keramik dort gefunden worden ist. Aus dem Lagerbereich und dem ganzen umliegenden Areal stammen ferner Funde, die mit dem Neolithikum beginnen und bis ins Mittelalter reichen<sup>85</sup>. Ganz

<sup>83</sup>) Oberaden II 58.

<sup>84</sup>) FMRD VI 5049, 3–4.

<sup>85</sup>) Neujahrsgruß 1978, 25 f.

offensichtlich ist hier aber auch eine vorrömisch-eisenzeitliche Siedlung gewesen, die Albrecht als germanisch bezeichnete<sup>86</sup>.

Steht die Gleichzeitigkeit Beckinghausens und Oberadens also wohl fest, so besagt dies noch nichts darüber, ob auch beide Plätze zur gleichen Zeit wieder aufgegeben worden sind, wenngleich dies bislang stets mehr oder weniger stillschweigend angenommen worden ist<sup>87</sup>. Diese Annahme folgte aus dem Postulat, daß Beckinghausen die notwendige Ergänzung zu Oberaden bilde und zwar als Schutz der Lippefurt und als Platz für „Ein- und Ausschiffung“<sup>88</sup>.

Erstere Funktion ergibt sich aus der topographischen Situation, da hier in der Tat eine seit altersher bekannte Furt durch die Lippe führt, aus deren Umgebung im 19. Jahrhundert zahlreiche nicht näher beschriebene Funde bekannt wurden, darunter Terra Sigillata und Amphoren<sup>89</sup>. Mag damit ein Aspekt gewonnen sein, der zur Anlage des Kastells gerade an dieser Stelle führte, so scheint der Platz für das „Ein- und Ausschiffen“ denkbar ungeeignet<sup>90</sup>. Die außerordentlich steile Böschung ist vom Flußufer aus kaum zu erklimmen und Kaianlagen sind hier, am Fuße eines Prallhanges, nicht gerade sinnvoll. Der unbedingt vorauszusetzende Anlegeplatz für die Transportschiffe muß an anderer Stelle gelegen haben<sup>91</sup>. In Frage kämen Plätze lippeabwärts oder aber auch wenig lippeaufwärts im Bereich der Mündung des heute fast ganz verschwundenen Rotherbachs.

In Anbetracht der durch den Bergbau und die Bergsenkungen stark veränderten Landschaft sind die topographischen Gegebenheiten zur Römerzeit kaum mehr nach der heutigen Geländestruktur zu erschließen. Diente Beckinghausen also wohl nicht unmittelbar als „Hafenplatz“ des Lagers Oberaden, dann bleibt von der funktionalen Zusammengehörigkeit nicht viel. So halte ich es auch durchaus für möglich, daß Beckinghausen noch weiter besetzt geblieben ist, als Oberaden geräumt wurde. Nachdem die Kampfkraft der Sugambrier gebrochen war, hätte sich an der mittleren Lippe auch ein kleines Kastell mit geringer Besatzung ohne weiteres halten können; als Etappenstation wäre ein solcher kleiner Posten an dem viel genutzten Lippe-Weg gut vorstellbar.

Zwar ist dies nicht mehr als eine Hypothese, die jedoch solange ihre Berechtigung haben wird, als ein gleichzeitiges Ende von Beckinghausen und Oberaden nicht wirklich erwiesen ist. Gerade das dreifache Grabensystem von Beckinghausen könnte für ein längeres Bestehen sprechen. Neue Grabungen wären an diesem Platz von besonderer Wichtigkeit.

<sup>86</sup>) Oberaden I 23. Ebenso Baum a. a. O. (Anm. 82) 43, der sogar behauptete, diese germanische Siedlung sei beim Bau des Lagers von den Römern zerstört worden.

<sup>87</sup>) Nicht so Wells, Augustus 221.

<sup>88</sup>) Kropatscheck, Frankfurter Zeitung vom 19. 5. 1911; danach Röm.-Germ. Korrb. 4, 1911, 59.

<sup>89</sup>) O. Prein, Aliso bei Oberaden (1906) 66.

<sup>90</sup>) So auch Wells, Augustus 221 f.

<sup>91</sup>) Baum a. a. O. (Anm. 82) 43.

## Holsterhausen

Im 1952 entdeckten Lager Holsterhausen, heute Stadt Dorsten, sind bisher drei Grabungskampagnen durchgeführt worden. Nachdem W. Winkelmann in den ersten beiden Jahren den Umfang des Lagers festgelegt hatte<sup>22</sup>, sind erst 1971 durch H. Aschemeyer<sup>23</sup> die Grabungen an der Umwehrung und im Lagerinneren fortgeführt worden.

Setzt man einen annähernd rechteckigen Lagerumriß voraus, wofür die gesicherten Spuren sprechen, so war das etwa zu einem Viertel der Lippe-Erosion zum Opfer gefallene Lager rund 900:550 m groß, hatte also etwa 50 ha Flächeninhalt (*Abb. 8*). Jegliche Spuren einer Innenbebauung fehlen, und auch eine Holz-Erde-Mauer hat mit Sicherheit nicht bestanden. Der einfache Spitzgraben erinnert mit seinen Maßen von 4 m Breite und 3 m Tiefe an den des Halterner Feldlagers. An der bisher stets vertretenen Deutung als Marschlager ist nicht zu zweifeln<sup>24</sup>.

Die nur kurzfristige Belegung wird auch durch das außerordentlich spärliche Fundgut bestätigt, dessen Einzelbearbeitung noch aussteht. Vielleicht lassen zwei innerhalb des Lagers gefundene Münzen (*Abb. 8* Nr. 2, 4), ein Aureus und ein As, beide aus Lyon<sup>25</sup>, eine Datierung der Anlage zu; das Lager gehörte dann nicht in drusianische Zeit, wie Gechter es jüngst — freilich mit Fragezeichen — vorschlug<sup>26</sup>. Ein endgültiges Urteil ist derzeit aber nicht möglich, zumal der Platz sicher mehrmals aufgesucht worden ist. Schon 1952/53 hat Winkelmann nämlich an der Nordecke des Lagers einen zweiten Graben auf 110 m Länge festlegen können<sup>27</sup> (*Abb. 8*), und auch bei den Untersuchungen von Aschemeyer konnten am Graben der Ostfront deutlich zwei Phasen ermittelt werden<sup>28</sup>. Darüber hinaus sind seit langer Zeit auch außerhalb des bisher erkannten Lagers römische Funde bekannt, und zwar zwei weitere Aurei (*Abb. 8* Nr. 3, 5)<sup>29</sup> sowie einige römische Scher-

<sup>22</sup>) W. Winkelmann, *Westfalen* 31, 1953, 47 ff. — A. Stieren, *Germania* 32, 1954, 165 ff.

<sup>23</sup>) *Westfäl. Forsch.* 23, 1971, 176.

<sup>24</sup>) So auch Wells, *Augustus* 161 f.

<sup>25</sup>) *FMRD* VI 4050, 2; 4.

<sup>26</sup>) a. a. O. (Anm. 62) 117 *Abb. 54*. — Gechter bezog sich vielleicht stillschweigend auf eine Bemerkung von Winkelmann a. a. O. (Anm. 92) 48, der feststellte, daß Lager dieser Größe bislang nur aus der drusianischen Zeit bekannt seien, eine für die Datierung gewiß nicht geeignete Feststellung. — Andererseits schlägt W. Müller, *Forsch. u. Fortschritte* 30, 1956, 48 f. eine Datierung in die Varus-Zeit vor; dies ist reine Spekulation.

<sup>27</sup>) *Germania* 32, 1954, 169 *Abb. 3*.

<sup>28</sup>) Unpubliziert, *Mitt. H. Aschemeyer*. — Dies deutete sich auch schon 1952 bei den Grabungen am Osttor an, vgl. Anm. 97.

<sup>29</sup>) *FMRD* VI 4050,1; 3.

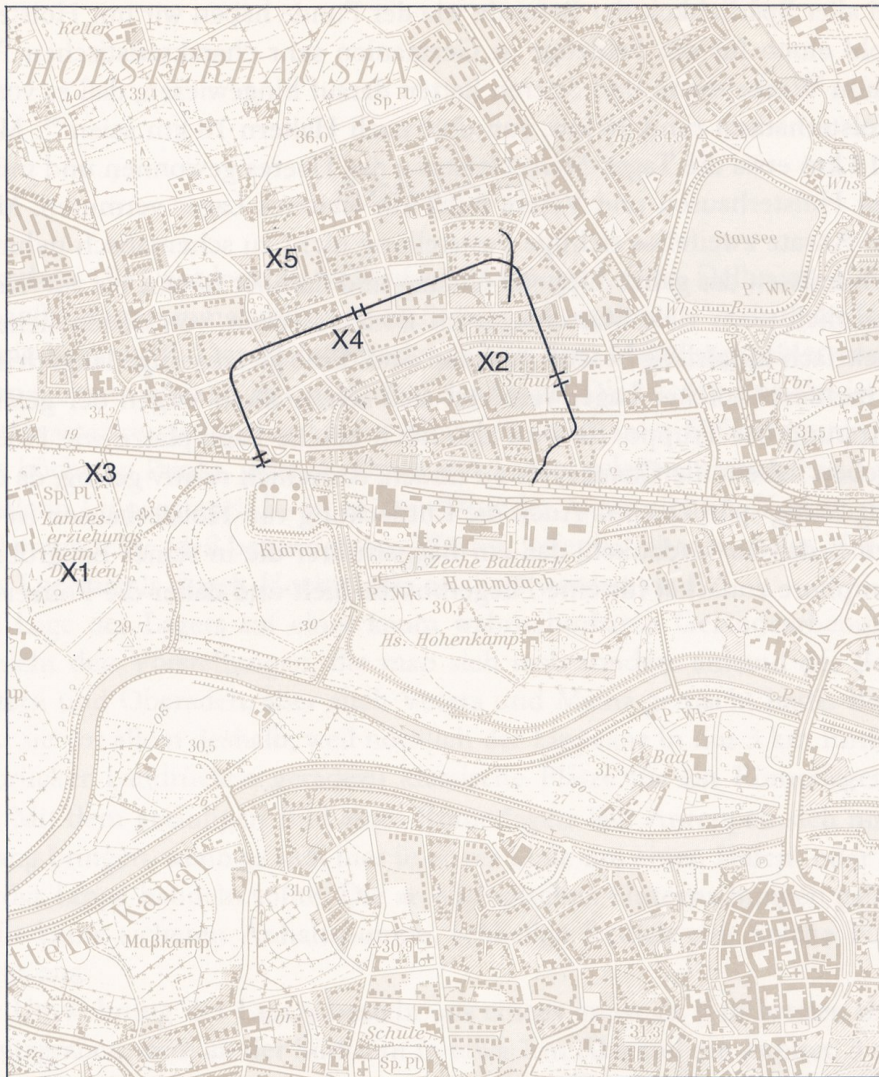


Abb. 8. Lager Holsterhausen mit Eintragung verschiedener Einzelfunde. 1 Keramik. 2–5 Münzen. Ausschnitt aus TK 1:25 000 Blatt 4307. Vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Nordrhein-Westfalen Nr. 640/81.

ben (Abb. 8 Nr. 1)<sup>100</sup>. Schließlich sei darauf hingewiesen, daß der Platz offensichtlich zuvor bereits von der einheimischen Bevölkerung besiedelt gewesen ist<sup>101</sup>.

Da der Ort also nicht nur einmal, sondern jedenfalls zweimal, wenn nicht noch öfter kurzfristig als Lagerplatz diente, erübrigen sich derzeit alle Spekulationen über die Datierung der einzigen uns im Umfang annähernd ganz bekannten Anlage. Merkwürdig und vorerst unerklärbar ist auch die eigenartige Fundzusammensetzung: Kein anderes Lager in Westfalen hat bislang so viele Aurei erbracht, auch Haltern nicht mit seinen an die 3000 Fundmünzen<sup>102</sup>!

<sup>100</sup>) Unpubliziert. Fundakte Westfäl. Museum f. Archäologie, Münster.

<sup>101</sup>) Aschemeyer a. a. O. (Anm. 93).

<sup>102</sup>) Auch sonst sind Aurei außerordentlich selten. Vgl. z. B. Köln: E. Nuber, Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 14, 1974, 39f. — Neuss: H. Chantraine, Die antiken Fundmünzen der Ausgrabungen in Neuss. Novaesium III. Limesforschungen 8 (1968) 35.

Bei aller Spärlichkeit der Befunde wie der Funde haben wir mit Holsterhausen aber wohl einen für die Feldzüge in Germanien sehr charakteristischen Platz vor uns. Schon Winkelmann und Stieren hatten darauf hingewiesen, daß es von Vetera nach Holsterhausen rund 36 km, von dort nach Haltern 18 km seien<sup>103</sup>. Man habe in den 18 km etwa die Tages-Marschleistung des Heeres gewonnen und müsse nun zwischen Holsterhausen und Vetera noch ein weiteres Lager vermuten. Man wird diese im Ansatz zweifellos richtige Feststellung nicht zu schematisch nehmen dürfen, doch müssen das ganze Lippetal entlang und darüber hinaus bis zur Weser und Elbe natürlich noch viele Marschlager im Boden stecken, von denen sicher einige auch mehrfach kurzfristig besetzt gewesen sind. Eine gleichzeitige längerfristige Belegung mehrerer solcher Lager verbietet sich schon allein wegen der gefährlichen Aufsplitterung der Truppe. Es wird also noch etliche Lagerplätze wie Holsterhausen gegeben haben; die Chance, sie zu finden, ist freilich relativ gering, da die Funde zwangsläufig spärlich sind. Auch die Entdeckung von Holsterhausen ist ja lediglich dem Zufall zu verdanken, daß ein Baggerführer die in seiner Baugrube gefundene Amphore zunächst für eine Fliegerbombe hielt und daher die Polizei verständigte!

<sup>103</sup>) Vgl. Anm. 92.



## Anreppen

Von dem 1967 entdeckten Militärlager Anreppen, Gde. Delbrück, Kr. Paderborn, ist außer dem nunmehr über große Strecken festgelegten Verlauf der Umweh- rung wenig bekannt<sup>104</sup>. Der Platz befindet sich in dem Mündungsgebiet von Lippe und Gunne, einem kleinen linken Zufluß der Lippe. Die leichte Anhöhe ist gerade eben hochwasserfrei, jedoch in keiner Weise ein markanter Geländepunkt<sup>105</sup>. Nur an ihrem höchsten Punkt, ganz im Osten des Lagers gelegen, erreicht sie 5 m über dem heutigen Lippespiegel. So ist es kein Wunder, wenn sich im Verlauf der Gra- bungen herausstellte, daß besonders im Westen, offenbar aber auch im Nordosten, Teile des Lagerareals durch Hochwasser erodiert worden sind<sup>106</sup>.

Die Lage des Lagers auf einer kaum wahrnehmbaren Geländeerhebung ent- spricht nicht den Vorstellungen, die man sich insbesondere anhand der Beispiele von Haltern und Oberaden, aber auch Vetera und Mainz gemacht hatte. Befremd- lich wirkt sie vor allem deshalb, weil nördlich der Lippeaue in nur 3 km Entfernung der Delbrücker Landrücken geradezu klassische Plätze für ein Römerlager bietet (*Abb. 9*). Mit dem geläufigen Bild eines Römerlagers läßt Anreppen sich nur dann in Einklang bringen, wenn es sich hier in erster Linie um einen Hafen- oder Stapel- platz an der Lippe handeln sollte. Die archäologischen Untersuchungen gaben bis- lang dafür keine sicheren Anhaltspunkte, schließen freilich eine solche Funktion auch nicht aus.

Die Umweh- rung des Lagers besteht aus einem meist ca. 6 m breiten und 2 m tiefen Spitzgraben, dem an der Südfront in etwa 7 m Abstand ein zweiter, 3 m brei- ter und 1,6 m tiefer Graben vorgelagert ist. Die Holz-Erde-Mauer ist wie üblich 3 m breit. Eingebaute Türme oder Plattformen sind festgestellt, die Tore hingegen noch immer unbekannt.

Umschlossen wird ein langovales Areal von etwa 720 m Länge und 330 m Breite (*Abb. 10*). Im östlichen Teil der Nordfront zeigte sich eine etwa halbkreisfö- r- mige 90 m tiefe und 140 m breite Einbuchtung, deren Anschlüsse zu den anderen Teilen der Lagerfront erodiert zu sein scheinen<sup>107</sup>; da sich die Abmessungen aller Teile der bisher festgestellten Umweh- rungen in den Maßen völlig gleichen, kann

<sup>104</sup>) Letzter zusammenfassender Bericht in: Archäologische Denkmäler in Gefahr. Rettungsgrabun- gen der Bodendenkmalpflege in Westfalen 1973—1978 (1979) 1—6; sowie K. Günther u. A. Doms in: Neujahrsgruß 1979, 36 f.

<sup>105</sup>) H. Beck, *Germania* 48, 1970, 60; 65. — A. Doms, *Arch. Korrb.* 1, 1971, 215. — H. Beck u. A. Doms, Paderborn und Paderborner Hochfläche. Büren, Salzkotten. Führer Vor- u. Frühgesch. Denk- mäler 20 (1971) 197.

<sup>106</sup>) Doms, *Westfäl. Forsch.* 26, 1974, 90 f. — Ders., ebd. 27, 1975, 40. — *Arch. Denkmäler in Ge- fahr*, a. a. O. (Anm. 104) 3.

<sup>107</sup>) Günther u. Doms a. a. O. (Anm. 104) 36.



Abb. 9. Topographische Situation des Lagers Anreppen im Niederungsgebiet der Lippe. Ausschnitt aus TK 1:200 000 Blatt CC 4710. Vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Nordrhein-Westfalen Nr. 640/81.

zuversichtlich angenommen werden, daß auch wirklich alle Partien zu ein und demselben Lager gehören. Als Innenfläche ergeben sich rund 23 ha.

Abgesehen von dieser Umwehrung konnte nahe der Ostfront ein zweiter, divergierend verlaufender Graben auf 100 m Länge verfolgt werden<sup>108</sup>. Seine Füllung barg neben vorrömischer auch reichlich römische Keramik. Der Graben sei damit nach dem Urteil von H. Beck zwar sicher auch den Römern zuzuschreiben, er stehe aber nicht in direktem Zusammenhang mit dem Lager<sup>109</sup>; der Ausgräber hält ihn für älter<sup>110</sup>.

<sup>108</sup>) Doms a. a. O. (Anm. 105) 216 Abb. 1, bei E.

<sup>109</sup>) Germania 48, 1970, 62.

<sup>110</sup>) Doms a. a. O. (Anm. 105) 217.

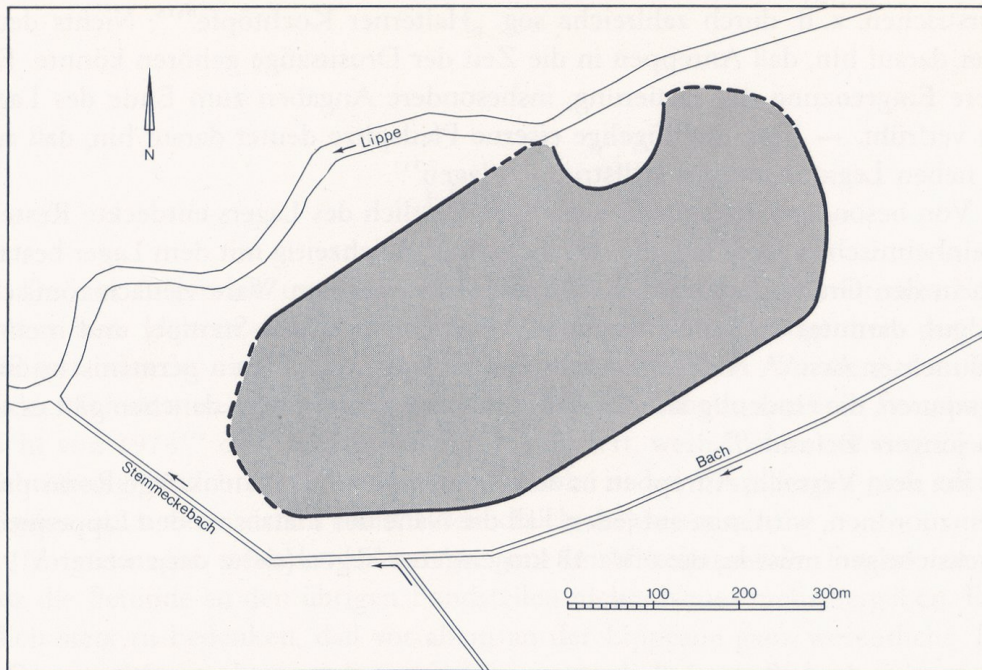


Abb. 10. Anreppen. Bisher festgestellte Grenzen der Lagerumwehrung. Stand 1980. M. 1:10 000.

Von der Innenfläche kennt man bislang lediglich die 16 m breite Via sagularis; die Kreuzung zweier Straßen wurde bei einer Sondage etwa 100 m südlich der Nordfront gefunden. Deutete sich dadurch schon eine zumindest weitgehende Bebauung der Innenfläche an, so zeigte sich dies vor allem bei einem von der Nordfront ins Lagerinnere getriebenen Schnitt. Hier wurden 19 parallel zur Lagerfront verlaufende Pfostengrübchen angetroffen, deren Abstände untereinander zwischen 1,8 m und 3,6 m wechseln. Eine Deutung des hier angeschnittenen Grundrisses ist noch nicht möglich<sup>111</sup>. Bemerkenswert ist ferner ein unmittelbar an der Ostfront in die Via sagularis eingebautes Gebäude. Es hat T-förmigen Grundriß und ist 24 m lang und 9 bzw. 6,3 m breit<sup>112</sup>. Zwar ist dessen Funktion noch nicht geklärt, doch zeigt auch dieser Befund, daß für das Lager eine vollständige Bebauung anzunehmen ist. Mit Sicherheit war Anreppen also nicht ein nur kurzfristig belegter Platz. Die Belegungsdauer ist im einzelnen jedoch noch nicht abzuschätzen.

Das bisher geborgene Fundmaterial ist nur zu geringen Teilen bekannt<sup>113</sup>. Die für eine erste Datierung notwendigen Funde sind aber immerhin genannt. Neben mehreren Münzen der 1. Lyoner Altar-Serie<sup>114</sup> ist Terra Sigillata des Ateius und des Albanus bekannt<sup>115</sup>. Damit ist die Gleichzeitigkeit von Anreppen und Haltern evident; sie wird auch durch viele Parallelen bei den sonst veröffentlichten Funden

<sup>111</sup>) Doms, Westfäl. Forsch. 25, 1973, 218.

<sup>112</sup>) a. a. O. (Anm. 105) 215.

<sup>113</sup>) Vgl. Doms, Westfalen 48, 1970, 160 ff. Abb. 78–82.

<sup>114</sup>) FMRD VI 6014. Dazu noch weitere Neufunde.

<sup>115</sup>) Arch. Denkmäler in Gefahr a. a. O. (Anm. 104) 6. — Ateius: Germania 48, 1970, 65. — Albanus: Doms a. a. O. (Anm. 111) 218.

unterstrichen, z. B. durch zahlreiche sog. „Halterner Kochtöpfe“<sup>116</sup>. Nichts deutet bisher darauf hin, daß Anreppen in die Zeit der Drususzüge gehören könnte. Eine nähere Eingrenzung der Datierung, insbesondere Angaben zum Ende des Lagers wäre verfrüht. — Eine dreiflügelige eiserne Pfeilspitze deutet darauf hin, daß auch hier neben Legionssoldaten Hilfstruppen lagen<sup>117</sup>.

Von besonderer Bedeutung sind 1971 westlich des Lagers entdeckte Reste einer einheimischen Siedlung, die mit Sicherheit gleichzeitig mit dem Lager bestand, denn in den Gruben fand sich neben der einheimischen Ware vielfach römisches Fundgut, darunter auch reliefverzierte Arretina, ein Ateius-Stempel und mehrere Lugdunenser Asse<sup>118</sup>. Auch innerhalb des Lagerbereichs liegen germanische Siedlungsspuren, die eindeutig älter sind als die römischen Spuren; daneben gibt es aber auch jüngere Befunde<sup>119</sup>.

Bei dem Versuch, Anreppen in den Rahmen der Germanenkriege Roms präziser einzuordnen, wird man auf jeden Fall die Nähe des Platzes zu den Lippequellen berücksichtigen müssen, die etwa 18 km entfernt liegen (siehe dazu weiter S. 95).

<sup>116</sup>) Westfalen 48, 1970, 164 Abb. 81.

<sup>117</sup>) Ebd. 167 Abb. 82.

<sup>118</sup>) Doms, Westfäl. Forsch. 24, 1972, 83.

<sup>119</sup>) Arch. Denkmäler in Gefahr, a. a. O. (Anm. 104) 6.

## Haltern

Der im folgenden unternommene Versuch einer Interpretation des Stützpunktes von Haltern krankt zwangsläufig an der Unausgewogenheit des Forschungsstandes der einzelnen Halterner Fundstellen auf dem Annaberg, dem Wiegel, der Hofstatt und dem Silverberg (*Abb. 11*). Ich habe in meinem Forschungsbericht von 1974<sup>120</sup> die jeweiligen Befunde erläutert, weshalb hier auf eine erneute Beschreibung verzichtet wird; auf diesen Bericht ist bei Einzelfragen stets zurückzugreifen, auch wenn darauf nicht ausdrücklich verwiesen wird.

Notgedrungen steht das Hauptlager ganz im Mittelpunkt der Funktionsanalyse, da die Befunde an den übrigen Fundstellen nichts Neues mehr hergeben. Es ist freilich stets zu bedenken, daß vor allem an der Lippeaue ganz wesentliche Teile des Gesamt-Stützpunktes erodiert sein können, weshalb letzte Sicherheit im einzelnen zuweilen nicht mehr zu erreichen ist. Beide Plätze scheinen — unter anderem (?) — als Vorratslager gedient zu haben; auf der Hofstatt fand sich ein Horreum und am Wiegel deuten zahlreiche zerbrochene Amphoren wohl auf eine solche Nutzung. In welcher Beziehung diese Anlagen zum Hauptlager standen, ist noch völlig unklar.

### Zur inneren Chronologie der Anlagen von Haltern

Das zeitliche Verhältnis der verschiedenen Fundplätze in Haltern ist bislang lediglich von S. Loeschcke genauer untersucht worden<sup>121</sup>. Er berücksichtigte bei seinen Überlegungen sowohl Unterschiede im Keramikbestand als auch vereinzelte chronologisch auswertbare Grabungsbefunde. Anhand der Keramik glaubte Loeschcke eine relative Abfolge erkennen zu können; er gab folgende Begründungen:

1. Die Funde vom Annaberg und vom Wiegel (Anlegeplatz) ließen sich deutlich von denen der anderen Plätze absetzen; sie seien die ältesten in Haltern und seien zudem besonders gut zum Vergleich heranzuziehen, da sowohl Annaberg als auch „Anlegeplatz“ jeweils nur einmal belegt worden seien und daher dort eine einheitliche Fundschicht vorläge<sup>122</sup>. Dem ist freilich entgegenzuhalten, daß Loeschcke selbst auf der folgenden Seite bereits von jüngeren Anlagen auf dem „Anlegeplatz“ spricht. Auf dem Wiegel ist also keinesfalls von einer „einheitlichen Fundschicht“ zu sprechen. Die neuen von J. S. Kühlborn 1979 dort erstmals seit 1899/1900

<sup>120</sup>) BAW. 14.

<sup>121</sup>) MAK. V 115—127.

<sup>122</sup>) Ebd. 114.

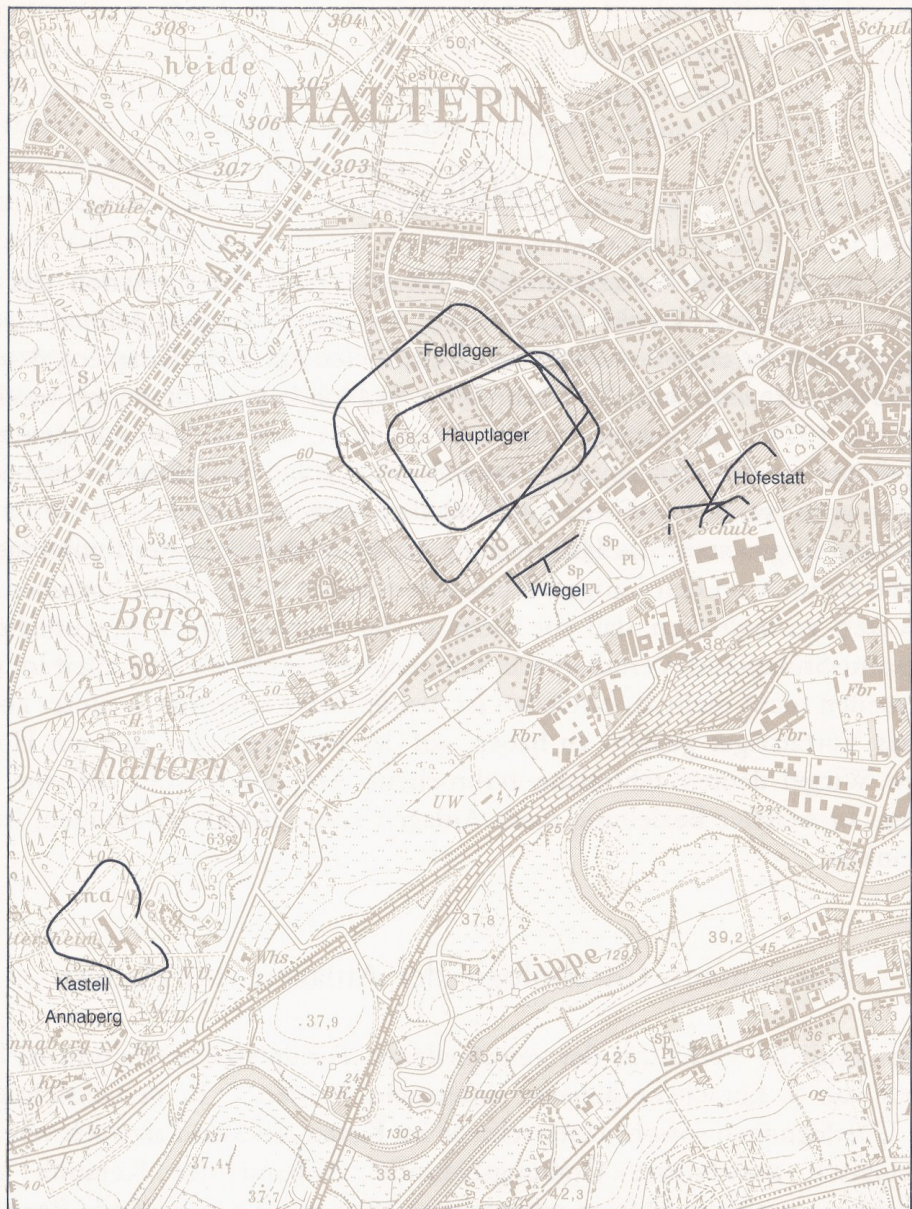


Abb. 11. Haltern. Übersichtsplan der römischen Militäranlagen. Ausschnitt aus TK 1:25 000 Blatt 4208—09. Vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Nordrhein-Westfalen Nr. 640/81.

durchgeführten Nachuntersuchungen zeigten wiederum ein unentwirrbares Bild von Bodenverfärbungen mit vielen Überschneidungen. Ein zeitlich einheitlicher Fundhorizont kann dort also gar nicht vorliegen<sup>123</sup>.

2. Zeitlich folge das Feldlager, dessen älteste Scherben denen des „Dreiecks“ (= fundreichste Stelle auf dem Wiegel) glichen.

3. Die Keramik aus dem Hauptlager sei teilweise mit derjenigen vom Wiegel und vom Feldlager identisch, unterscheide sich aber in verschiedenen Punkten deutlich.

<sup>123</sup>) J. S. Kühnborn in: Neujahrsgruß 1980, 33. Die relative zeitliche Staffelung der Befunde vom Wiegel habe ich bereits eingehend referiert, BAW. 14, 15 ff.

4. Auf der Hofestatt (Uferkastelle) sei nichts Jüngerer als im Hauptlager gefunden worden.

Diese Feststellungen von Loeschcke sind heute nicht mehr am Originalmaterial zu überprüfen, da von den Funden, auf denen er diese Chronologie aufbaute, nurmehr wenige Stücke erhalten sind, und da die alten Materialvorlagen eine eingehende Analyse nur bedingt gestatten. Seine Ergebnisse sind aber für die Gesamtinterpretation von Haltern von solcher Wichtigkeit, daß eine Überprüfung notwendig ist.

An vier Materialgruppen stellte Loeschcke die Hauptunterschiede fest: 1. Terra Sigillata. — 2. Sog. Xantener Ware. — 3. Sog. Neusser Ware. — 4. Keramik der „Belgae“.

Bei der Terra Sigillata haben wir zwar keine exakten Zahlen über das Vorkommen der verschiedenen Formen; anhand der noch zu ermittelnden Gefäßformen der gestempelten Stücke, die in MAK. II vorgelegt worden sind und die in der Masse sicher vom Wiegel stammen, läßt sich aber ein Vergleich mit dem Bestand der anderen Fundplätze Halterns durchführen. Dabei ergab sich als erste grobe Übersicht folgendes Bild<sup>124</sup>:

Gefäßform	Wiegel allein		Bestand 1909 ohne Wiegel	Bestand 1978 ohne Wiegel
Ha 1	4	} 1:1	21	71
Ha 2	4		12	30
			ca. 2:1	ca. 2,5:1
Ha 7	10	} ca. 1:4	16	98
Ha 8	38		90	311
			ca. 1:6	ca. 1:3

Danach kann also nicht länger behauptet werden, daß auf dem Wiegel im Vergleich mehr frühe Sigillaten gefunden wurden als im Bereich des Hauptlagers. Auch wenn man die Namen der Töpfer durchmustert, stellt man zwar mit Loeschcke fest, daß nicht alle der im Hauptlager bekannten Namen auch auf dem Wiegel auftreten, was bei der vergleichsweise geringen Zahl auch keinesfalls zu erwarten war. In den auf dem Wiegel fehlenden Töpfern wie „Xanthus, Zoelus, Titus, Optatus u. a.“<sup>125</sup> vermag ich aber nicht Produkte zu erkennen, die jünger wären als die z. B. von Acastus, Albanus, Euhodus, Tigranus etc. Von den Stempeln her läßt sich also meines Erachtens kein gravierender Unterschied zwischen Wiegel und Hauptlager feststellen, und es scheint auch nicht, daß dies bei den Gefäßformen der Fall ist. Zwar hat

<sup>124</sup>) Wenn in der folgenden Tabelle nicht die Teller und Tassen zu den bekannten Servicen zusammengefaßt werden, so hat dies seinen Grund in der bei v. Schnurbein, Sigillata 38 f., dargestellten Erscheinung, daß die Teller des Service I offensichtlich in großer Zahl noch länger produziert worden sind als die zugehörigen Tassen, und umgekehrt die Teller des Service II sehr viel langsamer den Markt eroberten als die Tassen des Service II. Die folgende Zusammenstellung ist also nur mit Vorbehalt zu benutzen, sie taugt nicht zu absolut-chronologischen Überlegungen. — Zu den auf dem Wiegel gefundenen Sigillata-Stempeln vgl. v. Schnurbein, Sigillata, Liste 12.

<sup>125</sup>) MAK. V 118. — J. S. Kühlborn verdanke ich den Hinweis auf zwei bei den Grabungen im Jahre 1979 am Wiegel neu gefundene Xantus-Stempel, Fdnr. 79.032.

E. Ritterling eine ganze Reihe typologisch sehr früher Profile vom Wiegel zusammengestellt<sup>126</sup>; dabei wollte er aber doch lediglich das Spektrum der Varianten erläutern. Auf Mengenangaben hat er verzichtet. Ähnliche frühe Profilformen gibt es auch sonst in Haltern<sup>127</sup>. Unter den Stempeln vom Wiegel nun wieder die zeitlich ältesten auszusortieren und auf dieser Basis einen Vergleich mit dem Hauptlager anzustellen, ist mir nicht möglich, da die innere Chronologie der einzelnen Töpferzentren und Töpfereien noch nicht erarbeitet ist. Bis zum Beweis des Gegenteils mit neuen Funden vom Wiegel kann also nicht weiter behauptet werden, daß von hier die ältesten Halterner Terra Sigillata-Funde stammen und daß dieser Platz vor dem Hauptlager angelegt worden sei.

Schwierig zu beurteilen ist Loeschckes zweite und dritte Feststellung zu der sog. Xantener und Neusser Ware, d. h. den Töpfen und Krügen mit rötlicher Oberfläche und im Bruch blaugrauem Kern bzw. dem weißtonigen Geschirr. Das Fehlen der „Neusser Ware“ auf dem Annaberg und dem Wiegel deutete Loeschcke chronologisch. Durch die erst lange nach Loeschckes Arbeit in Haltern selbst gefundenen Töpfereien ergibt sich nun aber ein völlig anderes Bild; da die Bearbeitung dieses umfangreichen Materials noch nicht in Angriff genommen worden ist, muß man bei der kritischen Beurteilung zurückhaltend sein<sup>128</sup>. Sicher ist nur soviel, daß das, was Loeschcke als Xantener Ware bezeichnet hat, in ähnlicher oder gar gleicher Art auch in der Halterner Töpferei von 1968 gefunden worden ist. Da zum Beispiel auch der am Wiegel gefundene Tassenboden mit dem Stempel SATURN<sup>129</sup> aus dieser Töpferei stammt, liegt es durchaus nahe, dies auch von einem Teil der anderen Keramik vom Wiegel zu vermuten. Wie dem auch sei, für chronologische Zwecke läßt sich der von Loeschcke konstatierte Befund nicht auswerten, da auch das Alter der sog. Xantener Töpferei ja keineswegs feststeht. – Die vierte von Loeschcke herangezogene Materialgruppe, „Töpfe der Belgae“, ist noch weniger zu beurteilen. Auch hier muß die Neubearbeitung der Keramik abgewartet werden. Zu chronologischen Schlüssen taugt dieses Material aber gewiß nicht in dem hier zu fordernden Maße. Somit ergibt sich, daß Hauptlager und Wiegel zeitlich nicht voneinander geschieden werden können<sup>130</sup>.

<sup>126</sup>) MAK. II 134 Abb. 13,2; 4–7.

<sup>127</sup>) Vgl. v. Schnurbein, Sigillata Taf. 1–6. — In dieser Arbeit erörtere ich auch ausführlich das Problem, ob man innerhalb des Gesamtbestandes der Halterner Sigillata zeitliche Gruppen bilden kann.

<sup>128</sup>) Vgl. vorerst v. Schnurbein, Acta RCRF 17–18, 1977, 38–50.

<sup>129</sup>) v. Schnurbein, Sigillata St. 909.

<sup>130</sup>) Hinzuweisen ist aber noch auf den numismatischen Befund. Nach MAK. II 113 ff. stammen vom Wiegel 38 Münzen, darunter 9 Stücke von Lugdunum und 5 von Nemausus (vgl. FMRD VI 4057, 195–197. 238–239. 433–437. 1101. 1410; dort erscheinen nur 7 Lugdunenser Stücke). Der Prozentsatz der Nemausus-Münzen, d. h. der älteren Prägungen, ist also auf dem Wiegel erheblich höher als sonst in Haltern, wo im derzeitigen Gesamtbestand 1130 Lugdunenser Stücken lediglich 108 aus Nemausus gegenüber stehen. Dieser Befund könnte für ein höheres Alter der Anlagen vom Wiegel sprechen, doch ist die statistische Basis für einen solchen Schluß doch wohl zu schmal. Vgl. dazu z. B. auch die Münz-Statistiken der ersten Grabungsjahre in Haltern: MAK. IV, 88 mit 31 Lugdunenser und 19 Nemausus-Stücken. MAK. V 333 mit 142 Lugdunenser und 27 Nemausus-Stücken. — Welche Münzen 1979 bei der Nachuntersuchung dort gefunden wurden, ist mir nicht bekannt; Terra Sigillata war spärlich.



Loeschckes Feststellung: „... die Funde vom Annaberg und vom Anlegeplatz (= Wiegel) sind in sich sehr einheitlich und gehen miteinander eng zusammen“ habe ich bereits 1974 kritisch beleuchtet<sup>131</sup>. Schon Loeschcke selbst betonte ja einschränkend, daß vom Annaberg kein einziger Sigillata-Stempel bekannt sei<sup>132</sup>, und daß die Funde dort überhaupt „wenig zahlreich seien“<sup>133</sup>. Zu einer so weitreichenden Hypothese wie der, daß der Annaberg das älteste römische Lager von Haltern sei, reichen diese Funde also keineswegs aus. Es scheint eher, als sei hier der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen<sup>134</sup>; Loeschcke konnte sich offenbar nicht von der Feststellung Ritterlings lösen, der behauptete, der Annaberg sei das älteste Lager, weil dort die feine Ware noch fehle<sup>135</sup>. Diese letztlich unbegründete Datierung wird auch durch die ständige Wiederholung in der seither erschienenen Literatur nicht sicherer<sup>136</sup>.

Das Problem Annaberg ist also nach wie vor ungelöst und solange kein neues, durch Grabungen gesichertes Fundmaterial hinzukommt, halte ich es auch für unlösbar. Eine Zuordnung in die Zeitphase der Germanenkriege des Augustus wird man nicht bestreiten wollen; eine präzisere Einordnung ist hingegen unmöglich.

Die chronologische Trennung verschiedener Lageranlagen anhand der Befunde gelang sowohl im Bereich der Hofstatt, wo vier verschiedene Befestigungssysteme einander ablösen, als auch auf dem Silverberg, wo zunächst das Feldlager bestand, dessen Fläche später teilweise durch das Hauptlager eingenommen wurde; auch das Hauptlager hat zwei Bauphasen: Im Osten wurde die Lagerfront vorverlegt und sowohl die Principia als auch einige andere Gebäude sind ganz bzw. teilweise umgebaut worden<sup>137</sup>. Loeschcke glaubte auch in den mit mehreren Schichtpaketen gefüllten Gruben des Hauptlagers die verschiedenen Perioden der Besiedlung wiedererkennen zu können<sup>138</sup>. So scharfsinnig diese Überlegungen auch sind,

<sup>131</sup>) BAW. 14, 10 ff.

<sup>132</sup>) MAK. V 118 Anm. 1.

<sup>133</sup>) Ebd. 115 Anm. 1.

<sup>134</sup>) Dies geht besonders deutlich aus Loeschckes Bemerkung zur Chronologie der Terra Sigillata hervor, wo er von einem Überwiegen des Service I sowohl auf dem Wiegel (= Anlegeplatz) als auch auf dem Annaberg spricht (MAK. V 136 f.). Vom Annaberg wird aber in den Grabungsberichten lediglich eine einzige! Sigillatascherbe erwähnt (MAK. II 189).

<sup>135</sup>) MAK. II 109 f.

<sup>136</sup>) C. Schuchhardt, Die Römer als Nachahmer im Landwehr- und Lagerbau. Sitzber. Akad. Berlin Phil.-Hist. Kl. 23, 1931, 11; 21. — Ders.: Vorgeschichte von Deutschland<sup>4</sup> (1939) 257. — W. Müller, Um Haltern-Aliso. Bonner Jahrb. 150, 1950, 83. — Wells, Augustus 168; vorsichtiger ebd. 174.

<sup>137</sup>) Vgl. die Einzelnachweise in BAW. 14. — Die von Loeschcke genannten Canabae des Hauptlagers sind wohl auszuscheiden. Die Nachuntersuchungen von 1973–74 im Bereich des Feldlagers vor dem Nordtor des Hauptlagers, dort, wo Dragendorff, Koepf und Loeschcke Canabae zu erkennen glaubten, zeigten völlig eindeutig, daß es sich zumindest hier nicht um Siedlungsspuren, sondern um ausplanierte Abfälle und Schutt aus dem Hauptlager handelte. Auch Loeschcke bemerkte ja bereits, daß dort im Gegensatz zum Hauptlager „bisher kein auch nur annähernd vollständiges Stück“ gefunden worden sei (MAK. V 115). — Unsere Nachuntersuchungen schlossen westlich an den von Dragendorff gezogenen Schnitt an (MAK. V 4 ff.). Wir fanden das gleiche Bild wie es der Ausgräber beschreiben hatte; nur dessen Interpretation läßt sich nicht aufrecht erhalten. Unter der bis zu 0,5 m mächtigen Schuttschicht fand sich keinerlei Siedlungsspur. Vgl. Neujahrsgruß 1975, 16.

<sup>138</sup>) MAK. V 123.

die Erfahrungen der späteren Grabungen warnen vor solchen Interpretationen. Immer wieder machten wir die Beobachtung, daß in Gruben sich zwar viele verschiedene Schichtpakete abzeichneten; Scherben ein und desselben Gefäßes fanden sich aber oftmals ganz oben und ganz unten in der Füllung. Die Gruben werden also in der Regel in einem Zuge zugefüllt worden sein; andernfalls wären es für die Soldaten auch gefährliche Fallgruben gewesen, da sie ja meist im Straßenbereich lagen. Die unterschiedlich gefärbten Schichten spiegeln daher nicht verschiedene Zeitphasen, sondern lediglich die Unterschiedlichkeit des zur Einfüllung verwendeten Materials! Auch wenn Überschneidungen von Gruben zuweilen angetroffen werden, ist eine weitergehende chronologische Zuordnung zu einer bestimmten Zeitphase kaum möglich.

Anders zu beurteilen sind dagegen jene Gruben, die Baubefunde schneiden oder von diesen geschnitten werden. In solchen Fällen ist die relative Zuordnung klar, z. B. bei einer Grube von 1971, in die deutlich der Pfosten Nr. 7 der Holz-Erde-Mauer des Hauptlagers eingetieft war<sup>139</sup>, und bei dem Brunnen F von 1902, der vom äußeren Lagergraben der ersten (inneren) Ostfront des Hauptlagers geschnitten wird<sup>140</sup>. Eindeutig sind diese beiden Gruben der Zeit vor dem Bau des Hauptlagers zuzuordnen, sie gehören also wohl zum Feldlager. Solche Befunde sind aber recht selten, und ihre Funde reichen bislang nicht für typologische Vergleiche zu chronologischen Zwecken aus. Gegen Loeschcke halte ich es auch für puren Zufall, daß der einzige (angebliche!) *Planta-Pedis*-Stempel ausgerechnet in der Lagererweiterung gefunden worden ist<sup>141</sup>; sicher gehört dieser Bereich zu den jüngsten Teilen des Hauptlagers, er wurde aber doch gleichzeitig mit dem übrigen Lager benutzt.

Hauptpunkte für eine nach einer Zerstörung erneut erfolgte Benutzung des Hauptlagers waren für Loeschcke einige Befunde im Bereich der Principia, und zwar die sog. blaue Periode<sup>142</sup>. Bereits Koepf, der Ausgräber, hat eindringlich davor gewarnt, diese Spuren als Zeugnis einer späteren Wiederbesetzung Halterns zu werten<sup>143</sup>. Es wird sich bei einem Teil dieser Befunde um jüngste Umbauten handeln, die noch vor der allgemeinen Zerstörung des Lagers stattgefunden haben. – Schließlich verwies Loeschcke auf Gruben, die anhand ihrer Funde eindeutig römischen Ursprungs seien, die aber wiederum Gruben überschnitten, die zweifelsfrei mit Brandschutt aus der Zerstörung des Lagers gefüllt gewesen seien<sup>144</sup>. Die römischen Scherben in jenen Gruben besagen indes keineswegs, daß die Gruben von Römern angelegt worden sein müssen; auch in rezent angelegten Gruben finden sich bei einem so fundreichen Platz selbstverständlich römische Scherben. Ferner gibt es Hinweise auf eine nachfolgende germanische Besiedlung (?) des Platzes<sup>145</sup>. Aber auch während des Bestehens des Lagers ist natürlich reichlich Brand-Abfall

<sup>139</sup>) BAW. 14, 51 Abb. 6.

<sup>140</sup>) MAK. IV 4f. Taf. 2.

<sup>141</sup>) MAK. V 126; 186f. — v. Schnurbein, *Sigillata St.* 889. Die Interpretation dieses Fragments halte ich für nicht gesichert!

<sup>142</sup>) MAK. V 123f. Taf. 3,2 = BAW. 14 Beil. 7,2.

<sup>143</sup>) MAK. V 399—401.

<sup>144</sup>) Ebd. 123.

<sup>145</sup>) Ebd. 74f.

entstanden, z. B. bei den handwerklichen Betrieben wie den Schmieden und Töpfern, beim Kochen, beim Beheizen der Räume und so fort. Zunächst müßte also einmal der Brandschutt in den Gruben daraufhin überprüft werden, ob es nicht Überreste solcher Tätigkeiten sein können<sup>146</sup>, ehe man auf eine Brandzerstörung und eine nachfolgende zweite römische Besiedlungsphase schließen darf.

Die vielfach zitierte Trennung in ältere und jüngere Fundschichten im Hauptlager<sup>147</sup> hat sich als ein Phantom erwiesen, von dem keiner der Ausgräber je eine Spur hat entdecken können! Stieren betonte ja schon ausdrücklich, daß eben nur ein einziger Zerstörungshorizont vorhanden sei<sup>148</sup>. Konrad Kraft hat dieses verhängnisvolle Mißverständnis zwischen dem Ausgräber und dem Bearbeiter der Terra Sigillata klar analysiert und den Befund zurechtgerückt<sup>149</sup>. Einmal mehr ist hier zu betonen, daß die Grabungen von einer erneuten Besetzung Halterns nach einer totalen Zerstörung keinerlei stichhaltigen Nachweis gebracht haben. Die drei Phasen der Besetzung des Silverbergs vollzogen sich vom Feldlager über das Hauptlager bis hin zu dessen Erweiterung im Osten ohne eine größere Unterbrechung mit katastrophalem Charakter.

Ähnlich ist auch das Ergebnis bei den vier Bauperioden auf der Hofstatt. Hier hat schon Loeschcke betont, daß keine Spuren einer Neubesetzung nach der allgemeinen Zerstörung gefunden worden sind<sup>150</sup>. Die von Wells<sup>151</sup> vermutete zeitliche Abtrennung der jüngsten Phase von den übrigen drei Phasen ist rein spekulativ und weder durch den Befund noch die Funde zu stützen.

Gegenwärtig ist es also weder möglich, ein zeitliches Nacheinander der Anlagen auf dem Annaberg und dem Wiegel einerseits und dem Hauptlager bzw. der Hofstatt andererseits nachzuweisen, noch kann man eine Wiederbesetzung Halterns nach der völligen Zerstörung der Anlagen stichhaltig belegen. Zwar ist es kaum vorstellbar, daß alle diese Plätze zu gleicher Zeit besetzt worden sind, hier werden sich sehr differenzierte Vorgänge abgespielt haben; doch ist es mit den derzeit zur Verfügung stehenden Mitteln und Unterlagen nicht möglich, sichere Datierungsgrundlagen für eine innere Chronologie der verschiedenen Halterner Anlagen zu erarbeiten.

## Absolute Datierung

Das Problem der absoluten Datierung der Halterner Anlagen hat sich seit Loeschckes Darlegungen von 1909 ebenfalls wesentlich verändert. Er selbst betonte zwar schon damals, daß die ersten in Oberaden gefundenen Scherben eindeutig älter seien als die ältesten aus Haltern<sup>152</sup>, er konnte sich aber nicht dazu durchringen,

<sup>146</sup>) Vgl. Bersu a. a. O. (Anm. 41) 134f. und oben S. 17.

<sup>147</sup>) Oxé, BAW. 6, 68f.

<sup>148</sup>) Ebd. 13f.

<sup>149</sup>) Das Enddatum des Lagers Haltern. Bonner Jahrb. 155—156, 1955—56, 97ff.

<sup>150</sup>) MAK. V 126.

<sup>151</sup>) Wells, Augustus 206.

<sup>152</sup>) MAK. V 120.

für die Anfangsdatierung von Haltern die notwendigen Konsequenzen zu ziehen<sup>153</sup>. Dies tat er erst 1943 in seiner ausführlichen Studie zur Oberadener Keramik<sup>154</sup>. Aus dem Vergleich mit den Halterner Funden zog er damals den Schluß, daß „eine beachtliche Zeitspanne zwischen beiden Lagern liegen muß“. Dieses Ergebnis ist auch durch die seit 1962 in Oberaden neu gefundenen Sigillaten bestätigt worden<sup>155</sup>. Da das Oberadener Lager mit Sicherheit nicht vor 11 v. Chr. gegründet worden ist und, wie ich oben zu zeigen versuchte<sup>156</sup>, wohl 8 v. Chr. aufgegeben wurde, muß man für Haltern eine Gründung in den darauf folgenden Jahren suchen. Um hier weiterzukommen, empfiehlt es sich, zunächst das Ende der Halterner Anlagen zu bestimmen und anschließend zu prüfen, wieviele Jahre das Lager insgesamt bestanden haben kann.

Nach dem bei Zonaras erhaltenen Bericht von Dio sind im Zuge der Niederlage des Varus 9 n. Chr. sämtliche Stützpunkte rechts des Rheins von den Germanen gestürmt worden bis auf einen, der dann nach längerer Belagerung aber ebenfalls von den römischen Truppen verlassen worden ist<sup>157</sup>. Man kann also nicht umhin, auch für Haltern ein Ende im Jahre 9 n. Chr. zu postulieren, es sei denn, sehr handfeste Grabungsbefunde oder Funde zeigen etwas anderes. Zunächst ist dazu zu sagen, daß Haltern mit Sicherheit von der Truppe nicht friedlich und planmäßig geräumt worden ist<sup>158</sup>.

Besonders ist dabei auf den Befund bei der Terra Sigillata zu verweisen. Eine mit E. Ettliger gemeinsam durchgeführte Sichtung der Materialien von Haltern und von Neuss brachte das überraschende Ergebnis, daß in Haltern ein unvergleichlich höherer Prozentsatz mehr oder weniger ganz erhaltener bzw. vollständig zusammensetzbarer Gefäße vorhanden ist. Man wird dies doch wohl so interpretieren dürfen, daß bei der Aufgabe des Lagers Haltern viele Gefäße annähernd intakt waren und erst bei der Zerstörung des Lagers in den Boden kamen. – Für ein unfreiwilliges Ende sprechen auch der große Münzhort von 1953 mit seinem annähernd dem Jahressold eines Soldaten entsprechendem Wert und die kleineren weiteren Münzhorte<sup>159</sup>. Freilich lassen sich, wie zu zeigen sein wird, aus manchen Indizien auch noch Ordnungsmaßnahmen ablesen, die die Führung vor der Aufgabe des Lagers angeordnet hat (vgl. S. 76). Von einer friedlich-planmäßigen Räumung des Lagers kann aber keine Rede sein.

<sup>153</sup>) Loeschcke glaubte damals an eine Zugehörigkeit des Annaberges zur drusianischen Phase und tat den Materialunterschied zu Oberaden damit ab, daß die spärlichen Funde vom Annaberg nur eben „nicht als für diese Frühzeit besonders charakteristische Vertreter gelten dürfen“ (MAK. V 120). Diese Argumentation ist alles andere als stichhaltig.

<sup>154</sup>) Oberaden II 144f. — So auch Oxé in: Oberaden I 64; und Albrecht, Kongr. Berlin 554.

<sup>155</sup>) Ein neu gefundener Stempel des Crispinus aus Oberaden (unpubliziert, Nr. 77/197), der dem Stempel Nr. 502 von Haltern gleicht, ist der einzige an beiden Orten bekannte Stempel.

<sup>156</sup>) Vgl. S. 23.

<sup>157</sup>) Zonaras 10, 37.

<sup>158</sup>) Die in vielen Gruben angetroffenen Brandspuren wird man für sich allein betrachtet nicht als Kronzeugen heranziehen dürfen. Vgl. die Ausführungen zu Oberaden, S. 17f. — Koepp glaubte die „Verrammelung“ des Südtores mit einer drohenden Belagerung des Lagers in Verbindung bringen zu können; der nicht restlos geklärte Befund bleibt in seiner Deutung problematisch (MAK. V 12. — BAW.14, 51).

<sup>159</sup>) FMRD VI, 4054—4056.

Bei der Zuordnung archäologisch festgestellter Ereignisse zu einem bestimmten historisch überlieferten Vorgang ist bekanntlich gewiß Vorsicht geboten. Im Fall von Haltern aber glaube ich, liegt der Befund klar wie kaum sonst. Hätte Haltern schon vor 9 n. Chr. infolge feindlicher Bedrohung aufgegeben werden müssen, so wäre dies doch wohl in den Quellen vermerkt worden. Daß es andererseits die Folgen der Niederlage des Jahres 9 unversehrt überdauert und erst wesentlich später von den Römern geräumt worden wäre, „... mag glauben wer will“<sup>160</sup>.

Den numismatischen Befund in Haltern, mit dem sich in erster Linie K. Kraft beschäftigt hat<sup>161</sup>, sollte man zunächst unabhängig von den bisherigen Ausführungen untersuchen. Unter den mittlerweile weit über 2500 Münzen aus Haltern<sup>162</sup> befinden sich allein rund 1100 Stücke der sog. 1. Altarserie von Lugdunum, die zwischen 10 und 3 v. Chr. geprägt worden ist<sup>163</sup>. Kein einziges Exemplar fand sich bislang von der 2. Serie, die wiederum drei verschiedene Ausgaben enthält: die erste mit der Legende CAESAR AVGVSTVS DIVI F PATER PATRIAE (RIC 361—364) ist schwer zu datieren; Kraay dachte an einen Zeitpunkt um 10 n. Chr.<sup>164</sup>. Die zweite nennt Tiberius mit IMP V; die Verleihung dieses Titels wird in das Jahr 10 n. Chr. datiert<sup>165</sup>. Die dritte Ausgabe, ebenfalls für Tiberius, erfolgte nach dem Zusatz IMP VII ab 12 oder 13 n. Chr.<sup>166</sup>. Wir haben also drei Lyoner Emissionen zwischen 9 und 16 n. Chr., von denen sich jedoch kein einziges Exemplar in Haltern gefunden hat. Unter den übrigen Münzen aus Haltern finden sich zwar etliche Stücke, deren Datierung in die Jahre zwischen 9 und 14 n. Chr. theoretisch möglich wäre, es sind die Denare RIC 350. Sie wurden ab 2 v. Chr. geprägt, es ist aber keineswegs sicher, daß sie noch bis zum Tod des Augustus ausgegeben worden sind. In jedem Fall kann man diese Prägungen nicht dazu verwenden, das Ende von Haltern über das Jahr 9 hinauszuschieben. Hinzuweisen ist ferner darauf, daß auch die Nemausus-Prägungen der Serie II, die man von ca. 10 v. bis 10 n. Chr. datiert, und der Serie III, die ab ca. 2 v. Chr. (?) (sicher ab 10 n. Chr.) geprägt wurden<sup>167</sup>, in Haltern fehlen, während Serie I bekanntlich gut vertreten ist. Das Fehlen der Serie II kann man mit Wells schlüssig dadurch erklären, daß seit der Eröffnung der Münzstätte in Lugdunum die Nemausus-Prägungen das nördliche Gallien und das Rheingebiet kaum mehr erreichten<sup>168</sup>.

Die Datierung gerade der Lugdunenser Serien 2 und 3 beruht einzig und allein auf den Angaben der imperatorischen Akklamation. Da man aber das Fehlen

<sup>160</sup>) Stieren, BAW. 6, 14.

<sup>161</sup>) Kraft a. a. O. (Anm. 149) 95—111.

<sup>162</sup>) FMRD VI 4054—4057. Hinzu treten seit 1970 weit über 100 Neufunde, die das Gesamtbild in Haltern jedoch nicht verändern.

<sup>163</sup>) Vgl. zur Chronologie der Lugdunenser Prägungen C. M. Kraay, Die Münzfunde von Vindonissa. Veröffentl. Ges. Pro Vindonissa 5 (1962) 26—29.

<sup>164</sup>) Ebd. 27. — Vgl. auch H. Chantraine, Die antiken Fundmünzen der Ausgrabungen in Neuss. Novaesium III. Limesforschungen 8 (1968) 14. Chantraine beruft sich jedoch dabei auch auf das Fehlen dieser Münzen in Haltern. — Jetzt auch ders., Novaesium VIII. Limesforschungen 20 (1982) 17 ff.

<sup>165</sup>) J. Schwartz, Revue de Philologie 1945, 36 ff.

<sup>166</sup>) Chantraine a. a. O. (Anm. 164). — Vgl. auch Kraay a. a. O. (Anm. 163).

<sup>167</sup>) Kraft a. a. O. (Anm. 149) 95. — Vgl. auch Chantraine a. a. O. (Anm. 164) 14.

<sup>168</sup>) Wells, Augustus 273.

der 2. Serie in Haltern einmal mit der offenbar geringen Höhe dieser Emission, aber auch damit begründen könnte, daß – falls man für Haltern eine Besetzung unter Germanicus von 14–16 n. Chr. annimmt – in der fraglichen Zeit höchstens wenige Stücke nach Haltern gekommen sein könnten, hat Kraft eine vergleichende statistische Untersuchung der Münzbestände von Haltern, Oberhausen und Vindonissa vorgenommen<sup>169</sup>. Er mußte dies damals vor allem deshalb tun, weil im Krieg viele nicht näher untergliederte Nemausus- und Lugdunum-Prägungen aus Haltern verloren gegangen sind, unter denen theoretisch eben jene späten Stücke gewesen sein könnten. Es ist nicht notwendig, Krafts Studie hier im einzelnen zu referieren; das Ergebnis war, daß das Bild der Halterner Münzreihe sich nur mit einem Ende des Stützpunktes im Jahr 9 n. Chr. erklären läßt.

In der Zwischenzeit ist das gesamte noch in Haltern erhaltene Material einschließlich der Neufunde bis 1970 von B. Korzus überprüft worden<sup>170</sup>, wobei sich die Überlegungen von Kraft voll bestätigten. Unter den rund 1300 neu bestimmten Münzen, darunter 570 Lugdunenser Asse, befindet sich nach wie vor kein einziges Stück aus den fraglichen Serien. Wenn also jemals in der Archäologie ein Schluß *e silentio* gestattet ist, dann ist es wohl hier der Fall<sup>171</sup>!

Von diesem Enddatum ausgehend gilt es nun, die Dauer der Besetzung von Haltern abzuschätzen, um so die Gründungszeit annähernd zu ermitteln. Anhaltspunkte dazu ergeben sich auf der Hofstatt und im Hauptlager.

Bei den Befestigungen auf der Hofstatt handelt es sich um vier vollständig ausgebaute Lagerumwehrungen aus je einem bzw. zwei Lagergräben und begleitender Holz-Erde-Mauer<sup>172</sup>; lediglich der bei Periode 3 errichtete Annex ist nicht vollendet worden. Es ist kaum anzunehmen, daß diese Anlagen in rascher Folge, also etwa in aufeinanderfolgenden Jahren jeweils neu errichtet und wieder abgerissen worden sind, sondern man hat eher den Eindruck, als seien darüber mehrere Jahre vergangen. Da aber die Funktion all dieser Umwehrungen, abgesehen von der vierten Periode mit dem Horreum, noch völlig unklar ist, kommt man über Vermutungen nicht hinaus.

Beim Hauptlager hingegen haben wir eine Reihe von Anhaltspunkten, die uns hier weiterhelfen. Das Hauptlager ist voll ausgebaut worden, und das Westtor scheint immerhin so lange gestanden zu haben, daß es anscheinend wegen Baufälligkeit von Grund auf erneuert werden mußte<sup>173</sup>. Völlig neu gebaut worden sind auch die *Principia*<sup>174</sup> und – wie es scheint – eine Kaserne in der *Praetentura* östlich

<sup>169</sup>) Kraft a. a. O. (Anm. 149). Ders., Zum Legionslager Augsburg-Oberhausen. In: *Aus Bayerns Frühzeit* [Festschr. Wagner] (1962) 139 ff.

<sup>170</sup>) FMRD VI 4, 55 ff.

<sup>171</sup>) Auf den durch den in Haltern gefundenen Bleideckel mit der Inschrift EX RADICE BRITANICA ausgelösten Datierungsvorschlag in das Jahr 16 n. Chr. für das Ende von Haltern erneut einzugehen erübrigt sich, seit Kraft klargestellt hat, daß den diesbezüglichen Nachrichten von Plinius nicht das hier zu fordernde Gewicht beizumessen ist. Kraft, *Zum Legionslager Augsburg-Oberhausen*, in: *Aus Bayerns Frühzeit* [Festschr. Wagner] (1962) 142–145.

<sup>172</sup>) Vgl. das Resumee in BAW. 14, 25–38.

<sup>173</sup>) v. Schnurbein, *Arch. Korrb.* 1, 1971, 173 ff. – Ders., BAW. 14, 49.

<sup>174</sup>) MAK. V 62–65. – BAW. 14, 57–58.

des Valetudinariums<sup>175</sup>. Ferner hat sich im Verlauf des Bestehens gezeigt, daß der ursprüngliche Bebauungsplan den sich wandelnden Bedürfnissen nicht mehr gerecht wurde; eine Entwicklung, die vermutlich nicht innerhalb sehr kurzer Zeit erfolgte<sup>176</sup>. Natürlich kann man aus diesen Befunden nur mit Vorsicht Schlüsse in bezug auf die Besetzungsdauer ziehen. Ist aber insbesondere der Befund am Westtor richtig gedeutet, so muß man doch wohl mit einem Bestehen von rund 15 Jahren rechnen, denn ein an sich solide gebautes Holzbauwerk beginnt nach alter Erfahrung frühestens nach dieser Zeitspanne baufällig zu werden. – Das ganze Hauptlager macht mit seinem kompletten Ausbau, den Umbauten, sekundären Einbauten, der Lagererweiterung und den vielen großen Grubenkomplexen insgesamt doch den Eindruck, als habe es allermindestens 10, wenn nicht 15 Jahre bestanden.

Vom Ende des Lagers Oberaden bis zum Ende des Lagers Haltern stehen uns 17 Jahre zur Verfügung. Da insbesondere der keramische Befund uns dazu zwingt, zwischen dem Bestehen von Oberaden und Halterns Beginn einige Jahre einzuschieben, so wird man wohl um 5 v. Chr. mit der Gründung Halterns rechnen können. Damit kämen wir ebenfalls auf einen Zeitraum von ca. 14 oder 15 Jahren für die Besetzungsdauer von Haltern, und ich glaube, daß man für die komplexen Anlagen an diesem Ort auch eine solche Zeitspanne voraussetzen muß. Ob man auch das Feldlager mit in diese Zeit einbeziehen darf, ist freilich offen. Es ist nicht auszuschließen, daß dieses sogar in die allerersten Feldzugsjahre unter Drusus gehört; aus Mangel an sicher zuweisbaren Funden ist es aber nicht näher zu datieren, und man muß dabei stets bedenken, daß bei einem ja offensichtlich nur kurz belegten Lager kaum viel datierendes Material zu erwarten ist. Es wird also gut sein, die Zeitspanne von rund 14 oder 15 Jahren lediglich auf Hauptlager, Wiegel und Hofstatt zu beziehen.

Ist diese Überlegung richtig, so wäre Haltern eventuell noch von Tiberius unmittelbar vor seinem Weggang ins „Exil“ in Rhodos im Jahre 6 v. Chr. gegründet worden oder aber von seinem uns nicht mit Namen bekannten Nachfolger bald nach dessen Amtsantritt.

Dieser Zeitansatz kann wohl durch ein Graffito auf einer Amphorenscherbe noch unterstützt werden. Bei den Grabungen auf dem Wiegel fand sich eine Schulterscherbe einer weißtonigen Amphore von Loeschkes Halterner Typ 69<sup>177</sup>. Das Stück ist inzwischen verschollen, so daß man sich auf die von Ritterling vorgelegte Zeichnung und Lesung berufen muß<sup>178</sup>, die Loeschcke immerhin nicht anzweifelte. Ritterling las: [---] C [---] / [Ti. Claudio Ne]rone II [cos].

Tiberius bekleidete den Consulat zum zweiten Male im Jahre 7 v. Chr.<sup>179</sup>, d. h., daß in diesem Jahr die Amphore – nach der Form zu schließen – mit Garum oder

<sup>175</sup>) Unpubliziert. Grabung 1973, Fläche C. Der Lagerplan BAW. 14, Beilage 6, läßt den Befund etwa erkennen; Lage: 80 W/-60 S.

<sup>176</sup>) Vgl. ausführlicher S. 53 ff.

<sup>177</sup>) MAK. V 253 ff. Loeschcke glaubte, daß die in Haltern gefundenen Amphoren dieses Typus, – es ist die häufigste Form am Ort! – allesamt in Xanten produziert worden seien, was aber sicher nicht richtig ist.

<sup>178</sup>) MAK. II 167, Taf. 31, 35. – Galsterer, Graffiti Nr. A2.

<sup>179</sup>) PIR<sup>2</sup> C 287 (Cn. Calpurnius Piso); C 941 (Tib. Claudius Nero).

Muria gefüllt worden ist<sup>180</sup>. Die gefüllte Amphore wird wohl ziemlich bald nach Haltern gekommen sein, denn es ist wenig wahrscheinlich, daß sie noch mehrere Jahre in gefülltem Zustand lagerte, ehe sie verhandelt worden ist. Unabhängig von den oben vorgetragenen Überlegungen zur Besetzungsdauer deutet das Graffito also ebenfalls an, daß Haltern schon bald nach 7 v. Chr. besetzt gewesen sein wird.

Damit können für die Datierung der Gesamtanlage von Haltern die Jahre 7/5 v. Chr. und 9 n. Chr. als Eckdaten gelten, von denen zwar das Anfangsdatum nach unten noch nicht mit letzter Sicherheit begrenzt werden kann (vgl. unten S. 94), wohingegen am Schlußdatum zu rütteln wohl hieße, daß man die Grundfesten archäologischer Beweise nicht anerkennt.

### Zur Funktion des Hauptlagers von Haltern

Alle Überlegungen zur Aufgabe und Rolle Halterns im Rahmen der römischen Feldzüge in Germanien haben sich zunächst am Plan des Hauptlagers (*Abb. 12*) und an den dort geborgenen Funden zu orientieren. So reich diese Funde auch sind und so vollständig der Plan sich heute auf den ersten Blick auch bietet, so muß von vorneherein einschränkend betont werden, daß wir zu vielen Gebäuden keinerlei Grabungsaufzeichnungen haben und die für die Interpretation oftmals entscheidenden Funde vielfach nicht mehr zuordnen können. Die Mehrzahl dieser Funde ist ohnehin im Krieg verloren gegangen, und die Neufunde sind erst zum kleinen Teil bearbeitet. Ferner sind im westlichen Teil größere Flächen noch nicht ausgegraben, während im Südostteil vieles durch Überbauung zerstört bzw. unzugänglich ist.

Gegenüber der im Jahr 1974 gegebenen Übersicht hat sich zum Plan nicht viel Neues ergeben<sup>181</sup>. Die Grabungen waren sehr begrenzt<sup>182</sup> und brachten keine neuen Gesichtspunkte zur Deutung einzelner Baukomplexe. Die damals gegebenen Begründungen für die Benennung der Gebäude gelten also auch weiterhin und werden hier nicht im einzelnen wiederholt. Bei diesem Stand der Grabungen und der Bearbeitung kann die im folgenden vorgelegte Analyse nicht mehr als ein Zwischenbericht sein, der jedoch in Anbetracht der Langwierigkeit der Gesamtedition geradezu als ein Desiderat bezeichnet werden muß.

Der Versuch, die für eine Interpretation und Funktionsbestimmung der Anlagen von Haltern entscheidenden Stichpunkte zu sammeln, orientiert sich fast zwangsläufig an dem, was man gemeinhin in den Militärlagern der späteren Zeit zu finden gewohnt ist. Dabei bleibt freilich stets zu berücksichtigen, daß sich in augusteischer Zeit erst jener später verbindliche Standard bei Lagerbau und Lagerausstattung zu entwickeln begann. Das stehende Heer war damals in allen Dingen eine

<sup>180</sup>) Vgl. die Zusammenstellung einiger Amphorentypen nach ihrer Verwendung von E. Ettliger in: *Méthodes classiques et méthodes formelles dans l'étude des Amphores*. Coll. École Française de Rome 32 (1977) 16.

<sup>181</sup>) Vgl. BAW. 14, Beil. 6, hier *Abb. 13*.

<sup>182</sup>) Vgl. Neujahrsgruß 1975, 16 ff.; 1976, 22 f.; 1977, 18 ff.



noch junge Einrichtung, die erst im Laufe der Jahre zu ihrer einheitlichen Form finden mußte. Bei Rückschlüssen aus Befunden jüngerer Lager ist also grundsätzlich größte Vorsicht geboten. Man hat ferner stets zu berücksichtigen, daß gleichzeitig mit dem Hauptlager auch auf der Uferterrasse der Lippeaue militärische Anlagen bestanden. Wenn man also im Hauptlager bestimmte Gebäude vermißt, so könnten diese, aus welchen Gründen auch immer, in jenen Anlagen errichtet gewesen sein. Dies mag zum Beispiel für das Horreum zutreffen, das zumindest in der ersten Bauphase bislang im Hauptlager fehlt, auf der Hofestatt jedoch für Phase 4 nachgewiesen ist. Es muß dies jedoch nicht das zum Hauptlager gehörende Horreum gewesen sein; ebensogut könnte es völlig unabhängig von diesem ein Teil eines größeren Depots gewesen sein, das man im Schutz des Hauptlagers angelegt hatte. Solche reinen Depot-Lager hat es in augusteischer Zeit sicher an mehreren Orten gegeben, denn Rödgen in der Wetterau wird gewiß kein Einzelfall sein.

Da wir über die Bebauung der Lagerplätze am Lippeufer sonst so gut wie nichts wissen, sind natürlich allen Schlußfolgerungen, die man aus dem Fehlen bestimmter Gebäude oder Einrichtungen im Hauptlager ziehen möchte, gewisse Grenzen gesetzt.

## Die stationierte Truppe

### Zur Gesamtstärke

Bei der Publikation des neuesten Gesamtplanes der Innenbebauung im Hauptlager hatte ich 1974 bereits darauf hingewiesen, daß es in dem nur 16,7 ha, bzw. nach der Erweiterung im Osten 18,3 ha großen Lager nicht möglich ist, alle 10 Kohorten einer Legion unterzubringen. Sechs Blöcke für je eine Kohorte sind bisher archäologisch nachgewiesen, und im verbleibenden Raum gelingt es m. E. nicht, die restlichen vier Kohorten einzufügen<sup>183</sup>. Dem hat C. M. Wells in einer Rezension widersprochen<sup>184</sup>. Seine Argumente seien hier referiert: Ausgehend von der in der Praetentura östlich des Valetudinarius nachgewiesenen Kohorte möchte Wells (im Uhrzeigersinn zählend) auch südlich des Valetudinarius eine Kohorte unterbringen und gleich westlich anschließend eine weitere, die dann unmittelbar östlich der Porta praetoria gelegen hätte. Zwei weitere Kohorten nimmt Wells im Südwestteil des Lagers an, wo in der Tat im Jahr 1973 vielleicht Kasernenspuren entdeckt worden sind. Zusammen mit den fünf Kohorten im Nordteil des Lagers wäre also nach Wells tatsächlich eine ganze Legion untergebracht. Dem ist aber folgendes entgegenzuhalten: Südlich des Valetudinarius fanden sich vor dessen Ostflügel einige Bauspuren, zu denen zwar jede Beschreibung fehlt und die im Plan auch nur mit Vorbehalt (nicht voll schwarz ausgezogen) eingetragen sind<sup>185</sup>. Nach ihren Maßen zu schließen passen sie keinesfalls zu den von Wells postulierten Ka-

<sup>183</sup>) BAW. 14, 73.

<sup>184</sup>) Britannia 8, 1977, 465.

<sup>185</sup>) Stieren hat sie zwar nicht auf seinen Grabungsplänen, jedoch auf den Übersichtsplänen als gesichert eingezeichnet. Germania 16, 1932, 37 Abb. 1. — BAW. 6, 13 Abb. 5.

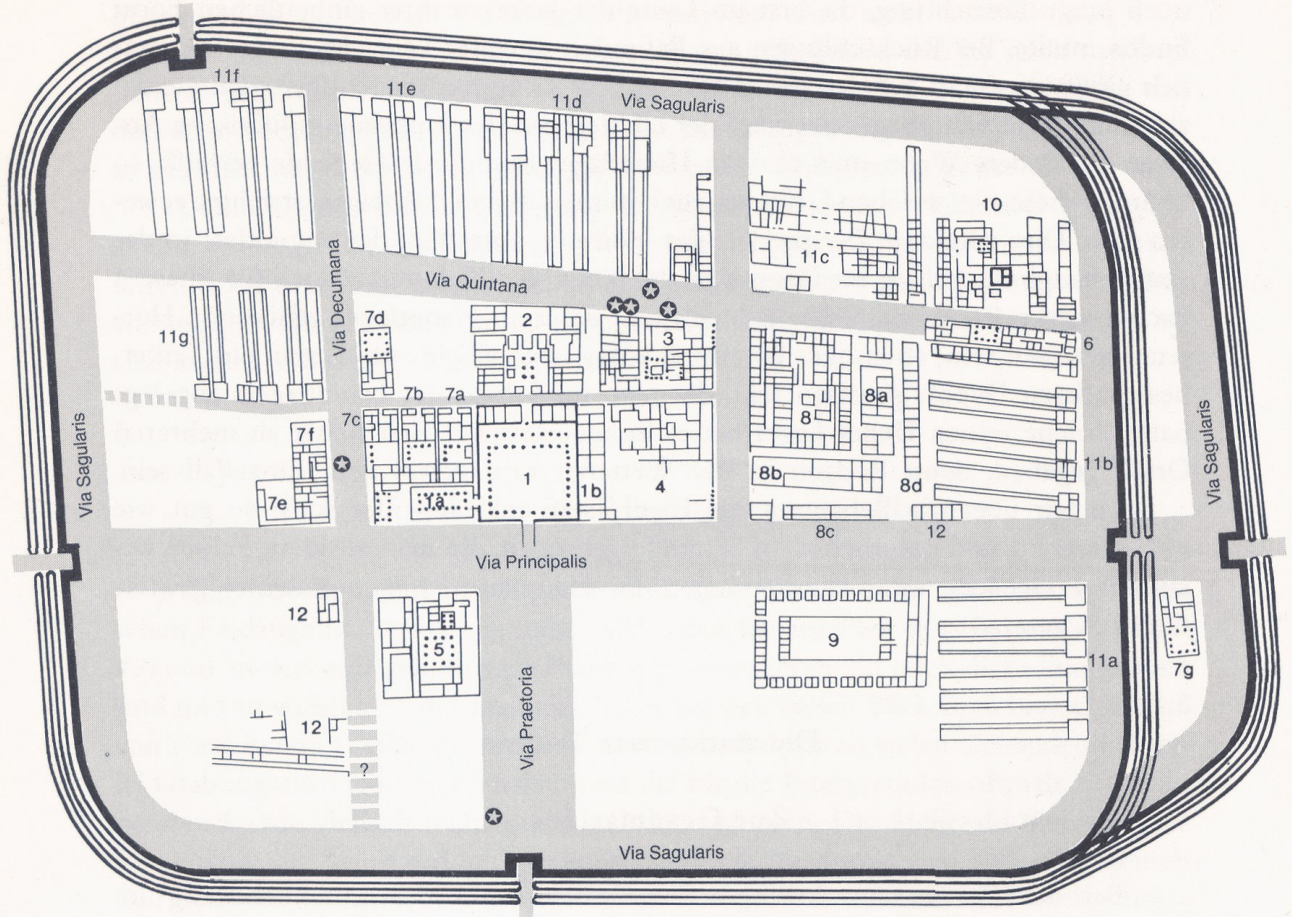


Abb. 12. Haltern. Vereinfachter und ergänzter Übersichtsplan des Hauptlagers. 1, 1 a, 1 b Principia mit Anbauten. 2 Praetorium (?). 3 Wohnbau. 4 Wohnbau (?). 5 – 7 g Wohngebäude. 8 Fabrica (?) mit Nebengebäuden 8 a – 8 d. 9 Valetudinarium. 10 sog. Heiligtum (?). 11 a – 11 g Kasernen (11 c ?). 12 Gebäude unbekannter Bestimmung. ☼ Töpferöfen. M. 1 : 4000.

sernen, zumal diese eigentlich parallel zur Via praetoria, d. h. im rechten Winkel zur Südfront orientiert gewesen sein müssten, so wie dies auch bei den Kasernen der Nord- und Ostfront ist. – Im Südwestteil des Lagers haben die Grabungen von 1973 in der großen südlichen Fläche Spuren erbracht, von denen ich seinerzeit annahm, daß sie ebenfalls auf Kasernen deuteten<sup>186</sup>. Indiz dafür waren die im Abstand von ca. 1 m parallel zueinander west-östlich verlaufenden Bauspuren. Nach Norden anschließend zeigten sich freilich völlig andere Grundrisse, so daß man für Kasernen allenfalls die genannten parallel gerichteten Spuren in Anspruch nehmen darf. Vorausgesetzt, daß es sich tatsächlich um Kasernenspuren handelt und daß dieser Befund sich nach Süden bis zur Südfront so fortsetzte, so wären hier aber nur 40 m Raum, Platz also nur für zwei Manipelblöcke. Da diese aber parallel zur Südfront gelegen hätten, glaube ich kaum, daß es sich wirklich um Kasernenspuren handelt; eine ganze Kohorte wäre hier ohnehin nicht unterzubringen. – Die wenigen Bauspuren südlich des großen Atriumhauses am Westrand der Via praetoria sprechen eindeutig gegen eine Bebauung mit Kasernen.

<sup>186</sup>) BAW. 14, 68.

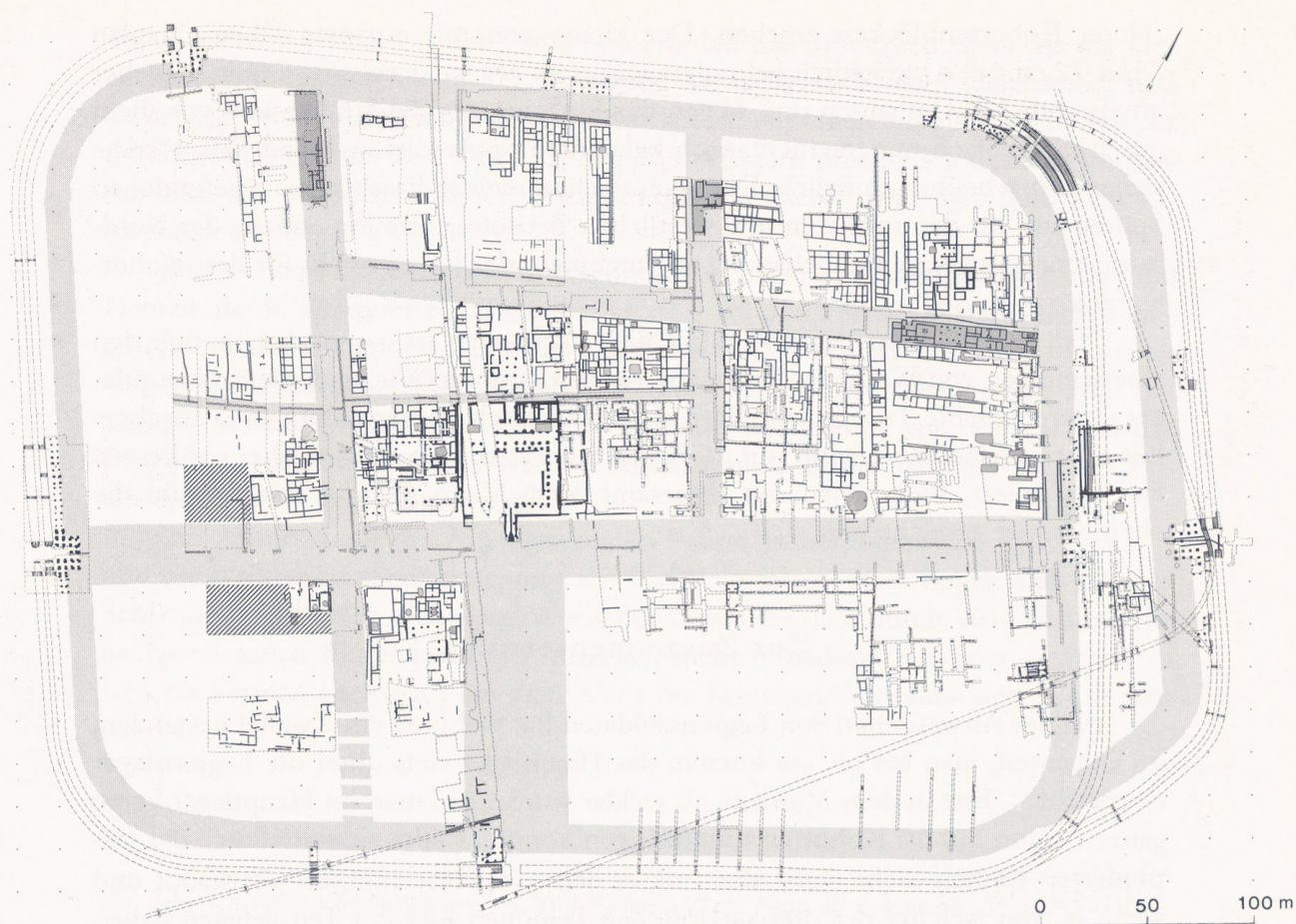


Abb. 13. Haltern. Plan des Hauptlagers. Stand 1974. Die in den Straßen nachträglich errichteten größeren Gebäude sind dunkel gerastert. Schraffiert: Flächen ohne feste Bebauung. M. 1:4000.

Verlockend wäre es, nördlich und südlich der *Via principalis* vor dem Westtor Kasernen anzunehmen, quasi als Pendant zu den Kasernen an der Ostfront. Die Befunde der Grabungen von 1967/68 nördlich bzw. 1973 südlich der *Via principalis* ergaben aber, daß hier eindeutig Bereiche ohne feste Bebauung waren. Man fand zwar in den westlichen Flächenteilen zahlreiche Gruben, jedoch trotz aller Suche keinerlei Bauspuren. Da das Gelände hier nur wenig abschüssig ist, kann man ihr Fehlen sicher nicht mit Erosionen erklären, sondern man wird hier entweder eine sehr leichte Bebauung annehmen oder aber sogar freie, unbebaute Flächen voraussetzen müssen (vgl. *Abb. 13*).

Es bleiben natürlich im Westteil des Hauptlagers noch manche freien Flächen, doch ist es bei dem geschilderten Befund nicht einfach, hier noch Areale von rd. 70:70 m, also in der Größe eines Kohortenquartiers, so einzupassen, daß sich diese Kasernen dann einigermaßen organisch in den Bebauungsplan einfügen würden. Natürlich kann eine Kohorte auch in zwei oder drei Teile aufgeteilt gewesen sein; so ließe sich noch mancher Manipel im Westteil des Lagers vorstellen; aber auch dann ergäben sich trotz aller Spekulationen nicht genügend volle Kohorten.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß sich durchaus Probleme bei der Zusammenfassung der entlang der Nordfront entdeckten Kasernenspuren zu ein-

zelen Kohortenblöcken ergeben. Der kleine von mir ergänzte Übersichtsplan (*Abb. 12*) tut den tatsächlich gefundenen Spuren etwas Gewalt an; wegen mancher offensichtlicher Umbauten und wegen der Einbauten in die Straßen und vor allem durch die vielfach nur fragmentarisch bekannten Spuren ist in vielen Fällen keine sichere Entscheidung möglich. Dennoch reichen meines Erachtens die gefundenen Spuren aus, für den mittleren und westlichen Bebauungstreifen entlang der Nordfront „normale“ Kasernenbebauung anzunehmen; der Raum reicht für drei Kohorten aus.

Hält man sich an das, was tatsächlich vorhanden ist, so wird man sich den Überlegungen von Wells also kaum anschließen können. Wie stark die im Hauptlager untergebrachte Truppe war, läßt sich freilich noch immer nicht genau angeben. Für eine vollständige Legion mit 10 Kohorten war das Hauptlager aber auf keinen Fall konzipiert. Wenn man mit insgesamt 5000 Mann rechnet, dürfte wohl die obere Grenze erreicht sein.

### Zur Zusammensetzung

An der Anwesenheit von Legionssoldaten hat wohl nie ein Zweifel bestanden, im Gegenteil, man hat bis vor kurzem das Hauptlager stets unter die Legionslager eingereiht<sup>187</sup>. Erst in dem Moment, als es klar wurde, daß man im Hauptlager keine ganze Legion mit 10 Kohorten unterbringen konnte, stellte sich die Frage der stationierten Einheit nicht mehr allein unter dem Gesichtspunkt, ob überhaupt und wenn ja, von welcher der drei varianischen Legionen hier ein Teil gelegen haben könnte, sondern man hat nun vor allem in Anbetracht zahlreicher Fundstücke nach den offensichtlich hier ebenfalls anwesenden Hilfstruppen zu fragen. Zwar sind die entsprechenden Fundstücke schon lange bekannt, sie sind aber nie zu solchen Überlegungen herangezogen worden.

Durch die für die Legionen charakteristischen Waffen wie Pilum und Pugio sind Legionssoldaten für das Hauptlager hinreichend nachgewiesen<sup>188</sup>. Die Frage, welcher Legion sie angehört haben könnten, wird entgegen meiner früheren Meinung vielleicht doch durch den Bleibarren mit der Inschrift der 19. Legion angedeutet<sup>189</sup>. J. Oldenstein<sup>190</sup> sprach sich bereits dafür aus, daß die eingemeißelte Inschrift nicht die Herstellerangabe, sondern vielmehr eine Besitzerangabe sei. In der

<sup>187</sup>) Z. B. D. Baatz, *Mogontiacum. Limesforschungen* 4 (1962) 80. — Wells, *Augustus* 163 und passim. — Timpe, *Arminius-Studien* 94. — Ich gestehe gerne ein, daß auch ich zu Beginn meiner Arbeiten in dieser allgemein verbreiteten Auffassung befangen war, vgl. *Bonner Jahrb.* 172, 1972, 639.

<sup>188</sup>) v. Schnurbein, *Haltern* 36 ff. *Abb.* 22–23. — *BAW.* 6, 108. — *MAK.* VI Taf. 20, 1.6. — *MAK.* V Taf. 39,1. — *MAK.* II Taf. 24, 1–3 (vom Wiegel). — Zur Bewaffnung der Legionen vgl. H. v. Petrikovits, *Die römischen Streitkräfte am Niederrhein. Kunst und Altertum am Rhein* 13 (1967) 22 ff., der Pugio und Pilum den Legionsinfanteristen zuweist. — Etwas vorsichtiger urteilt G. Ulbert, *RGA* 2, 418; ders., *Römische Waffen des 1. Jahrhunderts n. Chr. Kleine Schr. röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands* 4 (1968) 6 ff.

<sup>189</sup>) *Germania* 49, 1971, 132 ff.

<sup>190</sup>) *Ber. RGK* 57, 1976, 74.

Tat kann man nicht von der Hand weisen, daß die wesentlich tiefer als die Gewichtsangabe eingemeißelte Legionsangabe wahrscheinlich nicht gleichzeitig, und damit doch wohl später eingeschlagen worden ist. Als einen endgültigen Beweis für die Stationierung von Teilen der 19. Legion in Haltern möchte ich freilich den Barren nach wie vor nicht ansehen, doch ein „aliquid haeret“ wird man ihm nicht absprechen wollen.

Ein weiteres Indiz für die Anwesenheit von Legionssoldaten sind die über 200 Namen, die B. Galsterer-Kröll aus den Graffiti auf den Terra Sigillata-Gefäßen entziffern konnte. Es handelt sich dabei fast durchweg um italische Namen, von denen viele eine Herkunft aus Mittelitalien andeuten<sup>191</sup>; einer dieser Namen läßt wohl Beziehungen zur 19. Legion erkennen, so daß sich unabhängig von der Inschrift des Bleibarrens vielleicht noch ein weiterer Anhaltspunkt für die Stationierung von Teilen dieser Einheit in Haltern ergibt.

Als Hinweis auf die Auxiliarsoldaten<sup>192</sup> sind insbesondere die Pfeilspitzen<sup>193</sup> und die kleinen Schleudergeschosse aus Blei<sup>194</sup> zu sehen, denn Bogenschützen und Schleuderer gehörten nicht zum Kreis der Legionäre. Die durch viele Fundstücke nachgewiesenen Reiter brauchen hingegen nicht unbedingt Auxiliare gewesen zu sein, sie können ebensogut aus dem Kreis der Legionsreiterei stammen<sup>195</sup>. Ob man

<sup>191</sup>) Galsterer, Graffiti.

<sup>192</sup>) Auf die Versuche, mit Hilfe der keltischen Münzen die Herkunft der Hilfstruppen nachzuweisen, gehe ich hier nicht weiter ein (vgl. H. J. Kellner, *Jahrb. Num. u. Geldgesch.* 27, 1977, 21 ff. — A. Furger-Gunti, *Die Ausgrabungen im Basler Münster I. Basler Beitr. z. Urgesch.* 6 [1979] 148 ff.) — Meines Erachtens ist das Problem des Umlaufes der keltischen Münzen noch nicht genügend geklärt. Wenn Furger-Gunti a. a. O. die Spärlichkeit dieser Münzen in Dangstetten und Oberaden mit der Häufigkeit in Neuss und Haltern vergleicht, kurzerhand diesem Unterschied alle z. B. chronologische Bedeutung abspricht und ihn mit verschiedenen Hilfstruppen erklärt, so glaube ich, daß hier vorschnell argumentiert wird. — Gechter a. a. O. (Anm. 62) 71 f. nimmt z. B. an, daß man aus der Herkunft der keltischen Münzen auf frühere Standorte der Truppen, also auch der Legionen schließen könne! — Vgl. auch Nuber a. a. O. (Anm. 102) 63; ein Zusammenhang von Hilfstruppen und keltischen Münzen wird hier ausdrücklich abgelehnt. — Soeben hat Furger-Gunti seine Thesen weiter untermauert: *Arch. Korrb.* 11, 1981, 231 ff.

<sup>193</sup>) Vgl. MAK. II Taf. 24, 22. — MAK. III Taf. 16,8. — MAK. IV 94 Abb. 6. — MAK. V 350. — MAK. VI 109. — v. Schnurbein, Haltern 39 f. Abb. 24–25.

<sup>194</sup>) Vgl. MAK. II 131 Abb. 10. — MAK. III 73 f. Abb. 5. — MAK. IV 97. — MAK. V 364. — MAK. VI 114. — BAW. 6, 118. — v. Schnurbein, Haltern 41 Abb. 26. — Ob die weniger häufig gefundenen tönernen Schleudergeschosse zu römischen Auxilien oder aber germanischen „Eroberern“ des Lagers gehörten, ist nicht leicht zu entscheiden. Kropatscheck hat bereits erwogen, ob sie nicht den Germanen zuzuordnen seien, da einige Stücke in der Füllung des Lagergrabens gefunden worden sind (MAK. V 364 f.). Tönerner Geschosse werden ja relativ häufig in germanisch-keltischen Fundzusammenhängen am Niederrhein und in Nordgallien aber auch bis hinein nach Westfalen gefunden: Chr. Reichmann, *Zur Besiedlungsgeschichte des Lippemündungsgebietes während der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der älteren römischen Kaiserzeit* (1979) 439 f. Karte 5. — A. Haffner, *Zur Schleuderwaffe im vorrömischen Gallien. Kurtrierisches Jahrb.* 13, 1973, 170 ff.

<sup>195</sup>) Die entsprechenden Funde aus Haltern sind noch nicht zusammengestellt und bearbeitet. Zu einem Riemenbeschlagnagel (abgebildet BAW. 6 Taf. 28 i) vgl. aber z. B. die Bemerkungen von J. Werner in: *Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte* [Festschr. Egger 1] (1952) 423 ff., bes. 430 f. Zu den Möglichkeiten Auxiliar-Reiter nachzuweisen, vgl. jetzt G. Fingerlin, *Eberzahnanhänger aus Dangstetten. Fundber. Baden-Württemberg* 6, 1981, 417 ff. bes. 422. H. Klumbach hat vorgeschlagen, den 1967 in

aus dem Graffito „Alexandrinon“ tatsächlich darauf schließen darf, daß Flottenmannschaften aus Alexandria an den Rhein bzw. an die Lippe abkommandiert waren, wie Oxé es vermutete<sup>196</sup>, sei dahingestellt; diese würden dann aber kaum im Hauptlager ihre dauernde Unterkunft gehabt haben, so daß uns in diesem Zusammenhang das Problem nicht weiter zu beschäftigen braucht.

Die Verbreitung der genannten Fundstücke innerhalb des Hauptlagers ist noch nicht untersucht worden; dies kann sinnvollerweise erst im Zusammenhang mit der gesamten Fundedition erfolgen. Viel Hoffnung, auf diese Weise vielleicht die Quartiere der jeweiligen Truppe im Lager ermitteln zu können, habe ich jedoch nicht. Gerade Glandes und Pfeilspitzen können bei ihrer Kleinheit leicht verlorengehen und daher insbesondere in den Straßen gefunden werden. Außerdem gibt es Hinweise darauf, daß das Füllmaterial für die vielen Gruben durchaus nicht immer nur vom vielleicht angrenzenden Gebäude stammen muß; anpassende Scherben eines einzigen Gefäßes, die immer wieder in verschiedenen Gruben gefunden werden, lassen sich nur mit einer Verschleppung von Funden erklären<sup>197</sup>. Die erforderliche statistische Breite wird man bei den ja nicht allzu zahlreichen Glandes und Pfeilspitzen also wohl kaum erreichen.

In der Bauweise der Kasernen (*Abb. 12* Nr. 11a—11g) lassen sich die durchaus zu beobachtenden Unterschiede auch nicht von vornherein in dem Sinne deuten, daß verschiedene Truppengattungen in ihnen untergebracht waren. So zeigen die Kasernen an der Ostfront, nördlich der *Via principalis* (11b), etwa quadratische Centurionenquartiere von 9:9 m Größe, wohingegen die Centurionenquartiere der Kasernen an der Nordfront (11d—11f) zum Teil wesentlich länger sind (vgl. *Abb. 13*). Ob sich die Funde aus beiden Kasernenbereichen irgendwie unterscheiden, ist ebenfalls nicht mehr zu ermitteln, da die Funde aus dem Kasernenbereich an der Ostfront, wenn nicht überhaupt im Krieg verloren, so doch in den Restbeständen nicht mehr exakt zuweisbar sind. — Einen eigenen Typ könnten auch die Kasernen im Westen des Lagers südlich der *Via quintana* (11g) darstellen, denn die-

Haltern gefundenen und eindeutig am Ort gefertigten, noch unvollendeten Helm mit Auxiliar-Reitern aus dem östlichen Mittelmeergebiet in Verbindung zu bringen: H. Klumbach, *Römische Helme aus Niedergermanien. Kunst und Altertum am Rhein* 51 (1974) 36 f. Bei der Spärlichkeit der Vergleichsstücke und ihren Datierungsproblemen halte ich diesen Vorschlag für zu wenig tragfähig, als daß er hier berücksichtigt werden müßte. — Zahlreiche gallisch-germanische Reiter kämpften bereits unter Caesar auf römischer Seite: Caesar, *B. G.* 6, 7; 7, 13; 7, 65 etc. — Vgl. auch K. Kraft, *Die Rolle der Colonia Julia Equestris und die römische Auxiliar-Rekrutierung. Jahrb. RGZM* 4, 1957, 104 f. — Die von H. Koethe, *Trierer Zeitschr.* 12, 1936, 62 in Haltern vermuteten Treverer-Hilfstruppen sind nicht mit der von Koethe angegebenen Sicherheit nachzuweisen. „Die Mengen triererischer Keramik in Haltern. . .“ sind mir nicht bekannt, abgesehen von zwei Exemplaren der Wincheringer Fuß-Schüsseln wie ebd. 47 *Abb.* 2,3a—b (unpubliziert). Ein großer Teil der sog. Belgischen Ware in Haltern scheint am Ort gefertigt zu sein, unter anderem wohl in der 1964 aufgedeckten Töpferei. Herr H. W. L. M. Giebels, Nijmegen, der zur Zeit an einer Dissertation über die Belgische Ware arbeitet, bestätigte mir mündlich die Sonderstellung vieler Halterner Funde. — Zurückhaltend wird man auch die These von Bloemers beurteilen, der anhand zweier in Haltern gefundener Scherben friesischer Ware die Anwesenheit friesischer, chaukischer oder kanninefatischer Hilfstruppen in Haltern erwog: J. H. F. Bloemers, *Fries aardewerk uit de Romeinse legerplaatsen te Haltern. In: Archeologie en Historie. Festschr. H. Brunsting* (1973) 225—231.

<sup>196</sup>) BAW. 6, 24; 53 Taf. 17,2.

<sup>197</sup>) Vgl. dazu grundsätzlich v. Schnurbein, *Sigillata* 134 ff.

se scheinen mit einer zu erschließenden Gesamtlänge von nur 60 m entweder keine angebauten Centurionenquartiere gehabt zu haben oder aber im Contubernientrakt verkürzt gewesen zu sein<sup>198</sup>.

Ob man in den parallel zur Nordfront, nördlich der sog. „Fabrica“ gelegenen Bauten mit Stieren Reiterkasernen (11c) sehen darf, ist nach wie vor ganz offen. Neues Material hat sich zu dieser Frage nicht ergeben<sup>199</sup>. – Schließlich gehören die Gebäude, die das in seiner Funktion ungeklärte Bauwerk in der Nordost-Ecke (10) flankieren, eindeutig zum Typus der Kasernen. Welche Art von Truppe hier lag, ist ebenfalls unbekannt. Wells hat erwogen, ob hier nicht ursprünglich eine ganze Kohorte gelegen haben kann und ob der ungeklärte Baukörper nicht ein erst später errichtetes Gebäude darstellt<sup>200</sup>. Ich halte dies für sehr unwahrscheinlich, denn der vorgelegte Plan läßt keine so grundlegende Umgestaltung, insbesondere auch gar keine Kasernenspuren unter diesem Bauwerk erkennen.

Wenngleich man also zur mutmaßlichen Verteilung der einzelnen Truppenteile im Lager noch nichts Greifbares ermitteln kann, so bleibt aber immerhin klar, daß neben den Legionsteilen auch Auxiliartruppen, und zwar Bogenschützen und Schleuderer im Hauptlager gelegen haben. Der verfügbare Raum wird dadurch für die Legionsteile entsprechend reduziert. Mit welcher Stärke die 19. (?) Legion nun tatsächlich im Hauptlager gelegen hat, ist außerordentlich schwer abzuschätzen; eine präzisere Zahl ist derzeit nicht zu nennen. Die zahlreichen Graffiti mit italienischen Namen, d. h. Namen von Legionsangehörigen, deuten darauf, daß es ziemlich viele Legionäre gewesen sein müssen. Man wird also sicher mit allermindestens einer halben Legion rechnen dürfen. Alle weiteren Überlegungen, auch zur Anzahl der Schleuderer, der Bogenschützen und der Reiter wären beim derzeitigen Forschungsstand noch reine Spekulation.

### Zu den Wohnbauten (außer Kasernen)

Bei der geschilderten Zusammensetzung der im Hauptlager stationierten Truppe ist es außerordentlich heikel, den Versuch zu unternehmen, die festgestellten Wohngebäude (*Abb. 12* Nr. 2,3,5,6,7a–7g) bestimmten Chargen zuzuweisen. Die Zahl der Wohngebäude, vor allem die des kleinen Typus mit angefügtem Hof (7a–7g) ist recht groß. Aus der Einheitlichkeit ihrer Größe und ihres Grundrisses kann man wohl erschließen, daß in ihnen annähernd ranggleiche Personen untergebracht gewesen sind. Läßt man dies als Kriterium gelten, so müßte freilich die Person, für die Bau 5 vorgesehen war, deutlich den höchsten Rang gehabt haben, da dies nach dem Grundriß der größte und repräsentativste Bau im Lager gewesen ist.

<sup>198</sup>) Vgl. BAW. 14, 69. — Entgegen meiner dort geäußerten Ansicht wird man bei dem 7:10 m messenden, rd. 40 m westlich der Via decumana und 60 m nördlich der Via principalis liegenden Baukörper doch mit einem Centurionenquartier rechnen dürfen, und dies entsprechend an den anderen daneben liegenden Kasernen ergänzen. Der Kohortenblock wäre dann mit seinen „Kopfbauten“ aber nicht zur Via quintana, sondern zu der kleinen zwischen Principia und „Praetorium“ verlaufenden Gasse hin orientiert.

<sup>199</sup>) Vgl. BAW. 14, 70.

<sup>200</sup>) a. a. O. (Anm. 184) 465.

Es sind also bei der ursprünglichen Planung des Lagers ein oder zwei sehr große Wohngebäude vorgesehen worden (Bau 2 und 5), ferner zwei mittelgroße (Bau 3)<sup>201</sup> und sechs kleine (Bau 7a—7f)<sup>202</sup>. Dabei ist nicht auszuschließen, daß es sich bei Bau 4 um einen weiteren Wohnbau handelte, und man möchte auch zwischen Bau 2 und Bau 7d noch weitere Wohngebäude vermuten<sup>203</sup>.

Trotz der sicher nur unvollständigen Anhaltspunkte hat man sich die Frage zu stellen, ob bei der oben beschriebenen mutmaßlichen Zusammensetzung der Truppe für die zahlreichen Wohnbauten überhaupt genügend Chargen vorhanden waren. Geht man von der vollständigen Legion aus, so wären neben dem Praetorium für den Legaten noch fünf oder sechs Tribunen und der Praefectus Castrorum unterzubringen<sup>204</sup>, ferner die Führer der Auxiliartruppen.

Gesetzt den Fall, es handelte sich bei Bau 2 tatsächlich um das Praetorium<sup>205</sup>, so stünde der repräsentativste Wohnbau des Lagers, Bau 5, also nicht für den Legaten zur Verfügung, was man sich aber nur schwer vorstellen kann, denn der Bau wird ja nicht für einen im Rang niedrigeren Tribunen gedacht gewesen sein. Entweder war er also für eine im Rang über dem Legionslegaten stehende Person vorgesehen, die dann aber eigentlich nicht unmittelbar mit der stationierten Truppe etwas zu tun gehabt haben kann, oder man wird eben doch dem Legaten diesen Bau zuschreiben, zumal man Bau 2 ja nicht gerade als repräsentativen Bau bezeichnen kann. Dann wäre Bau 2 frei, und man könnte hier eventuell den Lagerpraefekten unterbringen. Die Verteilung der restlichen Bauten auf die Tribunen und Auxiliarfürher ist im einzelnen nicht möglich; da es sich um sieben oder acht Gebäude handelt, könnten theoretisch sogar alle Tribunen einer Legion und ein bis zwei Auxiliarfürher untergebracht werden, wobei die unterschiedliche Größe von Bau 3 und den Bauten 7a—7f den nicht näher erklärbaren Rangunterschieden entsprechen müßten.

Da das Hauptlager aber nur für einen Teil einer Legion vorgesehen war, wird man wohl weniger Tribunen annehmen müssen, womit wiederum Raum für andere

<sup>201</sup>) Dies nur dann, wenn es tatsächlich ein Doppel-Haus war, wie Stieren annahm, vgl. BAW. 14, 61 ff. Abb. 9. Sonst wäre noch ein drittes großes Haus vorhanden.

<sup>202</sup>) Zu den später noch zugefügten Wohnbauten 6 und 7 g siehe unten S. 54 ff.

<sup>203</sup>) Die hier in einem Teil der Fläche von K. Wilhelmi 1967 durchgeführten Grabungen brachten freilich keinerlei Bauspuren; es ist durchaus möglich, daß dies durch die in diesem Teil des Lagers besonders schwierigen Bodenverhältnisse bedingt ist. Ähnliche Schwierigkeiten ergaben sich ja auch bei den Grabungen von 1949 und 1953 in den nördlich, hangaufwärts anschließenden Flächen.

<sup>204</sup>) Vgl. v. Petrikovits, Innenbauten 64 f.

<sup>205</sup>) Der komplizierte, vierteilige Grundriß entspricht nicht recht dem, was man sich unter einem „repräsentativen“ Amts- und Wohnbau vorstellt. Man kann darüber eigentlich nur eine Gruppe einzelner kleinerer Gebäude rekonstruieren, die um einen Innenhof gruppiert ist (vgl. v. Schnurbein, Haltern Abb. 18). — Wohl auch aus diesem Grund hat C. Wells die Deutung als Praetorium angezweifelt (a. a. O. [Anm. 184] 464) und vorgeschlagen, den Bau als Quaestorium zu bezeichnen; er verwies dabei auf die Parallele von Vetera I, dessen sog. Quaestorium H. v. Petrikovits nunmehr aber weit weniger präzise als Wirtschaftsbaus im weitestem Sinne bezeichnete (v. Petrikovits, Innenbauten 82; 94). — Ein reiner Wohnbau ist unser Bau 2 wohl sicher nicht gewesen; seine enge Bindung an die Principia ist aber evident. Da das Stabsgebäude offensichtlich nur sehr wenige Diensträume hatte, könnte man sich vorstellen, daß ein Teil von Bau 2 auch den Zwecken der Truppenverwaltung und Führung diene. Ob dann aber noch der Kommandant der Einheit hier residierte?



Chargen frei wäre, ganz abgesehen von der Tatsache, daß man neben den bekannten die Existenz weiterer Wohnbauten nicht ausschließen kann. Es scheint demnach nicht allein genügend Wohnraum für alle militärischen Chargen im Lager gegeben zu haben, sondern es deutet manches darauf hin, daß mehr Wohngebäude bestanden haben, als allein für die militärische Führung der im Lager stationierten Truppen notwendig waren<sup>206</sup>.

### Ergebnis

Stärke wie Zusammensetzung der im Hauptlager stationierten Truppe bleiben zwar im einzelnen unklar, doch sind zwei Tatsachen wohl nicht zu widerlegen:

1. Das Lager war nicht für eine volle Legion bestimmt.
2. Das Lager hatte eine aus Legionssoldaten und Hilfstruppen gemischte Besatzung.

Ein Blick auf den Plan des Hauptlagers zeigt, daß bei allen Veränderungen, wie dem Einbau von Wohnhäusern in die Straßen oder der Erweiterung des Lagers, an der zu Beginn festgelegten Anzahl und Gliederung der Kasernen bis zur Aufgabe des Lagers festgehalten worden ist. Die Stärke der Stammbesatzung ist von der Gründung bis zum Ende also offensichtlich nicht verändert worden; bei der zu vermutenden sehr differenzierten Zusammensetzung der Truppe ist dies ein Ergebnis, das man nicht ohne weiteres erwarten durfte, gerade in Anbetracht der übrigen baulichen und organisatorischen Veränderungen. Es ergeben sich daraus auch Hinweise für die Gesamtbeurteilung der militärischen Situation in Germanien. Darauf wird auf S. 89 weiter einzugehen sein.

### Zu ausgewählten Baubefunden

#### In den Lagerstraßen errichtete größere Gebäude

Soweit bekannt, sind abgesehen von der Via principalis und der Via sagularis in allen größeren Straßen des Lagers im Laufe der Zeit Gebäude errichtet worden, das heißt, daß der ursprüngliche Bebauungsplan des Hauptlagers den offensichtlich veränderten Bedürfnissen nicht mehr genügte (*Abb. 13*). Die folgende kurze Zusammenstellung berücksichtigt nicht die in den Straßen angetroffenen technischen Anlagen, wie etwa die Töpfereien, die Mühlen und Schmiedewerkstätten, sondern lediglich die großflächige Bebauung.

Außer einzelnen Gebäudespuren, z. B. am Westrand der Via praetoria oder westlich an die sog. Fabrica anschließend, sind größere Hausbauten am Ostende der Via quintana, am Nordende der Via decumana und auch im nördlichen Teil der östlichen, parallel zur Via decumana verlaufenden Nord-Süd-Straße sicher nachge-

<sup>206</sup>) Daß diese Gebäude dann eventuell für jene Personen gedacht gewesen sind, die für die Anlagen z. B. am Wiegel verantwortlich waren, ist nicht sehr wahrscheinlich, da man dort ja auch ein Gebäude entdeckt hat, das wohl Wohnzwecken diene. Vgl. BAW. 14, 21 f.

wiesen. In allen drei Fällen scheint die ursprünglich rund 17–18 m breite Straße auf wenige Meter verengt worden zu sein, in der Via quintana auf etwa 6 m, in der östlichen Nord-Süd-Straße auf nur 4 m; bei der Via decumana ist wohl eine Restbreite von ca. 6 m anzunehmen.

Der Charakter der nachträglich in den Straßen errichteten Gebäude ist aber lediglich bei dem Haus in der Via quintana klar. Die beiden anderen Bauten sind nur so fragmentarisch bekannt, daß eine Deutung sich von selbst verbietet. Nur soviel ist sicher, um Kasernen handelt es sich nicht. – Das Haus in der Via quintana war rund 70 m lang und 9 m breit. Der große mit einer Portikus versehene Innenhof weist es klar als Wohngebäude aus; darauf hat der Ausgräber bereits hingewiesen<sup>207</sup>. Der eigenartige langgestreckte Grundriß ist natürlich nicht primär vom Charakter des Hauses, sondern vom verfügbaren Bauplatz bestimmt. Man wird es daher als ein durchaus normales Wohngebäude bezeichnen dürfen, dessen nähere Zuschreibung freilich nicht mehr zu klären ist. Die Person, die hier residierte und deren Aufgabe dürften freilich nicht von untergeordneter Bedeutung gewesen sein, denn sonst hätte man kaum eine wichtige Verkehrsader im Lager derart zum Nadelöhr verengt und sicher auch nicht einen flächenmäßig doch aufwendigen Bau errichtet, der immerhin ebensoviel Raum beanspruchte wie eine Kaserne für eine ganze Centurie! Auch die kleinen Wohnbauten mit vorgelagertem Hof (7a–7g) waren flächenmäßig deutlich kleiner.

Bei dem in der Via decumana errichteten Bau sind Spuren auf mindestens 55 m Länge gesichert. Auch hier scheint es sich um ein stattliches Bauwerk gehandelt zu haben. – Bei dem Gebäude in der östlichen Nord-Süd-Straße ist immerhin soviel bekannt, daß man ebenfalls ein größeres Bauwerk vermuten kann.

Demnach sind die Veränderungen des ursprünglichen Bebauungsplans also nicht durch eine Verstärkung der Truppe, sondern, wie insbesondere das Haus in der Via quintana zeigt, durch die Notwendigkeit verursacht worden, wichtige Personen unterzubringen, denen ein großes Wohngebäude zustand; sie müssen in irgendeiner Weise mit neu hinzugekommenen, ursprünglich nicht vorgesehenen Aufgaben entweder im Bereich der Führung der Truppe oder mit anderweitigen Pflichten betraut gewesen sein, die nicht im rein militärischen Bereich zu suchen sind.

### Die Lagererweiterung

Zu einem uns nicht näher bekannten Zeitpunkt ist die Ostfront des Hauptlagers um rund 50 m vorgeschoben worden (*Abb. 14*). Da damit eine fortifikatorisch günstigere Position im Gelände nicht erreicht worden ist, fällt dieses Argument als Erklärung für die Vorverlegung von vornherein aus. Aufschluß kann nur die archäologische Untersuchung des neu mit ins Lager einbezogenen Areals geben. Da dieses aber bisher nur zum geringsten Teil erforscht ist, kann eine endgültige Antwort zur Zeit nicht erarbeitet werden.

<sup>207</sup>) Stieren, *Germania* 16, 1932, 42 f.

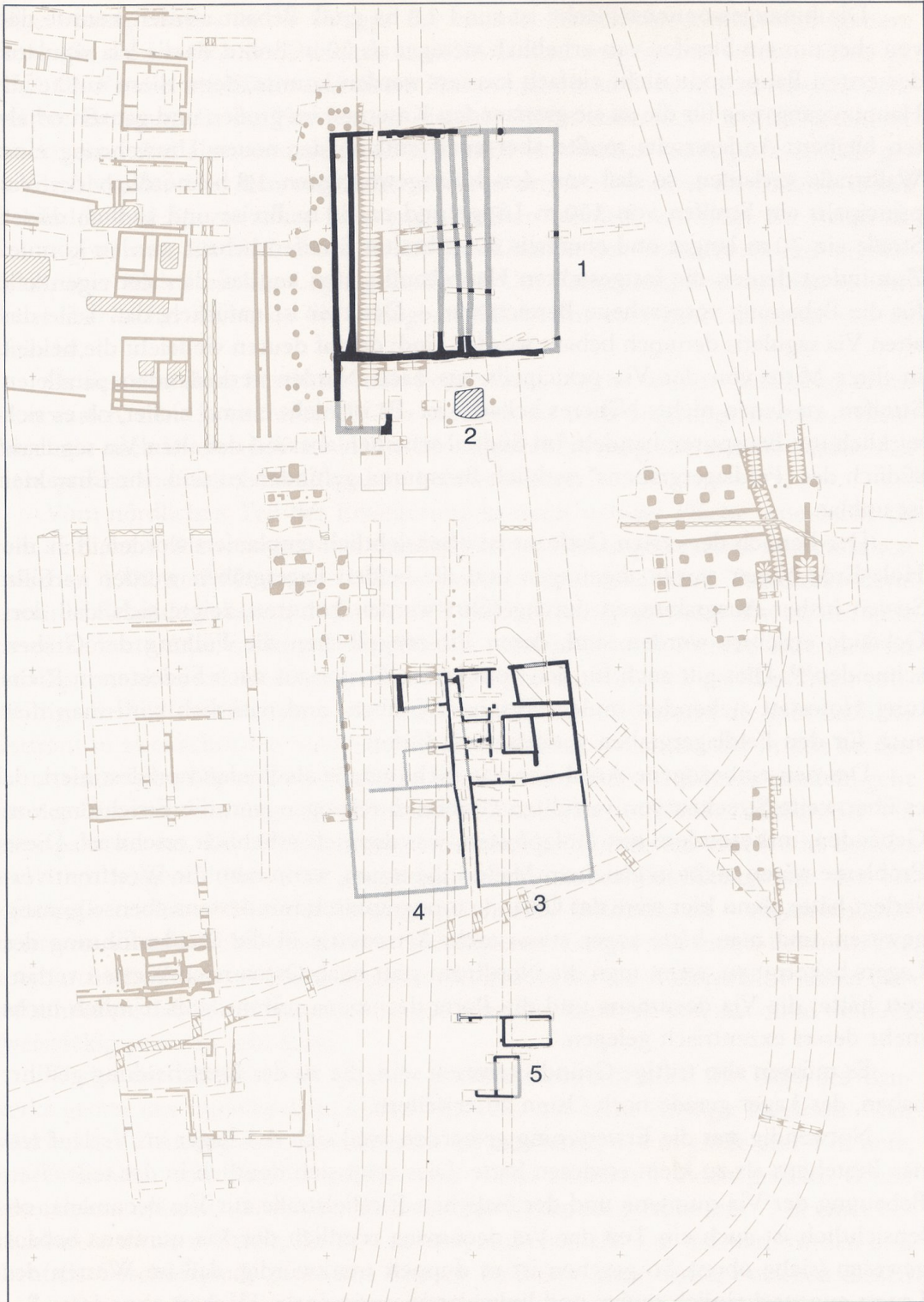


Abb. 14. Haltern, Hauptlager. Bisher festgestellte Bauten im Bereich der Lagererweiterung mit Ergänzungen. 1 Speicherbau? 2 sog. Geschützpfelgrube. 3 Wohnbau 7 g. 4 Vermutlich Wohnbau wie 7 g. 5 Baureste ohne erkennbare Bestimmung. M. 1:1000.

Die hinzugewonnene Fläche ist rund 1,8 ha groß. Bebaut werden konnte davon aber nur ein Streifen von erheblich weniger als 50 m Breite, da die *Via sagularis* der ersten Bauperiode nicht einfach kassiert werden konnte, denn diese mußte als Hauptzugangsweg für die an sie grenzenden Kasernen im großen und ganzen erhalten bleiben. Andererseits mußte aber auch entlang der neuen Umwehrung eine Wallstraße verlaufen, so daß von den hinzugewonnenen 1,8 ha nördlich der *Via principalis* ein Streifen von 150 m Länge und ca. 30 m Breite und südlich dieser Straße ein 70 m langer und ebenfalls 30 m breiter Streifen bebaut werden konnte. Zumindest deuten die festgestellten Hauptbaufluchten an, daß dies der eigentlich für die Bebauung vorgesehene Bereich war. – Denkbar ist natürlich, daß Teile der alten *Via sagularis* dennoch bebaut worden sind; darauf deuten vielleicht die beiden in ihrer Mitte von der *Via principalis* aus nach Norden verlaufenden parallelen Streifen, zu denen nichts Näheres bekannt ist. Es ist nicht einmal sicher, ob es sich wirklich um Bauspuren handelt. Im Südteil scheinen aber auf der alten *Via sagularis* südlich des „Feldlagergrabens“ wirklich Bauspuren gefunden zu sein. Ihr Charakter ist unklar.

Der Bereich der ersten Ostfront ist offensichtlich einplaniert worden, d. h. die Holz-Erde-Mauer wurde abgetragen und die beiden Lagergräben wurden verfüllt. Soweit bisher Ausgrabungen durchgeführt werden konnten, zeigte sich, daß dort Gebäude errichtet worden sind, deren Pfostengrübchen die Füllung der Gräben schneiden<sup>208</sup>. Dies gilt auch für den vom ersten Osttor aus nach Südosten in Richtung Hofstatt ziehenden muldenförmigen Graben, und natürlich wird man dies auch für den Feldlagergraben voraussetzen dürfen.

Das neu einbezogene Areal war also nicht gerade als Bauland prädestiniert, da es über weite Strecken von verfüllten Gräben durchzogen war; die Errichtung von Gebäuden, insbesondere mit Holzpfosten, war dadurch erheblich erschwert. Diese Probleme wären nicht in gleichem Maße aufgetreten, wenn man die Westfront vorverlegt hätte, denn hier wäre das Gelände topographisch mindestens ebenso günstig gewesen, und man hätte sogar etwas mehr Symmetrie in die Straßenführung des Lagers bekommen, wenn man die Nordfront statt nach Osten nach Westen verlängert hätte; die *Via decumana* und die *Porta decumana* wären dann nämlich nicht mehr derart exzentrisch gelegen.

Es müssen also triftige Gründe gewesen sein, die zu der Entscheidung geführt haben, das Lager gerade nach Osten zu erweitern.

Notwendig war die Erweiterung geworden, weil sich das Lager im Verlauf seines Bestehens als zu klein erwiesen hatte. Dies zeigt sich deutlich in der teilweisen Bebauung der *Via quintana* und der östlichen Parallelstraße zur *Via decumana*; offensichtlich ist auch ein Teil der *Via decumana* nördlich der *Via quintana* bebaut gewesen (siehe oben). So gesehen ist es doppelt merkwürdig, daß im Westen des Lagers augenscheinlich rechts und links der *Via principalis* Flächen ohne feste Bebauung geblieben sind (*Abb. 13*).

Trotz der nur spärlichen Erforschung der Lagererweiterung kann man eines mit einiger Sicherheit feststellen: Kasernen sind hier nicht gebaut worden. Gefunden wurde südlich der *Via principalis* ein Gebäude (7g), das in Größe und Grund-

<sup>208</sup>) MAK.IV 14f. mit Abb.

rißgestaltung nahtlos in die Gruppe der kleinen Peristylhäuser mit vorgelagertem Hof paßt, die westlich der Principia an sechs Stellen ausgegraben worden sind (vgl. *Abb. 12*). Parallel zur Westwand dieses Hauses sieht man in rund 2 m Abstand eine weitere Bauspur, die im Norden auf gleicher Höhe endet bzw. nach Westen abknickt; man darf also vermuten, daß hier noch ein zweites derartiges Gebäude gestanden hat, das über den zugefüllten Gräben errichtet worden ist. Südlich dieses Gebäudes sind Spuren eines Baus angeschnitten worden, von dem ein Raum ca. 6:4 m groß war, ein Maß, das z. B. bei den Räumen des Valetudinariums wiederkehrt, aber auch sonst im Lager geläufig ist. Um Kasernenspuren handelt es sich dabei aber sicher nicht, da die verfügbare Fläche für eine ganze Kaserne viel zu klein ist.

Östlich des oben beschriebenen Peristylbaus (7g) ist weitere Bebauung kaum zu erwarten, denn sonst wäre die *Via sagularis* zu stark eingeengt worden. Allem Anschein nach ist die südliche Hälfte der Lagererweiterung also mit Gebäuden von nicht primär militärischem Charakter bebaut worden.

Vom nördlichen Teil der Erweiterung ist noch weniger Fläche untersucht als vom südlichen. Die wenigen dort durchgeführten Grabungen fanden zudem schon zwischen 1902 und 1904 statt<sup>209</sup>. Zwar sind aus dem nördlichen Teil dieser Zone keinerlei Befunde bekannt, doch ist auch hier eindeutig zu wenig Raum, um eine ganze Kohorte unterzubringen. An die *Via principalis* nach Norden anschließend sind Spuren eines ca. 30:30 m großen Baus ergraben, von dem die Westfront vollständig, die Südfront fast ganz, die Nordfront gut zur Hälfte und die mutmaßliche Ostfront in zwei schmalen Schnitten erfaßt sind. Daß es sich bei der in den beiden Schnitten erfaßten Spur tatsächlich um die Ostwand dieses Gebäudes handelt, geht aus der Übereinstimmung mit der östlichen Bauflucht des Hauses südlich der *Via principalis* hervor. Das Gebäude hatte offenbar im Südwesten einen 8 m breiten und 10 m langen Vorbau, der damit bis zur nördlichen Baufluchtgrenze der *Via principalis* reichte. – Von der Inneneinteilung des Gebäudes ist – abgesehen von mehreren nord-südlich verlaufenden Wandspuren – so gut wie nichts bekannt. Die überdurchschnittlich breit ausgehobenen Gräbchen für die Außenwände lassen darauf schließen, daß es ein besonders solide gebautes Bauwerk war, das ohne weiteres zweistöckig gewesen sein kann.

Weder der ohnehin nur spärlich geklärte Grundriß noch die Lage des Bauwerks geben uns irgendwelche klaren Hinweise auf seine einstige Funktion. Man wird bei der Deutung aber ohne Zweifel die berühmte, 4:4 m große und 4 m tiefe, mit Tausenden von Geschützpfählen und vielen anderen Funden gefüllte Grube heranziehen müssen, die vor der Südfront des Gebäudes gelegen hat<sup>210</sup>. In einer benachbarten zweiten Grube, die 2,96 m breit und ebenfalls 4 m tief war, wurden u. a. ebenfalls Geschützpfähle gefunden, hier ca. 60 Stück. Eine dritte, zwischen diesen beiden liegende Grube war angeblich 1,8:2,96 m groß und 3,3 m tief; sie brachte eine Lampe, ein Türschloß, eine Fibel, Beschläge und Nägel aus Bronze, Bruchstücke von silberplattierten Metallgegenständen, zwei Spiegelgriffe, Reste eines Lederrie-

<sup>209</sup>) MAK. IV 9 ff.; 14 ff.

<sup>210</sup>) Vgl. die Fundliste S. 98 f. und unten S. 76.

mens mit Bronzebeschlägen, Richtlote, eiserne Haken und Ringe<sup>211</sup>, also zwar „reiche“ Funde, die aber kaum zur Charakterisierung des Bauwerks beitragen.

Die genauere Lage und Anordnung der Geschützpile und der übrigen Funde in den Gruben wird nirgends erwähnt, doch ist wohl nicht zu bestreiten, daß die Pfeile zumindest in der großen Grube absichtlich deponiert worden sind. Freilich wird diese Grube wohl kaum der ursprüngliche Aufbewahrungsort gewesen sein, denn Präzisionswaffen mit rostanfälligen Eisenteilen und fäulnisgefährdeten Holzteilen wird man kaum in feuchten Erdkellern lagern. Man hat daher in dem großen unmittelbar neben der Grube liegenden Bauwerk den eigentlichen Ort zu vermuten, in dem die Geschützpile gelagert haben, das heißt, daß dieses Gebäude ein Armamentarium gewesen sein dürfte. Dies braucht nicht die ausschließliche Funktion gewesen zu sein, es mögen auch andere Dinge hier aufbewahrt worden sein. Die Lage an der Via principalis in unmittelbarer Nähe des Tores macht den Bau dafür durchaus geeignet.

Sollte es sich tatsächlich um ein Magazingebäude handeln, so müßte man einen inneren Grundriß erwarten, auf dem man einen Bau mit einem erhöhten und nicht auf der Erde aufliegenden Boden errichten konnte<sup>212</sup>. Die spärlichen Bauspuren sprechen nicht dagegen: es sind mehrere, in geringem Abstand parallel verlaufende Pfostengrübchen, die eine solche Konstruktion erlaubten. Insbesondere ein in 2 m Abstand parallel zur Westwand verlaufendes Grübchen, in dem in regelmäßigen Abständen von 2 m Pfostenspuren gefunden worden sind<sup>213</sup>, wäre für eine solche Konstruktion geeignet.

Die wenigen Indizien, die die spärlichen Grabungen in und um dieses Gebäude erbrachten, lassen also eine Deutung des Bauwerks als Militärmagazin zu. Da das gesamte Areal heute überbaut bzw. von einer festen Straße überdeckt ist, wird es wohl nicht mehr möglich sein, mit Hilfe von Nachuntersuchungen diesen Deutungsvorschlag zu überprüfen. Die Interpretation als Magazingebäude wäre auch insofern sehr willkommen, als ein derartiges Gebäude, das man in einem Lager unbedingt zu erwarten hat, bislang im Hauptlager noch fehlte<sup>214</sup>. Merkwürdig bliebe allerdings, daß ein solches Magazin nicht von Anfang an bestanden hätte. Es müßte entweder in Haltern selbst zunächst an anderer Stelle gelegen haben, also vielleicht am Wiegel, oder im nicht untersuchten Gebiet östlich der Via praetoria oder aber zu Anfang im Lager noch nicht erforderlich gewesen sein. Für die zweite Annahme könnte sprechen, daß Haltern ja nur rund drei Tagesmärsche vom Rhein entfernt war, also recht gute rückwärtige Verbindungen hatte, die zunächst einen Verzicht auf eigene größere Magazine am Ort erlaubten. Es ist darüber hinaus bemerkens-

<sup>211</sup>) MAK. IV 10.

<sup>212</sup>) Vgl. zum Typ G. Rickman, *Roman Granaries and Store Buildings* (1971). — W. H. Manning, *Roman military timber granaries in Britain*. *Saalburg Jahrb.* 32, 1975, 105 ff.

<sup>213</sup>) MAK. IV 14.

<sup>214</sup>) Zwar hat man den kleinen Bau 1a, den westlichen Anbau der Principia so gedeutet; mit H. v. Petrikovits halte ich diese Interpretation jedoch für recht unwahrscheinlich, zumal das Gebäude nur durch den Hof der Principia zugänglich und damit für den An- und Abtransport von Gütern denkbar ungeeignet war. Vgl. BAW. 14, 58 f. Eine Deutung des Anbaus als Basilika ist wahrscheinlicher: v. Petrikovits, *Innenbauten* 74; 171 Anm. 69; 177 Anm. 101.

wert, daß auf der Hofestatt, in den sog. Uferkastellen, erst in der vierten, und wie es scheint, letzten Bauperiode ein großes Magazinegebäude errichtet worden ist.

Ist diese Interpretation richtig, so wäre Haltern also in der letzten Phase seines Bestehens zu einem Zentrum für Nachschub und Versorgung ausgebaut worden, und man darf vermuten, daß das oder die Wohngebäude im südlichen Teil der Lagererweiterung jenen Chargen zugedacht waren, die für diese Aufgabe zuständig waren, also vielleicht für einen Quaestor<sup>215</sup>.

### Zur sog. Fabrica

Die Bezeichnung des insgesamt 52:46 m großen Baukomplexes als Fabrica beruht, einer mündlichen Mitteilung von W. R. Lange zufolge, auf den angeblich im Bereich des Bauwerks gefundenen zahlreichen Werkzeugen<sup>216</sup>. H. v. Petrikovits reihte den Bau unter die „Wirtschaftsbauten vom Basartyp“ ein<sup>217</sup>. Vom Grundriß her läßt sich weder die präzise Deutung als Fabrica, noch die allgemeinere als Wirtschaftsbau stichhaltig belegen; das große zentrale Wasserbecken ist eigentlich das einzige Indiz. Es kommt freilich keineswegs in allen „Wirtschaftsbauten vom Basartyp“ vor. In den von H. Schönberger jüngst zusammengestellten Fabricae von Oberstimm, Valkenburg und Wiesbaden sind solche zentralen Wasserbecken jedoch ein wesentlicher Bestandteil<sup>218</sup>. Da weder die Fundbücher noch das Grabungstagebuch erhalten sind, weiß man jedoch weder, welche Werkzeuge gefunden worden sind, noch wo und wie sie gelegen haben. Eine sichere Entscheidung zur Funktion dieses Baus wird sich also kaum mehr fällen lassen.

Nun hat aber schon Stieren hervorgehoben, daß der Bau mancherlei Veränderungen erfahren hat<sup>219</sup>. Leider nannte er keinerlei Einzelheiten und so ist man darauf angewiesen, den vorgelegten, sehr unvollständigen Grundrißplan daraufhin zu überprüfen, ohne daß uns irgendwelche Notizen des Ausgräbers zur Verfügung stehen.

An einer Stelle des Gebäudes sind trotz des nur fragmentarisch ergrabenen Grundrisses bauliche Veränderungen deutlich am Plan abzulesen (*Abb. 15*): Nahe der Nordwestecke des Baus findet sich ein etwa 5:6 m großer Raum, der an der Ostwand eine kleine halbrunde Apsis hat; im Nordteil dieses Raumes und neben der Südwestecke lassen deutlich in ihrer Breite verdoppelte Bauspuren eine Zweiphasigkeit erkennen. Ähnliches läßt sich auch am nördlichen Ende der Ostwand und an einigen anderen Stellen vermuten.

Da Stieren insbesondere den oben genannten Raum mit der Apsis in seinen Übersichtsplan des Hauptlagers nicht aufgenommen hat<sup>220</sup>, kann man annehmen, daß er ihn für einen jüngeren Einbau hielt. Das gleiche gilt wohl auch für einen

<sup>215</sup>) Vgl. v. Petrikovits, Die Spezialgebäude römischer Legionslager. Legio VII Gemina (1970) 237.

<sup>216</sup>) BAW. 14, 65.

<sup>217</sup>) v. Petrikovits, Innenbauten 94f. Abb. 26,5.

<sup>218</sup>) Schönberger, Valkenburg Z. H.: Praetorium oder Fabrica? Germania 57, 1979, 135–141.

<sup>219</sup>) Germania 12, 1928, 73.

<sup>220</sup>) BAW. 6, 13 Abb. 5.

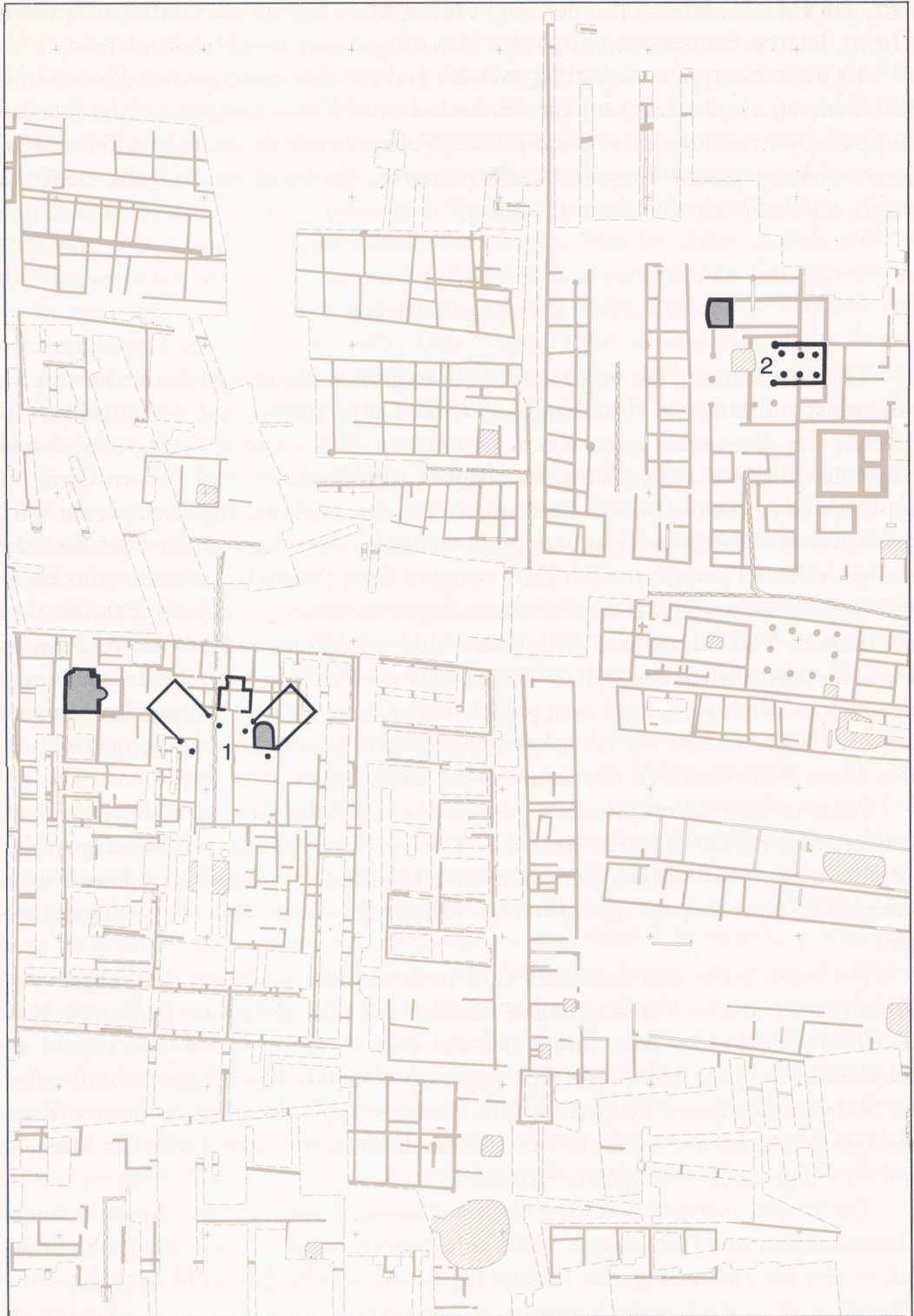


Abb. 15. Haltern, Hauptlager. Östlicher Teil der Retentura. Gerastert: Räume mit konvex geführten Wänden. 1 Jüngere Gebäudegruppe im Bereich der sog. Fabrica. 2 Raum mit offener Seitenwand im Bereich von Bau 10. M. 1:1000.



zweiten Apsiden-Raum, der ebenfalls nicht in diesen Plänen erscheint. Er liegt etwa in der Mitte des nordöstlichen Quadranten des Gebäudes und scheint nachträglich in einen Rechteckraum eingebaut zu sein. Dieser Raum erscheint unter den von Stieren publizierten Plänen lediglich in einem Ausschnitt-Plänchen<sup>221</sup>; für späteren Einbau spricht vor allem, daß die Ostwand sehr knapp parallel zur Ostwand des Rechteckraumes verläuft, eine Grundrißgestaltung, die sicher nicht von vornherein so geplant gewesen ist.

Die auffallendste Erscheinung bei diesen Umbauten sind gewiß jene apsidalen Räume. Zwar sind solche Raumgestaltungen bei römischen Bauten mehr als geläufig, jedoch nur bei Gebäuden aus Stein oder Ziegel. Zur Holzbauweise bzw. zu einer Art Lehmfachwerk, wie wir es in Haltern haben, paßt solche Wandführung nicht, und es ist mir bislang auch nicht gelungen, in römischen Gebäuden, die in vergleichbarer Technik errichtet waren, apsidale Räume zu finden. Lediglich in Haltern selbst ist ein weiteres Beispiel einer leicht konkav gebildeten Wand bekannt: Im Bereich des Bauwerks Nr. 10 (vgl. *Abb. 12; 15*), das Stieren als „Heiligtum?“ bezeichnet hat, findet sich an der Nordwestecke des Kernbaus ein kleiner etwa quadratischer Raum, dessen westliche Wand leicht nach außen gewölbt ist<sup>222</sup>. Die Bautechnik eignet sich so wenig für runde Wandabschlüsse, daß man sonst stets auf diese im Massivbau der Römerzeit so beliebte Raumform verzichtete<sup>223</sup>. Ihr Auftreten in Haltern ist also etwas ganz Ungewöhnliches und verdient daher besondere Beachtung.

Hätte man solche Räume im Bereich der Principia gefunden, so wäre zwar auch dies bei einem Lehm-Fachwerk-Bau ungewöhnlich; man hätte jedoch ohne Zögern diese Räume dann als Sacella gedeutet. In einer Fabrica oder einem „Wirtschaftsbau“ im weitesten Sinn bilden diese Räume dagegen Fremdkörper, die zu einem solchen Zweckbau nicht passen wollen. Da es sich offensichtlich um spätere Einbauten handelt, kann man an der ursprünglichen Funktion des Gesamtbaus durchaus festhalten; die apsidalen Räume der zweiten Bauphase zwingen aber doch wohl zu der Annahme, daß man die Zweckbestimmung des Gebäudes geändert hat. Welches jedoch die neue Funktion des Gebäudes gewesen sein mag, ist schwer zu ermitteln; die apsidalen Räume lassen natürlich unwillkürlich an den kultisch-sakralen Bereich denken, doch spricht die jeweils isolierte Anordnung innerhalb des Baukörpers sicher dagegen. Wenngleich ich derzeit keine Möglichkeit sehe, hier eine abgesicherte Lösung zu finden, wird man bei der Suche nach einer Erklärung wohl auch jene kleinen Bauten im Auge behalten müssen, die nach der Niederlegung des gesamten Baus später hier errichtet worden sind.

<sup>221</sup>) BAW. 3, 117 Abb. 10, danach BAW. 14, 66 Abb. 11 und hier *Abb. 16*.

<sup>222</sup>) Auf weitere mögliche Beziehungen zwischen dem „Heiligtum?“ und der Fabrica wird weiter unten einzugehen sein.

<sup>223</sup>) Nur in Valkenburg Z. H. kenne ich in der Bauphase 1a eine abgerundete Raum- oder Gebäudecke; sie liegt ganz im Nordwesten des Kastells, und es ist wahrscheinlich, daß sie durch die in unmittelbarer Nähe liegende abgerundete N-W-Ecke des Kastells bedingt ist. Vgl. W. Glasbergen u. W. Groenman van Waateringe, *The pre-flavian garrisons of Valkenburg Z. H. Cingula 2* (1974) 16 Abb. 6.

### Zu der im Bereich der „Fabrica“ errichteten jüngeren Gebäudegruppe

Bei den Grabungen des Jahres 1932 gelang es Stieren, die Grundrisse einer Gruppe von drei einräumigen kleinen Gebäuden aufzudecken (*Abb. 15–16*), die einer gesonderten Besprechung bedürfen<sup>224</sup>.

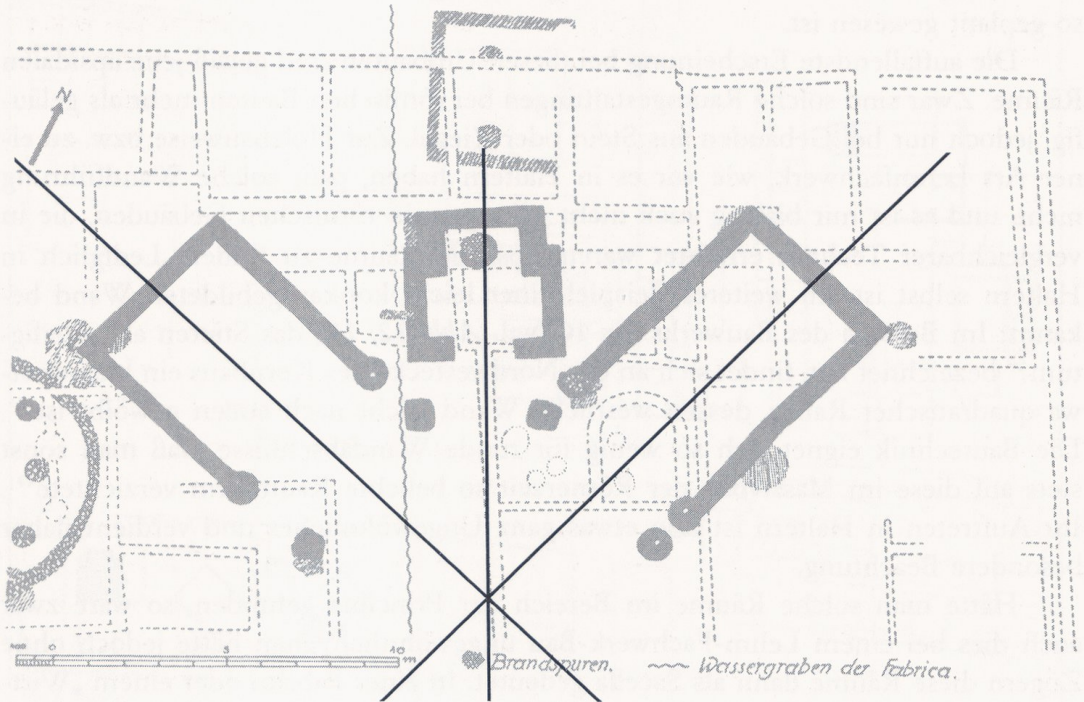


Abb. 16. Haltern, Hauptlager. Jüngere Bauten im Bereich der sog. Fabrica mit Eintragung der Mittelachsen der Gebäude. M. 1:1000.

Es handelt sich um zwei im Winkel von  $90^\circ$  einander zugeordnete Bauten; der westliche ist im Lichten  $6,5:4,5$  m groß, der östliche mißt  $7,0:4,0$  m. Die Bau­spuren sind nach dem vorgelegten Plan zu urteilen rund  $0,5$  m breit und entsprechen offenbar genau den Pfostengrübchen der römischen Gebäude; Stieren be­zeichnete sie denn auch wie diese als „Fundamentgrübchen“. Die U-förmigen Grundrisse enden an den Seitenwänden in Pfostenlöchern von knapp  $1$  m Durch­messer, die die nicht geschlossene Vorderfront der Gebäude flankieren. Genau in die Achse der Seitenwände ist jeweils noch ein Pfostenpaar vorgelagert; der Ab­stand beträgt beim westlichen Bau  $2,5$  m bzw.  $1,9$  m, beim östlichen  $1,2$  m<sup>225</sup>.

Im Zwickel zwischen diesen beiden Gebäuden zeigte sich ein dritter, kleinerer Grundriß mit den Innenmaßen von  $3,5:3,5$  m. Die Seitenwände sind im hinteren Drittel um ca.  $0,5$  m nach innen versetzt, so daß eine Art eckiger Apsis entstand. Die Vorderfront war durch zwei Zungenmauern etwa zur Hälfte geschlossen. Im Inneren dieser „Apsis“ zeigte sich eine Grube mit Asche- und Kohleresten, sowie starker Brandeinwirkung, jedoch keinerlei Kulturreste. Nähere Angaben zu Form

<sup>224</sup>) BAW. 3, 116–118. — BAW. 14, 66f.

<sup>225</sup>) Die Maße sind jeweils von der Mitte der Pfostengrube aus genommen.

und Gestalt der Grube sind nicht überliefert. Funde, die man der ganzen Anlage zuordnen könnte, fehlen.

Nach dem Bericht des Ausgräbers war die Füllung der Pfostengrübchen aller drei Bauten offenbar einheitlich, zumindest zog er aus ihrer Art den Schluß, daß sie offensichtlich zur gleichen Zeit entstanden seien. In den Füllungen der Grübchen fand man unverwittertes „frisches römisches Scherbenmaterial“. Da die Spuren sich zudem in gleicher Tiefe im Boden zeigten und annähernd gleich tief in den Boden reichten wie die zweifelsfrei römischen Spuren der „Fabrica“, schloß Stieren eine zeitliche Zuordnung etwa zu den vereinzelt im Lager, jedoch nicht im Bereich dieser Gebäude auftretenden karolingischen Scherben aus<sup>226</sup>. Ohne dies weiter auszuführen, dachte er an eine relativ enge zeitliche Nachbarschaft der beiden Baukomplexe. Letztlich eindeutig ist aber lediglich, daß die kleine Gebäudegruppe jünger ist als die sog. Fabrica<sup>227</sup>.

Betrachtet man nun die eigenartige Anordnung der Gebäude genauer, so zeigt sich ein klares Bauschema. Schon anfangs wurde auf den rechten Winkel hingewiesen, den die Achsen der beiden seitlichen Gebäude bilden. Die Achse des mittleren kleinen Grundrisses entspricht ziemlich exakt der Winkelhalbierenden, sie steht also im Winkel von 45° zu den beiden anderen Achsen. Alle drei Mittelachsen richten sich zudem auf einen gemeinsamen Schnittpunkt, worauf bereits Stieren verwiesen hat. – Eine gemeinsame Baufluchtlinie bilden die Rückfront des mittleren und die Ecken der seitlichen Gebäude. – Verbindet man schließlich jeweils die Endpfosten der Wände der seitlichen Gebäude, so verläuft diese Linie jeweils genau durch eine der rückwärtigen Ecken des mittleren Gebäudes<sup>228</sup>. Ganz offensichtlich liegt der Baugruppe ein durchdachter Bauplan zugrunde, dessen Klarheit und Präzision die Abweichungen z. B. im Abstand der vorgesetzten Pfosten und der Länge der Seitenwände keinen Abbruch tun.

Ehe man die Frage des Zwecks dieser Baugruppe erörtert, wird man versuchen müssen herauszufinden, wer sie errichtet haben könnte, ob Römer oder Germanen. B. Trier hat in seiner grundlegenden Arbeit über „Das Haus im Nordwesten der Germania Libera“ das Ensemble knapp mitbehandelt, ohne es allerdings in irgendeiner Weise mit dem Hausbau der Germanen verknüpfen zu können<sup>229</sup>. Die Art der 0,5 m breiten Wandgrübchen spricht wohl auch eher gegen einen germanischen Baumeister, denn dieser hätte vermutlich die Pfosten einzeln setzen und diese nur

<sup>226</sup>) Albrecht sprach sich gegen Stieren für eine karolingische Zeitstellung der Anlage aus. Festschr. d. RGZM zur Feier seines hundertjährigen Bestehens 2 (1952) 84.

<sup>227</sup>) Stieren ging davon aus, daß die Gebäude jünger sein müßten als das gesamte Hauptlager, was sich aus dem Befund aber nicht ableiten läßt. Er glaubte damals auch, daß das Ende des Halterner Hauptlagers erst 16 n. Chr. liege, und mußte damit die Errichtung der Gebäude zwangsläufig in der Epoche nach den Germanicus-Kriegen suchen; diese Überlegung ist heute hinfällig. – Ein Zusammenhang mit den vereinzelt im Lager gefundenen jüngeren römischen Münzen ist ebensowenig zu konstruieren. Vgl. FMRD VI 4057, 2612–2617; 4058.

<sup>228</sup>) Wegen der ungleich langen Seitenwände ergibt sich dabei ein Schnittpunkt dieser beiden Linien, der nicht auf der Mittelachse des mittleren Baues liegt; er verfehlt diese und die zentrale Aschengrube aber nur knapp.

<sup>229</sup>) B. Trier, Das Haus im Nordwesten der Germania Libera. Veröffentl. Altertumskomm. Westfalen 4 (1969) 52; 68; 136.

durch ein relativ seichtes schmales Gräbchen für die Flechtwerkwand verbinden lassen; dementsprechend findet man bei Grabungen in germanischen Häusern in der Regel nur die einzelnen tiefer eingegrabenen Wandpfosten<sup>230</sup>. Die Wandgräbchen unserer Bauten scheinen sich indessen in nichts wesentlich von denen des Hauptlagers zu unterscheiden. Wäre dies der Fall gewesen, so hätte Stieren es sicher in seinen knappen Erwägungen über die Baugruppe ausdrücklich erwähnt. Die Bauweise spricht also nicht für einen germanischen Baumeister, sondern deutlich für römischen Ursprung.

Die Grundrisse sind derart einfach, daß man aus ihnen allein wohl kaum Anhaltspunkte ableiten kann. Wie oben vermerkt, konnte Trier auch dazu im germanischen Bereich keinerlei Parallelen finden. Sucht man im römischen Bereich, so stößt man in Haltern selbst auf einen Raum, der den beiden seitlichen Bauten bestens entspricht (vgl. *Abb. 15*): Er stimmt mit seinen Maßen von 7,5:5,5 m gut überein, hat ebenfalls eine geöffnete Schmalseite und die beiden Längswände enden in gleicher Weise in Pfostengruben. Es handelt sich freilich nicht um ein einzeln stehendes Gebäude, sondern um einen Raum innerhalb jenes Bauwerks, das Stieren als „Sakralbau“ bezeichnet hat. Einziger Unterschied sind die hier innerhalb des Raumes parallel zu den Seitenwänden gesetzten Pfosten. – Zum mittleren Grundriß der Dreiergruppe bietet Haltern keine Parallele, und zu beiden Gebäude- bzw. Raumtypen konnte ich auch außerhalb von Haltern nichts Vergleichbares finden.

Nachdem sich also keine Hinweise auf eine germanische Herkunft dieser drei Bauten finden ließen, sich andererseits aber einige Indizien ergaben, die die Errichtung durch römische Bauleute andeuten, wird man trotz der Tatsache, daß die Gebäudegruppe eindeutig jünger ist als die sog. *Fabrica* mit einer Errichtung durch Römer zu rechnen haben. Man hat daraufhin zu prüfen, ob und wenn ja, in welcher Beziehung diese Bauten zum Hauptlager stehen.

Auf den ersten Blick erkennt man, daß die Anordnung der Baugruppe nicht willkürlich ist. Der deutliche Bezug der Baufluchten des kleinen zentralen Grundrisses zur Ausrichtung der Bauten des Hauptlagers schließt einen Zufall doch wohl aus. Da der ganzen Dreiergruppe aber, wie oben gezeigt, eine durchdachte Konzeption zugrunde liegt, hat man diesen Bezug des zentralen Grundrisses zu den Baufluchten des Hauptlagers auf die ganze Baugruppe zu übertragen. Bezugsachse ist dabei nicht die Flucht der *Via quintana*, sondern die der *Via principalis* bzw. die im rechten Winkel auf sie zuführenden Straßen und Baufluchten. Man wird damit kaum abstreiten können, daß diese Gebäude in das Bausystem des Hauptlagers in voller Absicht eingepaßt worden sind. Da ihre Errichtung aber eindeutig erst erfolgt sein kann, als die *Fabrica* nicht mehr existierte, kann die Erbauungszeit entweder erst nach der Zerstörung des gesamten Hauptlagers liegen oder aber zu einem Zeitpunkt, als die *Fabrica* noch während des Bestehens des Hauptlagers niedergelegt worden war, um Platz für die kleine Baugruppe zu schaffen.

Der archäologische Befund läßt beide Möglichkeiten im Prinzip zu. Gegen eine Errichtung der Baugruppe noch in der Zeit des Hauptlagers spricht wohl, daß

<sup>230</sup>) Vgl. die Zusammenstellung von Grundrissen ebd. Taf. 1 – 26, bes. Taf. 23 b mit verbindenden Wandgräbchen.

man bei der durch die teilweise Bebauung der Lagerstraßen offenkundigen Raumnot im Lager ein so großes Areal wie das der „Fabrica“ kaum freigemacht hätte, um es lediglich mit drei kleinen „Häuschen“ zu bebauen. Dies wäre nur dann anzunehmen, wenn diese Baugruppe von ganz besonderer Wichtigkeit war und zugleich viel freien Raum um sich herum erforderte. Man könnte die angeblich so zahlreich in diesem Areal gefundenen Werkzeuge dann z. B. damit erklären, daß sich dieser Teil des Lagers im Umbau befand, als im Jahre 9 n. Chr. das plötzliche Ende für Haltern kam. Freilich ist dies völlig spekulativ, jedoch genauso spekulativ wie die zweite Möglichkeit, die bedeutete, daß die Gebäudegruppe erst nach der Zerstörung des Hauptlagers von den Römern errichtet worden wäre. Hier böte sich dann insbesondere die Zeit der Germanicus-Feldzüge zwischen 14 und 16 n. Chr. an. Das angeblich noch frische römische Scherbenmaterial in den Pfostengrübchen läßt eine solche Datierung ohne weiteres zu. Die offensichtliche Bezugnahme auf die Baufluchtlinien des Hauptlagers wäre auch in jenen Jahren wohl noch möglich gewesen, denn man hat fünf oder sechs Jahre nach der Zerstörung des Lagers gewiß noch deutlich die Trassen der Straßen und die Plätze der ehemaligen Gebäude gesehen; aus Tacitus' Beschreibung des Varianischen Schlachtfeldes geht ja klar genug hervor, wieviel man noch nach sechs Jahren im Gelände erkennen konnte<sup>231</sup>.

Ehe die Überlegungen zur Datierung weitergeführt werden, sollte geprüft werden, welche Funktion die kleine Gebäudegruppe gehabt haben könnte. Wohngebäude, Werkstätten oder eine andere Verwendung rein profanen Charakters kann man schwerlich begründen, da römische Bauten dieser Bestimmung völlig anders aussehen. Dagegen ist die Verwandtschaft zu kultischen Bauten evident; auch Stieren und mit ihm P. Steiner haben diese Verwendung bereits erwogen, ohne sich allerdings präziser festzulegen<sup>232</sup>. Es sind praktisch zwei im Winkel von 90° einander zugeordnete Cellae, die ein drittes „Gebäude“ flankieren<sup>233</sup>. Die beiden seitlichen Cellae haben noch zusätzlich vorgesetzte Pfosten, bilden also die reduzierteste Form von Antentempelchen. Ob das mittlere Bauwerk ebenfalls als Gebäude gedeutet werden darf, ist zumindest fraglich. Man könnte sich vielmehr vorstellen, daß hier nur halbhohe Wände ohne Dach errichtet worden sind, vergleichbar z. B. den Umfassungswänden der Ara Pacis. Die Feuerstelle im Inneren paßt wohl auch eher zu einem solchen Bauwerk als zu einem kleinen überdachten Raum.

Wie man sich die beiden Halterner Tempelchen vorstellen kann, zeigen wohl die in Carnuntum gefundenen Blei-Votive, die den Wegegottheiten zugeschrieben werden; die dazu angestellten Rekonstruktionsvorschläge<sup>234</sup> können ohne Zögern auch auf die Halterner Gebäude übertragen werden. Der Rekonstruktionsversuch (Abb. 17) mag verdeutlichen, wie die ganze Gruppe einst ausgesehen haben könnte; der äußerst einfache Grundriß läßt nicht viele verschiedene Möglichkeiten zu.

<sup>231</sup>) Tac. ann. 1, 61–62.

<sup>232</sup>) BAW. 3, 118.

<sup>233</sup>) Im rechten Winkel zueinander angeordnete Cellae finden sich z. B. in der Villa Hadriana am Aphrodite-Tempel, vgl. F. Rakob, Röm. Mitt. 81, 1974, Abb. 40, 23; ebenfalls in dieser Weise angeordnet sind zwei Apsiden am Isis-Serapis-Heiligtum auf dem Marsfeld in Rom, ebd. Abb. 40, 25 (Hinweis H. v. Petrikovits).

<sup>234</sup>) J. Dell, Mitt. Anthr. Ges. Wien 24, 1894, 252 Abb. 287; 289. Ferner W. Kubitschek, Bilderatlas der Carnuntinischen Altertümer (1900) Abb. 43–47.

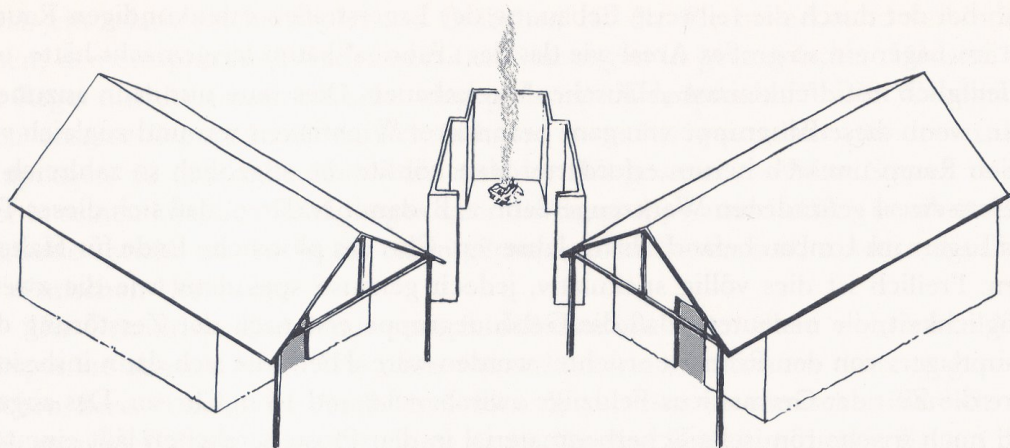


Abb. 17. Haltern, Hauptlager. Rekonstruktionsvorschlag zu den jüngeren Bauten im Bereich der sog. Fabrica.

Folgt man der Deutung der Bauten als Tempelgruppe, so stellt sich natürlich die Frage, welchen Gottheiten sie zugedacht gewesen sein könnte. Vorstellbar wären Roma und Augustus, nach dem Vorbild in Lugdunum, eventuell auch Victoria oder Mars.

Ist die Deutung der Gebäude als Tempelgruppe richtig, so kann man dasselbe wohl auch für jenen einzigen in Haltern bekannten Raum gleicher Art erwägen, den oben erwähnten Raum im sog. Sakralbau (vgl. *Abb. 15*). Die von Stieren seinerzeit angenommene Funktion dieser Baugruppe in der Nordwestecke des Lagers könnte dadurch eine gewisse Bestätigung erfahren.

Aus dem Bereich der Gebäude kennen wir keine Funde, die zu der vermuteten kultischen Funktion passen oder sie unterstreichen könnten; innerhalb der Bauten scheinen überhaupt keine Funde gelegen zu haben. Doch ist schon hier auf die unten ausführlich behandelte, aus Ton modellierte, grün-glasierte Hand (*Abb. 19*) zu verweisen. Der genaue Fundpunkt ist unbekannt; sie stammt aus den Grabungen zwischen 1925 und 1929, die vornehmlich den Nordostteil des Lagers betrafen, als unter anderem auch das Areal der Fabrica untersucht worden ist. Es ist also möglich, daß dieser Fund einst zu den besprochenen Bauten gehörte. In jedem Fall sichert er aber von anderer Seite den Baubefund insofern ab, als diese Hand eigentlich nur zu einem Kultbild gehört haben kann, das nach der Lage der Grabungsflächen der Jahre 1925–1929 mit größter Wahrscheinlichkeit im Ostteil des Lagers, nördlich der Via principalis gestanden haben muß. Von den hier aufgedeckten Gebäudes Spuren bietet sich als mutmaßlicher Standort Stierens „Sakralbau“ oder aber die besprochene Tempelgruppe über der Fabrica an.

Sollte die grün-glasierte Hand (*Abb. 19*) tatsächlich als Teil einer Kultfigur zu unserer Tempelgruppe gehört haben, so wird man deren Errichtung noch in die Hauptlager-Zeit zu datieren haben, denn allem Anschein nach ist die Hand ja in Haltern selbst hergestellt worden, ein Vorgang, den man in der Germanicus-Zeit nicht gut erwarten kann. Andererseits ist kaum vorstellbar, daß das oder die zu postulierenden Kultbilder das Jahr 9 unversehrt überdauert haben könnten und von Germanicus erneut aufgestellt wurden. Nur wenn die Hand nicht zu dieser Tempelgruppe gehört, kann diese also unter Germanicus errichtet worden sein. Da

weder das eine noch das andere zwingend aus der viel zu lückenhaften Grabungsdokumentation abzuleiten ist, verbieten sich weitere Überlegungen.

Soviel wird man festhalten dürfen: In Halterns Hauptlager ist eine Gruppe von zwei Tempelchen in römischer Bautechnik errichtet worden, die offenbar einen Altar flankierten; sie gehört entweder noch in die letzten Jahre vor 9 n. Chr. oder aber in die Zeit der Germanicus-Züge. Die bauliche Verwandtschaft der Tempelchen zu einem Raum in Stierens „Sakralbau“ deutet darauf hin, daß dieses Bauwerk tatsächlich die von Stieren vermutete Funktion gehabt haben könnte. Merkwürdigerweise taucht gerade in einem Raum jenes Gebäudes auch eine konkav gekrümmte Wand auf, die einzige Parallele zu den beiden nachträglich in die *Fabrica* eingebauten Apsiden-Räumen. Dies könnte vielleicht darauf deuten, daß es sich bei den Apsiden-Räumen der „*Fabrica*“ ebenfalls um „kultische“ Räume handelte, daß also die Funktion dieses Bauwerks verändert worden ist und daß die jüngere, darüber errichtete kleine Tempelgruppe lediglich in anderer Form diese neue Funktion weiterführte.

In jedem Fall hat man aber schon vor 9 n. Chr., wie insbesondere die grün-glasierte Hand zeigt, mit einer oder mehreren Kultfiguren zu rechnen, die ihren Platz nicht in den *Principia*, sondern in anderen Gebäuden an weniger repräsentativer Stelle im Lager hatten. Dieses Resultat ist für die hier angestrebte Zusammenstellung von einiger Bedeutung, da in römischen Militärlagern regelrechte Heiligtümer, die nicht mit den *Principia* verbunden waren, äußerst selten sind<sup>235</sup>.

Man hat darüber hinaus zu prüfen, ob das im Lager mit einiger Wahrscheinlichkeit erschlossene Heiligtum, eine von Tempeln flankierte Ara, mit jener einzigen für uns im Gebiet rechts des Rheins überlieferten Ara in Verbindung gebracht werden kann<sup>236</sup>. Diese Ara Drusi hat im Jahr 15 (noch?) bestanden, ist im Frühjahr 16 von den Germanen zerstört und von Germanicus unmittelbar danach wieder erneuert worden. Man kann den Halterner Befund zwar so zurechtbiegen, daß sich das später über der einstigen *Fabrica* errichtete Heiligtum mit dieser von Germanicus wiedererrichteten Ara in Verbindung bringen ließe; da diese erst nach Drusus' Tod gestiftet worden sein kann, ergäbe sich sogar eine Übereinstimmung mit Halterns Gründungszeit. Schwieriger ist es aber, die im Zusammenhang mit Halterns Ende im Jahr 9 erfolgte Zerstörung des Lagers mit dem wohl aus dem Text bei Tacitus abzuleitenden, einigermaßen unversehrten Fortbestehen des Altars zu vereinbaren. Man wird es daher ablehnen müssen, in dem Halterner Tempel die Ara Drusi zu sehen.

<sup>235</sup>) Vgl. dazu v. Petrikovits, *Innenbauten* 75 ff. — Zum Nachweis eines Heiligtums in Vindonissa vgl. V. v. Gonzenbach, *Jahresber. Ges. Pro Vindonissa* 1967, 7 ff.; und O. Lüdin ebd. 1972, 21 ff. Ausführlich v. Gonzenbach, *Ein Heiligtum im Legionslager Vindonissa. Mélanges d'Histoire Ancienne et d'Archéologie offerts à Paul Collart. Cahiers d'Arch. Romande* 5 (1976) 205—222. — G. Ulbert verdanke ich den Hinweis auf den kleinen, in eine Gebäudeflucht eingefügten Tempel im republikanischen Lager von Cáceres in Spanien: A. Schulten, *Arch. Anz.* 1928, Sp. 6 ff. Hätte man in diesem Fall nicht die Funde, darunter insbesondere einen Altar, so hätte man wohl kaum den Mut gefunden, den unscheinbaren Raum als Tempel zu bezeichnen. Dies beleuchtet die Schwierigkeiten, allein aus dem Grundriß die Funktion eines Gebäudes oder Raumes zu erschließen. Zu Recht forderte v. Petrikovits, *Innenbauten* 75 ff., daß zunächst auch alle Informationen zu Lager-Aedes, nicht nur der Legionslager, sondern auch der Auxiliarlager gesammelt werden müßten, ehe man allgemeinere Urteile fällen kann.

<sup>236</sup>) Tac. ann. 2, 7. Vgl. unten S. 80. Die von L. Domitius Ahenobarbus im Jahre 1 errichtete Ara an der Elbe ist hier nicht zu erörtern, vgl. Dio 55, 10 a, 2.

## Ergebnis

Versucht man die geschilderten Befunde zu resümieren, so ist folgendes festzuhalten:

Die Bebauung des Hauptlagers von Haltern hat im Laufe ihres kurzen Bestehens wesentliche Änderungen erfahren. Diese beruhen weniger darauf, daß jene Gebäude, die zur ursprünglichen Konzeption gehörten, verändert worden sind – dies ist möglicherweise lediglich bei der sog. Fabrica geschehen –, sondern es zeigt sich in der Bebauung einiger Lagerstraßen und in der Lagererweiterung. Die Stärke der Truppe und ihre Zusammensetzung blieb dabei offenbar unverändert, hinzugefügt wurden „Wohnhäuser“ für „Chargen“ und vermutlich ein Magazinbau. Schließlich ergaben sich Hinweise auf die Existenz eines kleinen Heiligtums, das man nachträglich über der sog. Fabrica errichtet hat.

### Zu ausgewählten Fundstücken

#### Wasserrohre aus Blei

Verschiedentlich sind bei den Grabungen Reste von Bleiröhren gefunden worden, die man wohl nur als Wasserrohre bezeichnen kann<sup>237</sup>. Zu dieser Fundgruppe wird man auch einen neu gefundenen Einfüllstutzen eines Verteilerbehälters, ebenfalls aus Blei<sup>238</sup>, rechnen dürfen, so daß sich inzwischen genügend Belege dafür angesammelt haben, daß im Hauptlager von Haltern Wasserleitungen aus Blei verlegt waren. Zumindest hatte man mit deren Installation bereits begonnen.

Ob man daraus auf eine bereits bestehende, ins Lager führende künstliche Wasserleitung schließen darf, ist nicht sicher zu entscheiden. Es hätte sich dann um einen regelrechten Aquaedukt handeln müssen, der das Wasser aus dem Bergland der „Hohen Mark“ ins Lager geleitet hätte. Dabei wäre auch im Westen des Lagers ein kleines Tal zu überwinden gewesen, was eine Brückenkonstruktion von knapp 5 m Höhe erfordert hätte<sup>239</sup>. Eine solche Anlage hätte man ohne Probleme aus Holz errichten können, so daß eine fest installierte Wasserversorgung samt Fernleitung für das Hauptlager von Haltern mit den zur Verfügung stehenden Materialien durchaus bereits im Bau gewesen sein könnte.

Die Planung und der begonnene Bau des Wasserleitungssystems zeigen am besten, daß man sich in Haltern völlig sicher fühlte. Eine Wasserleitung außerhalb des Lagers ist ja ein im Ernstfall schwer zu schützendes Bauwerk; mit einem solchen Fall hat man offensichtlich von seiten der militärischen Führung nicht mehr gerechnet. Gleichzeitig verdeutlicht eine solche Anlage die weiteren Ziele: Ganz of-

<sup>237</sup>) MAK. IV 98. — MAK. V 367f. — MAK. VI 114 mit Taf. 19, B 1–2, sowie mehrere Neufunde. Vgl. auch v. Schnurbein, Haltern 47 Abb. 32 b.

<sup>238</sup>) Neufund, unpubliziert. FdNr. Ha 54 DLf. — Zu einem vorauszusetzenden Verteilerkasten kann ein großes, noch 25:35 cm messendes Bleiblech gehört haben: BAW. 6, 118.

<sup>239</sup>) Vgl. BAW. 14 Taf. 1–2 zur topographischen Situation.



fensichtlich plante man, Haltern zu einem dauernden Stützpunkt in der neuen Provinz einzurichten, den man mit so viel Komfort wie möglich ausstattete, soweit dies eben bei Holzbauten möglich war.

### Zu den Töpferwerkstätten

Reste von sieben Töpfereien sind bisher in Haltern bekannt geworden<sup>240</sup>. Sicher drei, eventuell auch eine vierte lagen in der Via quintana, eine in der Via praetoria, eine in der Via decumana und eine letzte schließlich außerhalb des Hauptlagers ca. 50 m von der Nordfront entfernt (*Abb. 12*). Es erscheint nicht unwahrscheinlich, daß noch weitere, nicht gefundene Töpfereien im Boden stecken.

Aus der Fülle von Aspekten, die sich im Zuge der Bearbeitung des Gesamtmaterials ergeben werden, ist für die hier angestrebte Analyse eine Frage von besonderer Wichtigkeit, und zwar, ob sich aus der in Haltern gefertigten Keramik Indizien zur Funktion des Lagerplatzes ableiten lassen. Am Ort hergestellte Keramik ist in der Archäologie einer der unmittelbarsten Zeugen handwerklicher Betätigung und damit ein Spiegel der Bedürfnisse und der Möglichkeiten, die ein Platz geboten hat, zugleich auch ein Zeugnis seiner Aufgaben. Und da wir es ja in Haltern primär mit einem Militärlager zu tun haben, wird man voraussetzen müssen, daß es kein Zufall war, der zur Errichtung der Töpfereien führte, sondern daß dies nicht allein mit Billigung, sondern vielmehr auf Anordnung militärischen Führung erfolgte. Insofern kann man also von einer Zusammenstellung der in Haltern getöpften Keramik Antworten zu der hier gestellten Frage erwarten.

Die Tatsache, daß in Haltern getöpft worden ist, ist alles andere als ungewöhnlich. Wie verschiedentlich hervorgehoben wurde, gehören Töpfereien geradezu zum normalen Bestand eines Militärlagers der augusteischen Zeit<sup>241</sup>. Am Rhein sind nunmehr Töpfereien in Nijmegen, Vetera, Haltern, Beckinghausen, Neuss, Köln, Mainz und Dangstetten nachgewiesen. Insbesondere Dangstetten sowie Beckinghausen, dessen im Lager produzierte Ware ja nach Loeschkes Urteil in Oberaden benutzt worden ist<sup>242</sup>, zeigen mit aller Klarheit, wie die Truppe bereits kurze Zeit nach der Errichtung des Lagers darangegangen ist, Keramik herzustellen, und zwar wurden Gefäße für den täglichen Eigenbedarf fabriziert, Töpfe und Krüge. Man wird daraus schließen dürfen, daß die Truppe im Felde nur den allernotwendigsten Bestand an Gefäßen im Troß mitgeführt hat, und daß sich in dem Moment, in dem ein einigermaßen festes Lager bezogen wurde, hier schon bald ein Mangel zeigte<sup>243</sup>. Offensichtlich konnte man weder auf dem Nachschubweg schnell genug ausreichend Keramik beschaffen, noch konnte man sie von der einheimischen Bevölkerung beziehen, und so war die Selbstversorgung die einzige Möglichkeit.

<sup>240</sup>) a. a. O. (Anm. 128) 38—50.

<sup>241</sup>) Vgl. jetzt H. v. Petrikovits, Römisches Militärhandwerk. Archäologische Forschungen der letzten Jahre. Anz. Österr. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Klasse 111, 1974, 7. — v. Schnurbein, *Germania* 52, 1974, 88. — Jetzt auch in Nijmegen: Bogaers u. Haalebos a. a. O. (Anm. 67) 109 f. mit Taf. 24.

<sup>242</sup>) Oberaden II 58 zu Typ 49.

<sup>243</sup>) Dies zeigt sich auch in dem nach Hollsteins Urteil im Gründungsjahr von Oberaden am Ort gefertigten Holzeimer. Vgl. oben S. 19 Anm. 56.

Werkstätten, in denen das Geschirr für den täglichen Grundbedarf hergestellt wird und die im Lager selbst betrieben werden, lassen also erkennen, welche logistischen Schwierigkeiten sich dem römischen Heer in Germanien stellten und wie diese bewältigt worden sind.

Auf Haltern übertragen, wird man den Aufbau derjenigen Töpfereien, in denen Töpfe und Krüge hergestellt worden sind, daher ohne Bedenken bereits in den ersten Jahren des Bestehens vermuten dürfen; doch gelingt es beim gegenwärtigen Bearbeitungsstand noch nicht, bereits eine der in Haltern entdeckten Töpfereien auch nur versuchsweise dieser Zeitphase zuzuweisen. Es ist auch noch nicht möglich, abzuschätzen, in welchem Umfang das Lager mit der am Ort getöpften Ware versorgt worden ist. Eine erste Durchsicht ergab, daß von den Töpfen offenbar viele aus der lokalen Produktion stammen.

Fügt sich Halterns Produktion also bis hierher zwanglos in jenen Rahmen ein, den man von einem augusteischen Lager geradezu zu erwarten hat, so gilt dies auch für die in drei der Halterner Töpfereien festgestellte Produktion von Öllampen, denn vergleichbare Werkstätten sind aus den Lagern Nijmegen, Vetera, Neuss, Köln und Mainz bekannt<sup>244</sup>. Aus einer Herstellung von Öllampen in Serienproduktion darf man aber zugleich auch ableiten, daß die Truppe bereits feste Unterkünfte hatte und daß ein geregelter Nachschub an Öl gesichert war. In den engen Lederzelten, in denen festes Mobiliar kaum zu stellen war, wird man Öllampen nur in Ausnahmen verwendet haben.

Die Herstellung von Öllampen erfordert keine allzugroßen handwerklichen Fähigkeiten. Ein Töpfer, der auf der Scheibe Krüge mit ihren fein profilierten engen Mündungen drehen konnte, war mit Sicherheit in der Lage, sich Model für Lampen selbst anzufertigen und diese anschließend auszuformen. Leider wird es nurmehr in begrenztem Rahmen möglich sein, zu überprüfen, welche der im Lager gefundenen Lampen am Ort hergestellt worden sind, da der Inhalt der 1931 gefundenen Lampentöpferei ohne eingehende Publikation verloren gegangen ist, so daß nur die Funde der Töpferei von 1964 bleiben. Auch mit Hilfe chemischer Untersuchungen wird man wegen des Fehlens vieler Originalfunde oft nurmehr Indizien, kaum aber Gewißheit erlangen.

Was Haltern von den meisten übrigen Lagern unterscheidet, ist die in den Töpfereien 6 und 7 hergestellte Keramik. Dabei handelt es sich um zwei verschiedene Gruppen, zum einen die Terra Sigillata, zum anderen zoomorphe Gefäße und Terrakotten mit grünlicher Glasur. Beide Materialgruppen sind noch nicht in ihrer Gesamtheit bearbeitet, sondern lediglich in Vorberichten bekannt gemacht<sup>245</sup>. Eine gründliche und erschöpfende Bearbeitung ist auch erst nach Abschluß der chemischen Reihenuntersuchungen möglich; schon jetzt zeichnet sich aber ab, daß die Produktion dieser Gattungen umfangreicher war, als es sich aus den bisher bekannten Töpfereiabfällen erschließen ließ.

#### a) Terra-Sigillata-Imitation

In Töpferei 6 hat ein Töpfer namens Saturn(. . .) Tassen hergestellt<sup>246</sup>. Mögli-

<sup>244</sup>) Vgl. Anm. 241.

<sup>245</sup>) v. Schnurbein, *Germania* 52, 1974, 77ff.; ders., a. a. O. (Anm. 128) 38—50.

<sup>246</sup>) v. Schnurbein, *Sigillata St.* 908—912.

cherweise war auch er es, der die mit einer Gemme<sup>247</sup> gestempelten Teller töpferte. Die chemischen Untersuchungen ergaben ferner, daß auch der Töpfer P. Flos(. . .)<sup>248</sup> in Haltern gearbeitet haben soll und daß der mit einem zweiten Gemmenstempel signierte Tassenboden<sup>249</sup> ebenfalls ein Halterner Produkt sei. Außerdem wurden danach die in der Qualität durchaus guten halbkugeligen Becher offenbar ebenfalls in Haltern hergestellt<sup>250</sup>.

Schon vom Augenschein her war diese Ware stets von der normalen Terra Sigillata zu trennen, obwohl sie in sich durchaus uneinheitlich ist. Dieser Gruppe, die sich einerseits durch die Fundumstände (Töpfereiabfall) und andererseits durch die chemischen Analysen als Halterner Produktion erwiesen hat, ist von der Qualität her noch eine ganze Reihe weiterer Gefäße von anderen Fundstellen im Lager, insbesondere ungestempelter Tassen zuzuordnen. Damit zeichnet sich doch schon ab, daß die Terra-Sigillata-Töpferei(en) in Haltern über die allerersten Versuchsstadien hinausgekommen ist (sind) und in kleinem Umfang das Lager versorgte(n).

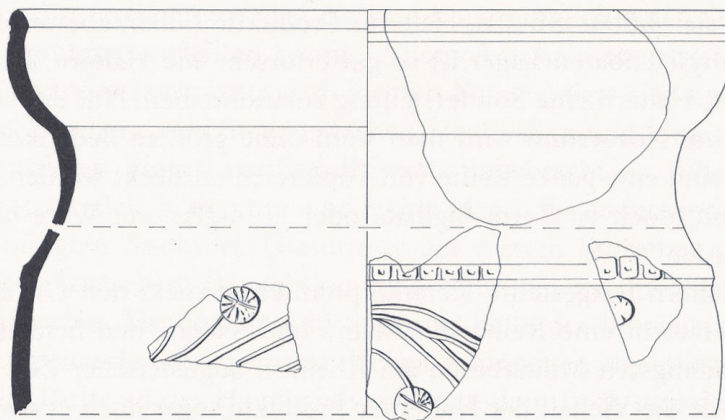


Abb. 18. Haltern, Hauptlager. Bruchstück eines in Haltern hergestellten Reliefkelches aus Terra Sigillata. M. 1:2.

Auch reliefverziertes Geschirr versuchte man herzustellen. In dem 1964 entdeckten Töpfereiabfall sind drei Formschüsseln<sup>251</sup> gefunden worden, aus denen wir freilich noch keine Ausformungen gefunden haben. Die chemische Analyse zeigte nicht allein, daß auch die Modeln im Lager angefertigt worden sind, sondern daß es noch weitere Formschüsseln in Haltern gegeben haben muß, da eine mit primitiven Blumenranken verzierte Kelchwandung sich ebenfalls als Halterner Produkt erwiesen hat<sup>252</sup>; ihr Dekor ist von dem der drei bekannten Modellschüsseln völlig verschieden (*Abb. 18*). Wie bei der unverzierten Terra Sigillata sind also auch bei der verzierten Ware die ersten Stücke bereits im Lager abgesetzt worden.

<sup>247</sup>) Ebd. St. 913—915.

<sup>248</sup>) Ebd. St. 636—640.

<sup>249</sup>) Ebd. St. 901, Taf. 47, 1010.

<sup>250</sup>) Ebd. Taf. 68, 1603—1605.

<sup>251</sup>) *Germania* 52, 1974, Taf. 14—18.

<sup>252</sup>) v. Schnurbein, *Sigillata* Tabelle 8 Nr. 193.

b) Grün-glasierte Figuren<sup>233</sup>

Der gleiche Befund zeichnet sich auch bei dieser Gattung ab: Zu den unglasierten Fehlbränden aus dem Töpferabfall sind grün glasierte Endprodukte in mindestens zwei Stücken in Haltern gefunden worden. Darüber hinaus sind neben der Serienfabrikation aus Modeln auch Einzelstücke frei aus der Hand geformt worden, wie das einzelne Bein einer Kriegerfigur zeigt, und wie es auch von der unten gesondert zu besprechenden Hand anzunehmen ist.

Beide Gattungen, die Terra Sigillata wie auch die grün glasierte Ware, gehören zum Anspruchsvollsten, was die römische Keramik kennt, und ihre Herstellung blieb auf vergleichsweise sehr wenige Fabrikationszentren beschränkt. Während offenbar auch in späterer Zeit grün glasierte Ware in oder bei keinem einzigen der germanischen Militärlager erzeugt worden ist<sup>234</sup>, gibt es neben Haltern nur in Mainz und in Vetera Hinweise auf Terra-Sigillata-Produktion. Sie sind bemerkenswerterweise auch dort nicht über jene Anfangsstadien hinausgekommen<sup>235</sup>, die wir aus Haltern kennen und die hier aus äußeren Gründen ein abruptes Ende fanden. Freilich wird man sich hüten müssen, Halterns Produktion überzubewerten, denn kein einziges der vergleichbaren Lager ist so gut erforscht wie Haltern. Dies warnt eindringlich davor, Haltern eine Sonderstellung zuzuschreiben. Nur das ziemlich großflächig erforschte Novaesium wird man wohl ohne größere Bedenken vergleichen können. Dort sind eine ganze Reihe von Töpfereien entdeckt worden, auch aus augusteischer Zeit, doch ist Terra Sigillata oder grün-glasierte Ware offenbar nicht produziert worden<sup>236</sup>.

Die in Haltern festgestellte Keramikproduktion rückt den Ort also jedenfalls auf diesem Gebiet in eine Reihe mit Mainz und Vetera, den beiden Plätzen, die stets als die wichtigsten Militärbasen am Rhein in augusteischer Zeit galten. Möglicherweise weist die Vielfalt der Halterner Produkte sogar noch etwas darüber hinaus.

Man wird aus diesem Befund nicht etwa auf eine militärstrategisch ähnliche Bedeutung von Mainz, Vetera und Haltern schließen können, sondern vielmehr auf gleiche Funktionen hinsichtlich der Versorgung der Truppe, ihrer Bedürfnisse, ihrer Möglichkeiten und ihrer Aufgaben. Dies bedeutet aber auch, daß sich das tägliche Leben im Lager Haltern nicht wesentlich von dem in den linksrheinischen Lagern unterschieden hat.

<sup>233</sup>) Germania 52, 1974, Taf. 19–23.

<sup>234</sup>) In Germanien scheint nur in Köln im 2. Jahrhundert solche Ware hergestellt worden zu sein. Die glasierte Ware des 4. Jahrhunderts steht hier nicht zur Debatte.

<sup>235</sup>) Mainz: Model für Aco-Becher und Terra Sigillata-Becher aus Weisenau, A. Oxé, Arretinische Reliefgefäße vom Rhein. Mat. Röm.-Germ. Keramik 5 (1933) 65 Nr. 82–83, Taf. 69, 82–83. — Vetera: J. Hagen, Bonner Jahrb. 122, 1912, 374ff. Hagen beschreibt Sigillata-Imitationen, darunter sind unverzierte und reliefverzierte Kelche.

<sup>236</sup>) A. Bruckner, Gebrauchskeramik aus zwei augustischen Töpfereien von Neuss. Novaesium VI. Limesforschungen 14 (1975) 77ff. Den in einer dortigen Töpferei gefundenen Arm einer frei geformten Terrakotta bezeichnete Bruckner ausdrücklich als Spielerei, ebd. 94 mit Taf. 46, 32. — Herstellungsort und Datierung des grün glasierten Priap-Gefäßes von Neuss sind offen, das Stück dürfte den jüngeren Perioden von Neuss zuzurechnen sein: D. Wortmann, Bonner Jahrb. 167, 1967, 280 ff.

### Die grün glasierte Hand

Bei den Grabungen der Jahre 1925—29 ist eine aus Ton frei geformte Hand mit grüner Glasur (*Abb. 19*) gefunden worden<sup>257</sup>. Der genaue Fundpunkt ist nicht bekannt; da in diesen Jahren nur im Ostteil des Lagers, in Bereich der sog. *Fabrica*, des *Valetudinarius* und der Kasernen an der Ostfront gegraben worden ist<sup>258</sup>, wird das Stück wohl aus jenem Areal stammen.

Die Hand besteht aus gelblichem sandigem Ton; sie trägt eine rissige grünliche Glasur mit vielen braunen Flecken. Die Qualität deckt sich derart mit der des glasierten *Togatus*<sup>259</sup>, daß man an einer Herkunft aus gleicher Werkstatt nicht zweifeln möchte; da für den *Togatus* durch die Töpfereifunde von 1964 feststeht, daß es sich um ein Halterner Produkt handelt<sup>260</sup>, wird man dies auch für die Hand vermuten dürfen. Chemische Untersuchungen stehen noch aus.

Die Hand ist offensichtlich frei geformt. Der nicht gerade geschickte Modelleur hat sie sowohl mit fünf Fingern als auch einem Daumen ausgestattet! Daumen und Finger sind so geschlossen, daß die Hand ursprünglich einen Gegenstand von rund 8 mm Durchmesser halten konnte. Allem Anschein nach war dieser Gegenstand rund<sup>261</sup>, wie das Loch unter dem kleinen Finger zeigt; hier sind, quasi als Ergänzung zum Daumen, zwei Stege zwischen Handballen und kleinem Finger bzw. einem der mittleren Finger zur Stabilisierung angebracht. — Wie die Lage des Daumens zeigt, handelt es sich um eine rechte Hand. Sie endet an der Handwurzel in einem verjüngten Stummel. Glasurreste auf diesem Stummel zeigen, daß die glasurfreie Stufe zwischen Handrücken und Stummel nachträglich eingearbeitet worden ist; zwischen Handballen und Stummel hatte der Modelleur von vornherin eine entsprechende Stufe geformt. Neben zahlreichen abgeplatzten Glasurstellen scheint die Partie an der Handkante zwischen dem Loch und der eingearbeiteten Stufe rezent bestoßen zu sein. Der Stummel hingegen ist wohl im wesentlichen unbeschädigt.

Offensichtlich sollte die Hand in einen aus anderem Material angefertigten Arm eingepaßt werden, wozu der Stummel an der Handwurzel nachträglich noch etwas abgearbeitet werden mußte. Es ist anzunehmen, daß dieser Arm aus Holz bestanden hat<sup>262</sup>; zumindest scheidet Ton wohl sicher aus, und Metall ist sehr unwahrscheinlich.

<sup>257</sup>) BAW. 6, 81, Nr. 25/29, 951 a, Taf. 20b. Erwähnt in: Die Römer am Rhein. Kat. der Ausstellung Köln (1967) 300, E 131. — Korrekturzusatz: Die Hand trug zwar eine alte Inv. Nr. von 1925/29; sie ist jedoch, wie mir erst jetzt aus den Unterlagen der Altertumskommission f. Westfalen bekannt geworden ist (Niederschrift vom 28. 1. 1931, Seite 5), wohl bereits 1923—25 bei Straßenbauarbeiten gefunden worden. Diese haben insbesondere im Ostteil des Lagers stattgefunden. A. Conrads berichtet dazu, daß die Hand zu einer glasierten Statue gehört habe, die „verhökert“ worden sei.

<sup>258</sup>) Vgl. BAW. 6, 8 ff. Abb. 2—3.

<sup>259</sup>) Ebd. Taf. 20 a; *Germania* 52, 1974, Taf. 22, 2.

<sup>260</sup>) v. Schnurbein, *Germania* 52, 1974, 85 f.

<sup>261</sup>) Nicht vierkantig, wie Albrecht meinte, BAW. 6, 81.

<sup>262</sup>) Sekundäre Brandspuren im Bereich der Handwurzel und des Stummels könnten dies unterstreichen.

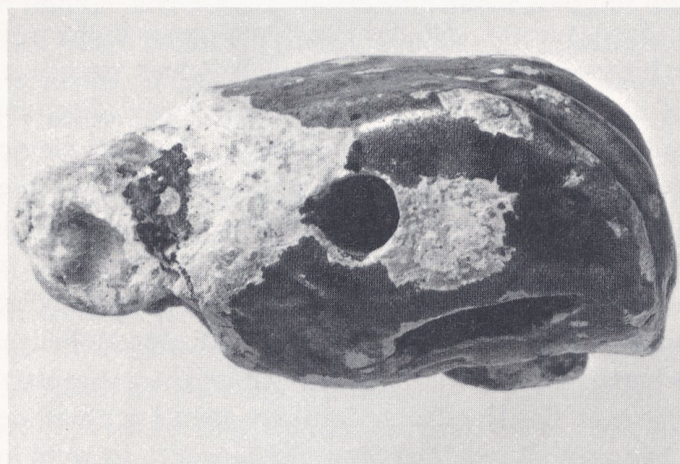


Abb. 19. Haltern, Hauptlager. Hand einer etwa halblebensgroßen Figur. Keramik mit grünlicher Glasur. Wahrscheinlich Halterner Produkt. M. 1:1.

Die Hand ist etwa halb-lebensgroß. Wenn unsere Annahme richtig ist, daß die Hand nur zu einer mehr oder weniger vollständigen Figur gehört haben kann, so hätte man in Haltern also eine etwa halb-lebensgroße Statue zu postulieren, die wohl im wesentlichen aus Holz bestand. Reste von weiteren Teilen, die vermutlich ebenfalls aus Ton gebildet waren, wie etwa der Kopf, die linke Hand oder die Füße, sind nicht gefunden worden.

Daß es in römischer Zeit Gewandstatuen aus Holz gegeben hat, bei denen lediglich die nicht vom Gewand bedeckten Körperteile aus anderem Material gefertigt waren, zeigt aufs beste z. B. die jüngst in Avenches gefundene Minerva, von der nur der Kopf, die Arme und Füße sowie das Gorgoneion aus italischem Marmor sind, während alle übrigen Teile der Statue aus Holz gewesen sein müssen<sup>263</sup>.

Die Halterner Figur hätte in ihrer rechten Hand einen länglichen(?) Gegenstand gehalten, der im Bereich der Handhabe etwa 8 mm dick gewesen ist. Aus der allein erhaltenen Hand ist nicht sicher zu entscheiden, ob der Gegenstand horizontal, vertikal oder irgendwie schräg gehalten worden ist; da das Loch zwischen Zeigefinger und Daumen aber größer ist als das unter dem kleinen Finger, wurde der Gegenstand wohl von der Daumenseite her in die Hand gesteckt und nicht umgekehrt, ein Indiz dafür, daß der Gegenstand eher vertikal, mit der Daumenseite der Hand nach oben gehalten wurde. Dies meinte offensichtlich auch Albrecht, als er davon sprach, daß die Hand ein „Emblem“ gehalten habe<sup>264</sup>, bei dem es sich wohl nur um einen länglichen, vielleicht stangenartigen Gegenstand oder aber um einen Gegenstand mit einem etwa vertikal zu haltenden Griff gehandelt haben kann.

Die Aufstellung einer „privaten“ Ehrenstatue wird man für Haltern kaum annehmen wollen, zumal keines der großen Wohnhäuser im Ostteil des Lagers, in dem die Hand gefunden wurde, bestanden hat; der Bereich des allenfalls als Standort in Frage kommenden Hauses in der Via quintana ist erst ausgegraben worden, als die Hand bereits gefunden war. Unsere Hand dürfte demnach also zu einer kultischen Figur, einem Götterbild gehört haben. Sucht man nach Gottheiten, die in der rechten Hand ein entsprechendes Emblem gehalten haben, so ist die Auswahl nicht allzu groß. Mars und Jupiter wären vorstellbar, ebenso eventuell Merkur, aber vielleicht auch Minerva oder Roma. Schließlich wird man auch an eine Augustus-Statue denken dürfen<sup>265</sup>.

Mit diesen Überlegungen ist wohl die Grenze dessen erreicht, was man, ohne vollends zu spekulieren, aus diesem Fundstück für Haltern ableiten kann.

<sup>263</sup>) H. Bögli, Bull. Assoc. Pro Aventico 23, 1975, 43 Taf. 21–22. — Ders. in: Archäologie der Schweiz 1 (1978) 72 f. Abb. 3.

<sup>264</sup>) BAW. 6, 81.

<sup>265</sup>) Es wäre verlockend, die übrigen grün glasierten, in der Halterner Töpferei angefertigten Gegenstände wie die Taube, die Togati, die Rhyta und die Phalloi (Germania 52, 1974 Taf. 19–23), die ja allesamt nur im weiten Bereich des Kultischen ihre Erklärung finden, mit der zu postulierenden Statue zu verbinden. Ich vermag jedoch keinen unmittelbaren Zusammenhang zu erkennen.

## Zu drei Materialhorten

Den Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen bildet der inzwischen berühmte Fund im Lager Inchtuthil in Schottland<sup>266</sup>. Dort wurden bei der Auflassung des Legionslagers von der abziehenden Truppe rund 12 Tonnen Eisen, zumeist Nägel, in einer Grube sorgfältig vergraben, offensichtlich um zu verhindern, daß das Metall der einheimischen Bevölkerung in die Hände fiel; wie Herodian berichtet, war dieser das Eisen so wertvoll wie Gold<sup>267</sup>. Da Tacitus ähnliches von den Germanen erzählt<sup>268</sup>, liegt es nahe, drei Metallhorte, die innerhalb des Hauptlagers angetroffen worden sind, in gleichem Sinne zu beurteilen<sup>269</sup>.

Es handelt sich insbesondere um die Funde aus der sog. Geschützpfelgrube<sup>270</sup>. In dieser großen Grube lagerten tausende eiserner Geschützpfel. Wie auf S. 58 dargelegt, kann es sich hier nicht um den ursprünglichen Aufbewahrungsort handeln, sondern es spricht alles dafür, daß die Pfeile hier vergraben worden sind, um sie nicht in Feindeshand fallen zu lassen. — Zwei weitere, freilich wesentlich kleinere Metallhorte kamen bei den Grabungen der Jahre 1967—1968 westlich der Principia zum Vorschein. In einer Grube<sup>271</sup> lagen dicht gepackt Eisenteile, die zum größeren Teil wohl zu einem oder mehreren Wagen gehörten. In der zweiten Grube<sup>272</sup> fanden sich zwei Bronzeeimer, ein verbogenes eisernes Pilum, ein eiserner Gußlöffel und ein nicht ganz fertiggestellter eiserner, mit Bronzeblech überzogener Helm. Bei dieser Grube war es klar, daß sie eigens zum Verbergen der Funde ausgehoben worden ist, denn wie die beiden reparaturbedürftigen Bronzeeimer und das verbogene Pilum, der halbfertige Helm sowie der Gußlöffel zeigen, handelt es sich um ein Ensemble, das offensichtlich vom Schmied selbst verborgen worden ist.

Alle drei Horte können kaum in Zusammenhang mit dem „Normalbetrieb“ im Hauptlager in dieser Form in den Boden gekommen sein. Ebenso unwahrscheinlich ist es, daß sie in direktem Zusammenhang mit einer Eroberung des Lagers stehen, wie man es für die Münzhorte vermuten könnte. Den Anlaß zu ihrer Verbergung wird eher die Räumung des Lagers geboten haben, die einigermaßen planmäßig erfolgt sein muß, worauf insbesondere die systematisch verborgenen Geschützpfel deuten. Man kann also aus den Materialhorten kaum eine plötzliche und chaotische Aufgabe von Haltern ableiten, sondern vielmehr einen mehr oder weniger geordneten Rückzug. Dies wird bei der Gesamtinterpretation zu berücksichtigen sein.

<sup>266</sup>) J. A. Richmond, *Journal Rom. Stud.* 51, 1961, 160.

<sup>267</sup>) Herodian, *Hist.* III 14, 7.

<sup>268</sup>) Tac. *Germ.* 6.

<sup>269</sup>) Die Münzhorte, insbesondere der große Hort von 1953 sind in anderer Weise zu interpretieren.

<sup>270</sup>) Vgl. die Fundliste S. 98 f.

<sup>271</sup>) Grube Nr. 1968, 551, unveröffentlicht.

<sup>272</sup>) v. Schnurbein, *Arch. Korrb.* 3, 1973, 351 ff.



## Ergebnis

Die etwas willkürlich wirkende Zusammenstellung einiger Fundgruppen aus dem Hauptlager von Haltern brachte völlig verschiedene Gesichtspunkte für die Interpretation des Lagers, die sich jedoch wiederum gut ergänzen.

Die zu postulierende, vermutlich im Bau befindliche Fernwasserleitung zeigt wohl am deutlichsten, wie sicher die Römer sich im Bereich um Haltern fühlten. Sie ist zugleich ein gutes Zeugnis dafür, daß man begann, den Stützpunkt auf Dauer einzurichten und entsprechend auszubauen. In die gleiche Richtung deutet der Befund der im Lager aufgebauten Töpfereien. Diese sollten ganz offensichtlich nicht nur auf Dauer der reinen Versorgung der Besatzung dienen, sondern man darf als einigermaßen sicher annehmen, daß die Serienproduktion auf die Belieferung weiterer Gebiete auch außerhalb Halterns zusteuerte.

Die augenscheinlich in einer der Lagertöpfereien hergestellte grün-glasierte Hand läßt sich wohl nur einer etwa halb-lebensgroßen Statue zuweisen, die eher ein Kultbild als ein privates Denkmal gewesen sein dürfte. Ist dies richtig, so ergänzt dieser Fund aufs beste die vermutete Existenz eines kleinen Heiligtums im Lager.

Auf die Art und Weise, wie die Römer Haltern aufgegeben haben, werfen die Materialhorte, insbesondere die berühmte Geschützpfelgrube, ein klares Licht. Die Funde lassen auf Ordnungsarbeiten schließen, die die Truppe getroffen hat, ehe das Lager den Germanen preisgegeben worden ist.

## Zusammenfassende Auswertung zur Funktion

Versucht man anhand der dargestellten Detailbeobachtungen die Funktion des Hauptlagers von Haltern zu bestimmen, so ist als wichtigstes Ergebnis hervorzuheben, daß diese Funktion nicht von Anfang bis Ende die gleiche gewesen sein kann.

Nach dem Abschluß der bei der Gründung des Hauptlagers festgelegten Bebauung ergaben sich im Laufe der wenigen Jahre offensichtlich eine Reihe neuer, zusätzlicher Aufgaben für das Lager, die eine teilweise Bebauung der Lagerstraßen und die Erweiterung des Lagers notwendig machten. Die Stärke, und bei der differenzierten Zusammensetzung wohl auch die Art der stationierten Truppe, ist allem Anschein nach nicht verändert worden, sondern die neuen Gebäude ordnen sich — soweit sie interpretierbar sind — eindeutig dem Bereich der Führung und der Logistik zu. Es ist dabei nicht auszuschließen, daß die „Fabrica“ niedergelegt worden ist, um einem kleinen „Heiligtum“ Platz zu machen. Selbst wenn dies nicht der Fall gewesen sein sollte, so hat wohl, wie die grün glasierte Hand zeigt, ein „Heiligtum“ im Lager bestanden, das nichts mit dem Fahnenheiligtum der Truppe zu tun gehabt haben dürfte.

Das Lager ist, wie die im Bau befindliche Wasserleitung zeigt, auf lange Sicht eingerichtet worden. Friedensmäßige Zustände erlaubten den Bau dieser kaum zu schützenden Anlage außerhalb des Lagers. Auf friedliche Zukunft hin arbeiteten auch die Töpfereien, deren Produktionsprogramm bereits auf einen sich abzeich-

nenden Markt zugeschnitten war. Die zusätzlich im Lager errichteten Wohngebäude werden wohl in diesen Zusammenhang einzuordnen sein, und man kann annehmen, daß sie für Personen gedacht waren, die nicht mit der rein militärischen, sondern mit der organisatorischen Erschließung des eroberten Gebiets zu tun hatten.

Zu der militärischen Rolle Halterns trat also im Laufe der Jahre eine Rolle, die man eher bei jenen Orten in Germanien suchen würde, die Dio als *πολεισ* und *αγοραι* bezeichnete<sup>273</sup>. Man kann Haltern damit ganz gewiß als einen jener Kristallisationspunkte in der neu zu errichtenden Provinz bezeichnen, von denen aus das Land endgültig romanisiert werden sollte, und man hat m. E. mit Sicherheit davon auszugehen, daß dieser Platz stets mit einer relativ starken Besatzung belegt war. Zumindest kann ich mir nicht vorstellen, daß die Truppe, die sich dieses Lager baute, im Winter größtenteils in eines der Lager links des Rheins abzog<sup>274</sup>. Das Hauptlager von Haltern darf hingegen eher als ein Winterlager par excellence gelten, dem im Laufe der Zeit noch zusätzliche Aufgaben zugewachsen sind. Sollte das zu postulierende Heiligtum Roma und Augustus zugedacht gewesen sein, was freilich reine Spekulation ist, so wäre dies der beste Beweis für die erschlossene zentrale Funktion Halterns. Denkbar wäre aber auch eine Deutung im Sinne der Ara Ubiorum in Köln, also eines regionalen Kultzentrums<sup>275</sup>.

Das abrupte Ende dieses vielversprechenden Aufbaus brachte das Jahr 9 n. Chr. Wenn insbesondere der Befund der Geschützpfelgrube richtig gedeutet ist, darf man annehmen, daß das Lager nicht von den Germanen im Sturm überrannt worden ist. Die aller Wahrscheinlichkeit nach stark reduzierte Besatzung des Lagers — ein großer Teil wird mit Varus gezogen sein — hat offenbar doch noch einige Maßnahmen getroffen, die auf eine halbwegs planmäßige Aufgabe des Lagers schließen lassen; Koepp glaubte ja auch eine notdürftige Verrammung des Südtors erkannt zu haben, was zu unserer Deutung bestens passen würde<sup>276</sup>. Haltern weist damit eine ganze Reihe jener Merkmale auf, die man aus den Quellen für das vielgesuchte Aliso zusammenstellen kann<sup>277</sup>. Ob man Aliso nun auch in Haltern suchen darf, wird daher weiter unten zu prüfen sein.

<sup>273</sup>) Dio 56, 18, 2. Vgl. Timpe, Arminius-Studien 87 ff.

<sup>274</sup>) So Timpe, Arminius-Studien 94.

<sup>275</sup>) Gegen die überregionale Bedeutung der Ara Ubiorum vgl. ebd. 86.; J. Deininger, Die Provinziallandtage der römischen Kaiserzeit. *Vestigia* 6 (1965) 112. — Ch. B. Rieger hingegen hält an der überregionalen Funktion der Ara Ubiorum fest: *Germania Inferior*. *Bonner Jahrb. Beih.* 30 (1968) 20; ebenso H. v. Petrikovits, *Rheinische Geschichte* 1, *Altertum* (1978) 149.

<sup>276</sup>) Der Befund ist jedoch nicht ganz klar. Vgl. MAK. V 9 ff. BAW. 14, 49 ff.

<sup>277</sup>) Vgl. S. 86.

## Das Aliso-Problem

Die Frage, wo man das einzige in augusteischer Zeit mit Namen genannte Militärlager rechts des Rheins zu suchen habe, bewegt seit langem die Gemüter annähernd ebenso stark wie die Suche nach der Örtlichkeit der Varus-Schlacht. Während das Problem des Schlachtfeldes nach wie vor völlig ungelöst ist und sich seit Mommsen keine prinzipiell neuen Gesichtspunkte ergeben haben, so bieten die mittlerweile vier an der Lippe bekannten römischen Militärlager doch recht konkrete Anhaltspunkte zu einer Diskussion über Aliso und seine Lage. Diese Diskussion ist vor allem in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg bereits heftig geführt worden, nachdem die Lager von Haltern und Oberaden entdeckt worden waren, insbesondere von H. Delbrück<sup>278</sup>, C. Schuchhardt<sup>279</sup>, Fr. Koepp<sup>280</sup> und O. Prein<sup>281</sup>, dem Entdecker von Oberaden, um nur die wichtigsten zu nennen. Die überzeugendste Abhandlung zu Aliso bildet m. E. nach wie vor der Aufsatz von G. Kropatscheck aus dem Jahr 1910<sup>282</sup>. Der Autor hat dort nicht allein in trefflicher Weise die Quellen analysiert, sondern auch alle bis dahin vertretenen Hypothesen — soweit sie irgend von Belang waren — kritisch geprüft. Koepp hat sich Kropatschecks Ergebnissen im wesentlichen angeschlossen<sup>283</sup>, neuerdings auch D. Timpe<sup>284</sup>. Die zahlreichen kleineren Aufsätze und Miszellen, die auf Kropatschecks Analyse folgten, führten nicht weiter. Im Gegenteil, wer sich z. B. anhand neuester Handbücher über Aliso informieren will, findet weder die Überlegungen von Kropatscheck noch die darauf aufbauenden Überlegungen von Koepp zitiert<sup>285</sup>. Es erscheint daher geboten, die Quellen erneut kurz zusammenzustellen und zu prüfen, ob und wie weit sie mit dem gegenwärtigen Bild des archäologischen Befundes in Einklang zu bringen sind.

### 1. Velleius Paterculus 2, 120,4 /Zonaras 10,37/ Cassius Dio 56,22

Velleius Paterculus, ein Zeitgenosse, der von seiner Teilnahme an den Zügen des Tiberius in Germanien als Offizier sicherlich intime Lokalkenntnisse hatte, be-

<sup>278</sup>) H. Delbrück, *Geschichte der Kriegskunst* 2<sup>e</sup> (1909) 131 ff.

<sup>279</sup>) H. Schuchhardt, *MAK. II* 199—216. Ders., *Aliso. Führer durch die Ausgrabungen bei Haltern* (1913) 48—55.

<sup>280</sup>) Koepp, *MAK. V* 393—402. Vgl. auch Koepp, *Varusschlacht und Aliso* (1940) mit der Sammlung der wichtigsten Aufsätze von Koepp und einem ausführlichen Verzeichnis der zwischen 1909 und 1940 erschienenen Literatur dazu von E. Thurmann. — Noch immer lesenswert: Koepp, *Römer* 13—19.

<sup>281</sup>) O. Prein, *Aliso bei Oberaden* (1906). Ders., *Aliso bei Oberaden und die Varusschlacht* (1930).

<sup>282</sup>) G. Kropatscheck, *Das Alisoproblem*. *Deutsche Geschichtsbl.* 12, 1910, 1—27.

<sup>283</sup>) Koepp, *Römer* 17.

<sup>284</sup>) Timpe a. a. O. (Anm. 34) 297.

<sup>285</sup>) *RGA* 1 (1973) 170f. (W. Schleiermacher). — *Der Kleine Pauly* 1 (1964) 257 (H. Cüppers). — Von E. Wahle in: B. Gebhardt, *Handbuch der Deutschen Geschichte* 1<sup>e</sup> (1970) 73, wird Koepp zwar zitiert, doch hält er fälschlich noch immer an der These fest, daß Haltern das Jahr 9 überdauert habe.

richtet in einem Rückblick auf die Katastrophe des Jahres 9 n. Chr. vom rühmlichen Verhalten des Praefectus castrorum L. Caedicius und der mit ihm in Aliso Eingeschlossenen während der Belagerung durch eine „gewaltige Masse“ von Germanen. Obwohl trotz Mangel an Verpflegung und den Angriffen der Feinde die Lage nahezu aussichtslos schien, hielten sie so lange aus, bis in einem geeigneten Moment ein Ausbruch möglich wurde, der die Rückkehr — wohl doch zum Rhein<sup>286</sup> — ermöglichte. — Ergänzt wird diese Schilderung durch Zonaras, der zwar Aliso nicht mit Namen nennt, aber ganz offensichtlich dieselbe Episode erzählt. Danach hatten die Germanen sämtliche Kastelle (ἐρύματα) außer einem erobert, das sie dann vergeblich belagerten. Die Römer wehrten die Belagerer insbesondere durch zahlreiche im Lager befindliche Bogenschützen ab. Auf das Gerücht hin, daß Tiberius zum Entsatz anrücke, zogen sich die meisten Germanen zurück, was die Belagerten zum Ausbruch nützte. — Hier setzt Cassius Dios Text wieder ein. Er führt die Geschichte weiter und erwähnt unter den Eingeschlossenen auch Frauen und Kinder (?) oder Knechte (?)<sup>287</sup>, Zonaras sprach lediglich von vielen Unbewaffneten. Zwei Posten der Germanen hat man unbemerkt passiert, beim dritten wurde man durch den eigenen Lärm verraten. Mit Trompetenblasen erweckten die Römer bei den Germanen aber den Eindruck, als käme Entsatz, so daß diese die Verfolgung aufgaben. Tatsächlich ist Asprenas, der von dem Ausbruch erfahren hatte, bald darauf vom „unteren Winterlager“ aus (Vetera?) zu Hilfe gekommen. — Eine wesentliche Ergänzung erhalten wir dazu bei Frontinus, der zwar ebenfalls Aliso nicht erwähnt, aber dafür ausdrücklich bei seiner Schilderung auf die Überlebenden der clades Variana Bezug nimmt<sup>288</sup>. Danach haben die Eingeschlossenen einige Gefangene zunächst zu den im Lager stehenden Kornspeichern geführt und sie anschließend zu den Germanen geschickt, um so den Eindruck zu erwecken, als habe man noch reichlich Vorräte.

## 2. Tacitus Annalen II 7

Hier wird von Germanicus im Jahr 16 n. Chr. folgendes berichtet: Offenbar zeitig im Jahr hat Germanicus die neu gebaute Transportflotte sich auf der Bataverinsel sammeln lassen und gleichzeitig den Silius zu einem Einfall ins Land der Chatten kommandiert, als er die Nachricht bekam, daß das (oder ein?) Kastell an der Lippe belagert werde<sup>289</sup>. Mit sechs Legionen rückte er zum Entsatz aus, doch die Germanen zogen sich rechtzeitig zurück, zerstörten aber noch vorher den von Germanicus im Jahr vorher errichteten Grabhügel<sup>290</sup> und den für Drusus gebauten Altar. Germanicus ließ den Altar wieder aufbauen und marschierte mit seinen Legionen daran vorbei; von der Wiederherstellung des Grabhügels sah er ab. Das ganze Gebiet zwischen dem Kastell Aliso und dem Rhein befestigte er mit neuen gebahnten Wegen und Dämmen<sup>291</sup>. — Dann marschierte Germanicus zum Rhein zurück und begann seine Flottenexpedition.

<sup>286</sup>) „... ad suos...“.

<sup>287</sup>) Siehe dazu unten S. 85.

<sup>288</sup>) Frontin. Strateg. 3, 15, 4.

<sup>289</sup>) ... *castellum Lupiae flumini adpositum* ...

<sup>290</sup>) Tac. ann. 1, 62, 1.

<sup>291</sup>) ... *limitibus aggeribusque permunita* ...

3. Claudius Ptolemaios, *Geographia* 2,11,14

Der Geograph gibt für die Lage von Ἰλισίον, bezogen auf Vetera folgende Daten: ½ Grad östlich und ¼ Grad südlich von Vetera, also auf 28° östlicher Länge und 51° 30' nördlicher Breite.

4. Schließlich ist es alte Gewohnheit, auch den Bericht des Cassius Dio über die Gründung eines Stützpunktes (φρούριον) am Zusammenfluß von Lippe und Elison (Ἰλισίων) im Jahr 11 v. Chr. durch Drusus ebenfalls auf Aliso zu beziehen<sup>292</sup>.

## Zur Lage von Aliso

Zunächst gilt es zu prüfen, ob insbesondere die unter 4. genannte Notiz des Dio wirklich auf Aliso zu beziehen ist. Die Ähnlichkeit des Flußnamens Ἰλισίων mit Aliso ist zwar nicht von der Hand zu weisen, bietet aber, wie schon F. Hülsenbeck darlegte<sup>293</sup>, philologische Schwierigkeiten, denen sich auch Kropatscheck anschloß<sup>294</sup>. Er lehnte es ab, gegen diese Bedenken das Lager am Elison mit Aliso gleichzusetzen, „um nicht den festen Boden zu verlieren, den wir gerade in dieser Frage so nötig brauchen“<sup>295</sup>. In der Tat sollte man nicht alle Nachrichten, die wir über Stützpunkte im Lippegebiet haben, auf den einzigen mit Namen genannten Ort beziehen, zumal wir archäologisch mittlerweile vier solche Plätze an der Lippe kennen. In diesem Sinn hat sich auch Koepp geäußert<sup>296</sup>, und diese Zurückhaltung gilt in gleicher Weise für die Gleichsetzung des namenlosen „castellum Lupiae flumini adpositum“ des Germanicus im Jahre 16 mit Aliso (siehe unten). Ich möchte mich also dem Vorschlag von Kropatscheck anschließen und das Lippe-Elison Lager des Drusus **nicht** mit dem Aliso der Jahre 9 und 16 gleichsetzen.

Auch den Angaben des Ptolemäus zu Aliso wird stets skeptisch begegnet, und W. Schleiermacher ebenso wie Th. Steche hoben hervor, es sei nicht mit voller Sicherheit beweisbar, daß der Geograph wirklich das Kastell Aliso gemeint habe<sup>297</sup>.

Wenn also aus Ptolemäus die Lage von Aliso nicht genau bestimmt werden kann, hat man zu prüfen, ob sich aus dem Textzusammenhang und den entsprechenden Feldzugsberichten Hinweise entnehmen lassen. Dieser Weg ist natürlich schon sattsam ausgetreten, und ich beschränke mich darauf, die wichtigsten Abhandlungen und Lokalisierungsversuche zu prüfen. Auf die Versuche, Aliso mit Hilfe von ähnlich klingenden heutigen Ortsnamen bzw. Elison mit einem Flußna-

<sup>292</sup>) Dio 54, 33, 4.

<sup>293</sup>) F. Hülsenbeck, *Das römische Kastell Aliso an der Lippe* (1873) 64f.

<sup>294</sup>) a. a. O. (Anm. 282) 8f. — Hauptargument war für Kropatscheck der Wechsel zwischen dem Anlaut bei Ptolemaios (A) und Dio (E), sowie der Wechsel der Betonung, wobei er den gemeinsamen Wortstamm nicht übersah (a. a. O. [Anm. 24] 21 Anm. 4). Dort verweist Kropatscheck auch auf Einwände von v. Wilamowitz und Bömer, die meinen, Dio könne auch den Namen hellenisiert haben, da Ἰλισίων ein griechischer Flußname sei.

<sup>295</sup>) Ders. a. a. O. (Anm. 282) 9.

<sup>296</sup>) Koepp, *Römer* 104.

<sup>297</sup>) Schleiermacher in: *RGA* 1, 170. — Th. Steche, *Altgermanien im Erdkundebuch des Cl. Ptolemaios* (1937) 131.

men zu identifizieren, gehe ich nicht weiter ein, obwohl gerade dies unter anderem für Prein der Schlüssel war, das Oberadener Lager zu finden<sup>298</sup>, und obgleich Mommsen wegen der Namensähnlichkeit der Hauptverfechter einer Lokalisierung in Elsen bei Paderborn gewesen ist<sup>299</sup>. Etymologisch gehören Aliso und Elison zu der Gruppe der alteuropäischen „Wasserwörter“, die außerordentlich weit verbreitet, sich in vielen Flußnamen erhalten haben<sup>300</sup>. In Westfalen sind z. B. auch die Alme, Else, Alst und Ilst dieser Gruppe zuzurechnen. Ein Nebenfluß der Lippe, der vom Namen her sich mit dem Elison verbinden ließe, fehlt aber darunter. Und Ortsnamen, die sich auf eine „nasse Stelle“ beziehen, mag es früher in den westfälischen Niederungsgebieten in noch viel größerer Zahl gegeben haben als heute.

So bleiben also die beiden Berichte von 9 n. Chr. und 16 n. Chr., um Alisos Lage und Charakter zu untersuchen.

Nach der Niederlage des Varus konnte, wie wir bei Velleius hören, allein das Kastell Aliso noch eine Zeitlang gehalten werden, ehe es den Belagerten gelang, sich zum Rhein durchzuschlagen. Wie Dio ergänzend berichtet, gelang dieser Durchbruch offenbar vor allem deshalb, weil Asprenas vom Rhein aus zu Hilfe kam, nachdem er vom Ausbruch der Belagerten gehört hatte. Aus dieser Schilderung geht zwingend hervor, daß Aliso nicht allzu weit vom Rhein entfernt gelegen haben kann, denn nur, wenn Asprenas schon nach relativ kurzer Zeit zur Stelle war, hat der Rückzug gelingen können. Es hat ja zunächst einmal Asprenas auf irgendeine Weise darüber Meldung bekommen müssen, und das dürfte nach dem Zusammenbruch wohl der gesamten römischen Organisation rechts des Rheins nicht allzu einfach gewesen sein. Wir wissen nicht, ob sich etwa ein Berittener der Eingeschlossenen hat durchschlagen können oder ob z. B. Späher davon Nachricht bekommen haben, auf welche Weise auch immer. Man kann sich kaum vorstellen, daß die Ausbrechenden länger als zwei Tagesmärsche unterwegs waren, ehe Asprenas zu Hilfe kam, denn der Trick, mit dem den Germanen schon früh das Eintreffen von Entsatz vorgetäuscht worden ist — das Tuba-Blasen — kann doch kaum lange den Germanen verborgen geblieben sein. Es war ja auch offenbar alles andere als eine kampfstärke Gruppe, die sich hier durchgeschlagen hat. Zwar wird zunächst von vielen Bogenschützen im Lager berichtet, andererseits spricht Zonaras aber ausdrücklich von vielen Unbewaffneten und wenigen Soldaten. Daraus kann man ohne Bedenken ableiten, daß Aliso nicht allzu weit vom Rhein entfernt gelegen hat<sup>301</sup>. Andererseits dürfte es aber auch nicht zu nahe am Rhein gelegen haben, da sonst kaum die Belagerung durch die Germanen eine so relativ lange Zeit gedauert haben kann<sup>302</sup>. Wenn wir damit auch alles andere als eine präzise Vorstellung von der Lage gewonnen haben, so ist doch so viel wahrscheinlich, daß man Aliso nicht gerade am Oberlauf der Lippe suchen sollte.

<sup>298</sup>) a. a. O. (Anm. 281).

<sup>299</sup>) Gesammelte Schriften 4, 1 (1906) 203.

<sup>300</sup>) H. Krahe, Unsere ältesten Flußnamen (1964) 34 ff.

<sup>301</sup>) Dies ist natürlich keineswegs eine neue Erkenntnis, vgl. Koepf, Römer 15. — F. Knoke, Die Kriegszüge des Germanicus <sup>2</sup>(1922) 330 f.

<sup>302</sup>) So auch Knoke, ebd. — Vgl. auch Koepf, Varusschlacht und Aliso (1940) 55.

Der Bericht zum Jahr 16 (Tac. ann. II, 7) ist vor allem deshalb recht umstritten, weil man nicht sicher entscheiden kann, ob das zu Beginn der Erzählung des Tacitus genannte, von den Germanen belagerte Kastell an der Lippe mit dem kurz darauf im selben Kapitel erscheinenden Aliso identisch ist. Die Gleichsetzung ist aber insofern entscheidend, als wir allein durch sie den Hinweis bekämen, daß Aliso überhaupt an der Lippe zu suchen wäre! A. Oxé z. B. lehnt sie ab<sup>303</sup>, ebenso A. v. Domaszewski<sup>304</sup>, der sich u. a. auch auf K. Nipperdey<sup>305</sup> beruft, während Koepf, Kropatscheck<sup>306</sup> und Koestermann<sup>307</sup> die Entscheidung offen lassen. Delbrück<sup>308</sup> und Schuchhardt<sup>309</sup> dagegen zweifeln nicht daran, daß es sich bei dem „castellum Lupiae flumini adpositum“ eben um das zwei Sätze später genannte Aliso handele.

Tacitus hat in wenigen Sätzen so viel an Detailinformationen gepackt, daß zu fragen ist, ob denn wirklich alles in einem inneren Zusammenhang steht<sup>310</sup>. Ziel des Feldzugs mit immerhin sechs (!) Legionen war der Entsatz für ein an der Lippe liegendes, von den Germanen belagertes Kastell. Auf die Nachricht vom Anmarsch des Germanicus haben die Germanen sich zurückgezogen; den alten dem Drusus geweihten Altar (der demnach die Zerstörungen des Jahres 9 n. Chr. überstanden hätte?) und den Grabhügel der Gefallenen aus der Varus-Schlacht aber hatten sie zerstört<sup>311</sup>. Die gedrängte Darstellung läßt nun wirklich den Eindruck zu, als lägen das Kastell, der Altar und der Tumulus nahe beieinander, was bedeuten würde, daß auch das Schlachtfeld von 9 n. Chr. in unmittelbarer Nähe gelegen hätte. Dann hätte Germanicus also zum zweiten Male das Schlachtfeld aufgesucht<sup>312</sup>, was jedoch nicht ausdrücklich gesagt wird. Nach der Kritik, die Tiberius offenbar bereits am ersten Besuch des Germanicus auf dem Schlachtfeld geübt hat<sup>313</sup>, ist ein erneuter Besuch des Germanicus nicht gerade wahrscheinlich<sup>314</sup>. Ferner können Altar und Tu-

<sup>303</sup>) Bonner Jahrb. 114—115, 1906, 130. Siehe dazu unten S. 97.

<sup>304</sup>) Westdt. Zeitschr. 21, 1902, 187 Anm. 204.

<sup>305</sup>) P. Cornelius Tacitus, ed. K. Nipperdey<sup>10</sup>(1904) 147.

<sup>306</sup>) a. a. O. (Anm. 282) 11.

<sup>307</sup>) Tac. ann. ed. E. Koestermann, 1 (1963) 269.

<sup>308</sup>) a. a. O. (Anm. 278) 140 f.

<sup>309</sup>) MAK. II 208 f. — Ebenso W. John, RE XXIV (1963) 953 f. P. Quinctilius Varus 20.

<sup>310</sup>) Zur gedrängten, oft die Zusammenhänge zerreißen und vielfach schwer nachvollziehbaren Darstellung der Feldzüge von 14—16 n. Chr. vgl. Timpe, Der Triumph des Germanicus. Antiquitas 1, 16 (1968) 3 f. und passim.

<sup>311</sup>) Das Argument von Knoke, Die Kriegszüge des Germanicus in Deutschland<sup>2</sup>(1922) 325 f., es habe sich bei dem Tumulus lediglich um ein schon früher errichtetes Kenotaph gehandelt und nicht um den von Germanicus 15 n. Chr. errichteten Hügel, ist völlig verfehlt. Knoke bringt zwar Belege dafür, daß *nuper* in Einzelfällen sich auch auf länger zurückliegende Zeiten beziehen kann; dies ist jedoch die Ausnahme. — Tacitus hat ja in dem Bericht über den Besuch des Germanicus auf dem Schlachtfeld ausdrücklich geschildert, wie der Hügel aufgerichtet worden ist (Tac. ann. 1, 62, 2). Sollte er nun nicht wiederum diesen Tumulus meinen, hätte ihn wohl kein einziger Leser richtig verstanden. — Knokes Umdeutung hat m. W. auch keinen Anklang gefunden.

<sup>312</sup>) So Koestermann, a. a. O. (Anm. 307) und ders., Historia 6, 1957, 449. — Ebenso John, RE XXIV (1963) 953, P. Quinctilius Varus 20.

<sup>313</sup>) Tac. ann. 1, 62.

<sup>314</sup>) Freilich ist zu bedenken, daß Germanicus nach den Darlegungen von Timpe wohl den ganzen Feldzug des Jahres 16 gegen den Willen des Tiberius geführt hat. Timpe a. a. O. (Anm. 310) 73. Zur Kritik des Tiberius ebd. 6 Anm. 16.

mulus auch nicht in unmittelbarer Nähe voneinander gelegen haben, denn der Altar, der für Drusus wohl bald nach dessen Tod errichtet worden ist, wird ja kaum im Bereich des angeblich in unwegsamem Gelände liegenden späteren Schlachtfeldes gebaut worden sein! Germanicus hatte zwar Nachricht von der Zerstörung des Tumulus, von einer Erneuerung sah er aber ab, eben wohl auch, weil er nicht in der Nähe des Schlachtfeldes war und der Tumulus eben nicht nahe des Lippekastells lag<sup>315</sup>.

Zur Lage des Altars erhalten wir keinerlei nähere Informationen, wir können sie auch kaum aus dem Text erschließen. Es ist denkbar, daß er bei jenem Lippekastell gelegen hat, doch ist dies durch nichts zu erhärten<sup>316</sup>. Von der Sache her zwingt also nichts dazu, die von Tacitus genannten drei Punkte, Lippekastell, Tumulus und Altar, als quasi nebeneinanderliegend zu betrachten. Timpe hat deutlich gemacht, daß es eine Eigentümlichkeit des taciteischen Berichts über Germanicus ist, hin und wieder den Ablauf der Geschehnisse willkürlich zu raffen oder gar Dinge zu überspringen, was das Verständnis zuweilen sehr erschwert<sup>317</sup>. So bleibt vorerst unentscheidbar, ob Aliso mit dem im Jahr 16 n. Chr. belagerten Lippekastell gleichgesetzt werden darf oder nicht.

Nun sagt aber Tacitus, das ganze zwischen dem Kastell Aliso und dem Rhein liegende Gebiet sei „novis limitibus aggeribusque permunita“, es seien also neue Wegschneisen und Straßendämme angelegt worden<sup>318</sup>. Das Kastell war demnach, was ja selbstverständlich ist, auch schon vorher durch solche Verbindungen vom Rhein aus zu erreichen. In einer eingehenden Untersuchung hat Oxé dargestellt, daß diese Verbindungen unter Tiberius zwischen 10 und 13 n. Chr. erneuert und wesentlich ausgebaut worden sind<sup>319</sup>.

Auch Timpe beurteilt die Tätigkeit des Tiberius in jenen Jahren, über die wir so mangelhaft orientiert sind, in ähnlichem Sinn<sup>320</sup>. Daraus ist geschlossen worden, Germanicus habe die von Tiberius begonnene systematische Erschließung des Gebietes zwischen Rhein und Lippe im Frühjahr 16 n. Chr. zu einem gewissen Abschluß gebracht, und man hat gleichzeitig Aliso in diesem Verbindungssystem eine besondere Rolle zugeschrieben<sup>321</sup>. Es ist schwer zu beurteilen, ob unter Tiberius

<sup>315</sup>) Entgegen Delbrück a. a. O. (Anm. 278) 140.

<sup>316</sup>) Rein spekulativ ist die Meinung von Delbrück, der Altar sei an jener Stelle errichtet worden, wo Drusus gestorben sei. Delbrück schließt weiter, daß dieser Altar unweit des Lippekastells gelegen haben müsse. Da nun aber Drusus „tief im Inneren Germaniens“ gestorben sei, müsse man auch das Lippekastell an deren Oberlauf suchen, a. a. O. (Anm. 278) 138 f. — Erstens ist die Angabe „tief im Inneren Germaniens“ eine kräftige Übertreibung (vgl. Dio 55, 1, 4—2, 1; Sueton, Claudius 1), und ferner zeigt das Beispiel des bei Sueton ebd. erwähnten Hügels, den man zu Ehren des Drusus errichtet hatte, doch gerade, daß solche Gedenkstätten ganz unabhängig vom Ort des Todes überall errichtet werden konnten.

<sup>317</sup>) Timpe a. a. O. (Anm. 310) 3 f.

<sup>318</sup>) Zur Wortbedeutung Oxé a. a. O. (Anm. 303) 99 ff. bes. 130. — Vgl. auch Koestermann a. a. O. (Anm. 307).

<sup>319</sup>) Oxé a. a. O. (Anm. 303) bes. 123—133.

<sup>320</sup>) Timpe a. a. O. (Anm. 310) 30 ff.

<sup>321</sup>) Oxé a. a. O. (Anm. 303) 130; freilich geht Oxé davon aus, Aliso habe an der oberen Lippe gelegen.



und Germanicus tatsächlich solche gründlichen Sicherungsarbeiten durchgeführt worden sind, aber man wird Oxé soweit folgen, daß 16 n. Chr. gewiß nicht nur ein einziger isolierter Stützpunkt an der Lippe besetzt gewesen ist, sondern daß hier ein gut ausgebautes militärisches Sicherungssystem bestanden hat. Damit entfällt auch jede sachliche Notwendigkeit, Aliso mit dem im Frühjahr 16 n. Chr. belagerten Lippekastell gleichzusetzen. Eine erneute Besetzung von Aliso unter Germanicus ist zwar aus dem ganzen Zusammenhang wahrscheinlich, jedoch nicht zwingend zu erschließen. Zur Lage von Aliso ist aus den Texten also nichts Konkretes zu gewinnen, es ist nicht einmal sicher, daß der Ort an der Lippe gelegen hat. Die allgemeine Bedeutung der Lippe als Leitlinie vom Rhein aus ins Innere Germaniens, die ja auch durch die vier an dem Fluß gefundenen Militärlager unterstrichen wird, berechtigt aber dazu, Aliso im Bereich dieser Vormarschstraße zu suchen, und zwar nicht sehr weit vom Rhein entfernt.

### Zum Charakter von Aliso

Die Informationen über die Gestalt dieses Ortes sind nicht gerade reichlich, sie geben aber doch einige charakteristische Indizien. Velleius II 120 nennt Caedicius, den Kommandanten des belagerten Aliso, einen Praefectus castrorum, was bedeutet, daß in Aliso vornehmlich Legionssoldaten lagen<sup>322</sup>. Ist dies richtig, so waren aber wohl nicht ausschließlich Legionäre im Lager, denn Zonaras berichtet von vielen Unbewaffneten und insbesondere von den vielen Bogenschützen, mit deren Hilfe vor allem man sich der Germanen erwehrte. Da Bogenschützen in erster Linie von Hilfsvölkern gestellt worden sind, hat es sich bei der Restbesetzung unter Caedicius also nicht nur um Legionssoldaten, sondern auch, wenn nicht gar zum größeren Teil um Auxiliare gehandelt. — Cassius Dio nennt unter den Belagerten auch *γυναικῶν και τῶν παιδῶν*<sup>323</sup>, also Frauen und Kinder bzw. Burschen. Der Begriff *παις* ist mehrdeutig und kann sowohl allgemein das Kind meinen, als auch die Bedeutung Knabe, Bursche, Diener(in) haben<sup>324</sup>. Sollte Dio Burschen gemeint haben, so könnte man dies auf Personen beziehen, vergleichbar den beiden Freigelassenen des Caelius, die mit ihrem Herrn in der Schlacht von 9 n. Chr. den Tod fanden<sup>325</sup>. Da aber nach Dios Zeugnis unzweifelhaft Frauen bei den Soldaten waren, die vermutlich doch schon längere Zeit im Troß des Heeres folgten, so wird man durchaus

<sup>322</sup>) Vgl. R. Syme, Die Zahl der praefecti castrorum im Heer des Varus. *Germania* 16, 1932, 110f. — A. v. Domaszewski u. B. Dobson, Die Rangordnung des römischen Heeres. *Bonner Jahrb. Beih.* 14 (1967) XXXI. Vgl. auch B. Dobson, Die Primipilares. *Bonner Jahrb. Beih.* 37 (1978) 7; 68ff. — Bei Frontin. *Strateg.* 3, 15,4 werden die Eingeschlossenen auch ausdrücklich als „... *reliqui ex Variana clade*...“ bezeichnet.

<sup>323</sup>) Dio 56, 22, 2.

<sup>324</sup>) W. Pape, Griechisch-Deutsches Handwörterbuch<sup>3</sup> (1888) 443. — H. G. Liddell u. R. Scott, *Greek-English Lexicon*<sup>9</sup> (1966) 1289.

<sup>325</sup>) So M. Siebourg, *Bonner Jahrb.* 135, 1930, 97. Anders G. Bauchhenß, *CSIR Deutschland III* 1, 20 (zu Nr. 1), wonach die beiden Liberti noch gelebt hätten.

annehmen können, daß Dio hier tatsächlich von Kindern berichtet<sup>326</sup>. Sklaven und Frauen erwähnt Dio ja auch im Troß des varianischen Heeres<sup>327</sup>.

Schließlich ist auch auf Frontinus zu verweisen, der die Episode mit den in Aliso stehenden Kornspeichern berichtet<sup>328</sup>. Daß Aliso mit einem Wall — ganz offensichtlich einer Holz-Erde-Mauer — und wohl auch mit Gräben befestigt war, zeigt ebenfalls Frontinus in seiner Erzählung über Caedicius, der durch eine List die Germanen dazu brachte, daß sie alles Holz aus der Umgebung des Lagers entfernten; Caedicius fürchtete nämlich, daß die Germanen mit Hilfe des Holzes das Lager anzünden könnten<sup>329</sup>.

Im Jahre 9 n. Chr. war Aliso demnach ein befestigtes Lager, in dem u. a. Kornspeicher standen. Die Restbesatzung bestand aus Legionären und Auxiliarsoldaten, und es hielten sich auch Frauen und vermutlich Kinder im Lager auf. Über die Größe des Lagers wissen wir nichts. Da ein Praefectus Castrorum in ihm das Kommando führte, wird es sich allerdings wohl nicht gerade um einen kleinen und unbedeutenden Stützpunkt gehandelt haben. Wichtig sind für uns die Berichte über die Belagerung. Diese scheint längere Zeit gedauert zu haben, und während dieser Zeit hat sich die Restbesatzung vermutlich in Ruhe auf den Ausbruch vorbereitet und, soweit sinnvoll, Ordnungsmaßnahmen getroffen. Heimlich hat die Besatzung Aliso geräumt, was umgekehrt bedeutet, daß die Germanen den Stützpunkt nicht regelrecht im Kampf erstürmt haben; eine „Schlacht“ hat also in und um Aliso nicht stattgefunden. In jedem Fall wird man aber voraussetzen können, daß die Germanen Aliso anschließend geplündert und wohl auch niedergebrannt haben<sup>330</sup>. — All dies sind Punkte, die man bei dem Versuch, Aliso mit einem archäologisch untersuchten Platz zu identifizieren, berücksichtigen müssen (siehe dazu S. 96).

<sup>326</sup>) So wird auch meistens übersetzt. W. Capelle, *Das alte Germanien* (1937) 104, übersetzte jedoch „Burschen“. — Man wird in diesem Zusammenhang aber auch auf die Situation des Jahres 14 n. Chr. in Köln hinweisen dürfen, wo nicht nur Frau und Sohn des Germanicus, sondern auch die Ehefrauen der Männer aus dem Gefolge des Germanicus anwesend waren, Tac. ann. 1, 40, 2, und wo Tacitus ausdrücklich betont, daß Caligula im Lager gezeugt und aufgewachsen sei: „... *infans in castris genitus, in contubernio legionum eductus* ...“ Tac. ann. 1, 41, 2.

<sup>327</sup>) Dio 56, 20, 2. Vgl. auch v. Petrikovits, *Innenbauten* 62 mit Anm. 53.

<sup>328</sup>) Frontin. *Strateg.* 3, 15, 4.

<sup>329</sup>) Ebd. 4, 7, 8.

<sup>330</sup>) Vgl. Dio 56, 22, 3. Albrechts Äußerung: „Aliso ist die einzige Festung, die nach der Varusschlacht nicht in die Hände der Germanen gefallen ist“ (Oberaden I 9) ist so sicher nicht korrekt.

## Die Ergebnisse der archäologischen Forschungen im Rahmen der historischen Überlieferung

Es ist nicht meine Absicht, die vielen Versuche der Ausdeutung der schütterten historischen Überlieferung um einen weiteren zu vermehren, sondern ich möchte vielmehr jene Ergebnisse der archäologischen Forschungen, die neue Aspekte insbesondere zur Organisation der Truppen und zu topographischen Fragen beitragen, in das Gerippe dieser Überlieferung einbauen. Wenn Timpe 1970 zur Situation Germaniens unter Varus schreibt, aus den archäologischen Quellen ergebe sich „... als allgemeines Ergebnis höchstens dies, daß die römische Herrschaft zwischen Weser und Elbe ... wesentlich weniger intensiv war als zwischen Rhein und Weser ...“<sup>331</sup>, so hoffe ich zeigen zu können, daß dieses recht magere Ergebnis nicht an der Archäologie und ihrer vielfach begrenzten Aussagefähigkeit gelegen hat, sondern mehr an der Tatsache der noch völlig unzureichenden Bearbeitung des Materials. — Das gleiche Ziel strebte C. Wells mit seiner Arbeit „The German Policy of Augustus. An Archaeological Survey“ an, und ich komme — zwangsläufig — in manchen Punkten zum gleichen Ergebnis.

### Zu Dislokation und innerer Gliederung der römischen Truppen

Wie die Funde zeigen, lag weder in Oberaden noch in Haltern und wohl auch nicht in Anreppen eine ausschließlich aus Legionären gebildete Einheit, sondern es waren den Legionen bzw. Legionsteilen stets Hilfstruppen beigegeben, die gemeinsam mit ihnen ein Lager bezogen. Es ist beim gegenwärtigen Forschungsstand anhand der Funde kaum zu ermitteln, ob dies auch bei den Lagern am Rhein der Fall war.

In Dangstetten gibt es sichere Hinweise<sup>332</sup>. In Rödgen könnte ebenfalls eine gemischte Einheit gelegen haben, eine Pfeilspitze deutet auf Bogenschützen, ein Pilum eher auf Legionäre<sup>333</sup>. Bei den Lagern am Rhein, wie Mainz, Bonn, Neuss, Asberg, Vetera I und Nijmegen ist wegen der vielfachen Belegung der Plätze in späteren Jahren keine klare Antwort zu geben. Es dürfte aber kein Zufall sein, daß in allen rechts des Rheins gelegenen Lagern jeweils Funde von beiden Truppengattungen gefunden werden, und ich halte es für sicher, daß die gleiche enge Verzahnung der Legionseinheiten mit den Hilfstruppen auch in den linksrheinischen Lagern

<sup>331</sup>) Timpe, Arminius-Studien 82.

<sup>332</sup>) G. Fingerlin, Ber. RGK 51—52, 1970—71, 211 f. — Jetzt auch ders., a. a. O. (Anm. 195) 422 f. zu gallischen Reitereinheiten.

<sup>333</sup>) Simon, Rödgen Taf. 5, 32. 44.

bestanden hat. Die Aufstellung von Garnisonslisten, in denen nach Legionslagern und Auxiliarkastellen schon in augusteischer Zeit getrennt wird, so wie Wells es jüngst unternommen hat<sup>334</sup>, wird der tatsächlichen Gliederung des Heeres jener Zeit also auf keinen Fall gerecht. Hier zeigt sich besonders deutlich, wie gefährlich es ist, die uns aus der späteren Zeit vertraute Trennung der Garnisonen auf die Frühzeit des stehenden Heeres zu übertragen. Doch auch in späterer Zeit, wie es scheint insbesondere in Zusammenhang mit Feldzügen<sup>335</sup>, begegnen Lager für gemischte Einheiten; Britannien liefert dafür treffliche Beispiele<sup>336</sup>. Die Vergrößerung des Lagers I von Neuss erklärt G. Müller mit einer zusätzlich notwendig gewordenen Unterbringung von Hilfstruppen<sup>337</sup>; das Beispiel des Halterner Hauptlagers zeigt, daß auch ganz andere Umstände zur Erweiterung eines Lagers führen können. Müllers Vorschlag resultiert deutlich aus der zu schematischen Vorstellung von der streng getrennten Dislokation der Legionen und Hilfstruppen<sup>338</sup>. So wird man auch nicht mehr wie bisher die erste Garnison in Bonn, von der wir ohnehin nur herzlich wenig kennen, als Auxiliarkastell bezeichnen dürfen, solange nicht sehr konkrete neue Ergebnisse dies verlangen<sup>339</sup>. Zu Recht macht H. Nesselhauf darauf aufmerksam, daß Auxilien in der augusteischen Zeit „... keine eigene militärische Funktion (hatten), sondern auf das Zusammenwirken mit den Legionen angewiesen (waren)“<sup>340</sup>.

Nesselhauf charakterisiert die Disposition des Heeres als äußerst variabel und schreibt: „Dabei war es offenbar nicht so, daß jeder Legion bestimmte Auxilien zugeordnet waren, die mit ihr zusammen einen festen und ständigen taktischen Verband bildeten, vielmehr wurden die Operationsgruppen je nach Lage und militäri-

<sup>334</sup>) Wells, Augustus 246 ff.

<sup>335</sup>) Dies läßt sich z. B. aus Tac. hist. IV 57 entnehmen.

<sup>336</sup>) S. S. Frere u. J. K. St. Joseph, *Britannia* 5, 1974, 6. Ähnlich interpretieren R. Christlein u. H. T. Fischer das 10,6 ha große Lager Eining-Unterfeld: *Arch. Korrb.* 9, 1979, 423 ff. — Man wird auch für Heldenbergen eine solche Deutung erwägen dürfen: *ORL B II* Nr. 25. — Vgl. auch v. Petrikovits, *Göttingische Gelehrte Anz.* 228, 1976, 167.

<sup>337</sup>) Müller a. a. O. (Anm. 65) 386.

<sup>338</sup>) Vgl. zu Neuss auch Wells, Augustus 131 (zum Lager A).

<sup>339</sup>) v. Petrikovits, *Das römische Rheinland. Archäologische Forschungen seit 1945. Bonner Jahrb. Beih.* 8 (1960) 34f. — Gechter a. a. O. (Anm. 62) 89f. — Anders mögen die Verhältnisse in der Nordschweiz gewesen sein, wo sich nicht nur eine ganz andere Art der Dislokation der Truppen zeigt (siehe S. 90), sondern wo A. Furger-Gunti ein Auxiliarkastell in Basel erschloß: Die Ausgrabungen im Baseler Münster I. *Basler Beitr. z. Urgesch.* 6 (1979) 142. Für endgültig erwiesen halte ich dies freilich nicht, da die dort ergrabenen Flächen nur einen kleinen Ausschnitt des Stützpunktes erfaßten. In anderen Flächen mag sich ein anderes Bild ergeben. Hauptargument waren für Furger-Gunti die keltischen Münzen in Basel, die m. E. zu einer solchen Beweisführung aber nicht taugen, vgl. oben S. 49 Anm. 192. Man wird auf Dauer genau prüfen müssen, ob denn Auxilien in augusteischer Zeit in gleichem Maße wie die Legionen mit allen mediterranen Gütern versorgt worden sind. Es ist ja keineswegs sicher und eher sogar unwahrscheinlich, daß diese Einheiten bereits derart „romanisiert“ waren, und mit Selbstverständlichkeit Terra Sigillata, Lampen, Gläser, Öle, Wein, Garum etc. bezogen. Meine Zweifel sind auch nicht durch den neuesten Beitrag von Furger-Gunti ausgeräumt: *Arch. Korrb.* 11, 1981, 231 ff.

<sup>340</sup>) Nesselhauf, *Umriss einer Geschichte des obergermanischen Heeres. Jahrb. RGZM* 7, 1960, 153. — Auch Schönberger geht davon aus, daß in dieser Zeit in den Lagern Legionen und Auxilien zusammen lagen. *The Roman Frontier in Germany. Journal Rom. Stud.* 59, 1969, 145.

scher Aufgabe von Fall zu Fall bald stärker bald schwächer formiert<sup>341</sup>. Diese Feststellung bleibt mit Sicherheit auch weiterhin im großen gültig, denn sie entspricht aufs beste der noch unklaren militärischen Lage im Germanien jener Jahre.

Dem steht nun gegenüber, daß der archäologische Befund in Haltern für das Hauptlager eine aus Legionsteilen und Auxilien gemischte Truppe erschließen läßt, die in offenbar gleicher Zusammensetzung über mindestens 10, wenn nicht gar 15 Jahre dort gelegen hat. Dies bedeutet natürlich nicht, daß die Besatzung stets in voller Stärke anwesend war, sondern nur, daß sie in gleicher Zusammensetzung stets wieder zurückgekehrt ist; die Gesamtstärke hat sich dabei höchstens verringert, niemals aber vermehrt, denn die Zahl der Truppenunterkünfte im Hauptlager blieb — soweit wir es bisher beurteilen können — von Anfang bis Ende gleich. Es wäre demnach nicht möglich gewesen, auch nur vorübergehend die gesamte Legion im Hauptlager zu stationieren, was bedeutet, daß die Aufsplitterung dieser Legion in wenigstens zwei Teile über Jahre hin die Regel war. Denkbar ist natürlich, daß diejenigen Legionsteile, die normalerweise nicht in Haltern lagen, auf der Hofstatt oder auf dem Wiegel untergebracht werden konnten, wenn die gesamte Legion in Haltern vereinigt wurde. Diese Teile müssen aber ihre ständige Garnison an einem anderen Ort gehabt haben; es mag sein, daß dieser Ort am Rhein lag, er kann aber genausogut lippeaufwärts oder sonst wo in Germanien gelegen haben. Für Anreppen beispielsweise wird man sich ja vermutlich eine Besatzung ähnlich der von Haltern vorstellen dürfen. Die Belegung mit Legionsvexillationen nimmt T. Bechert aufgrund von Graffiti für Asberg in augusteischer Zeit an<sup>342</sup>; zwar nennen diese keine Truppe, das Namensgut läßt dies aber erschließen. Für eine ganze Legion war das auf ca. 10 ha Größe geschätzte Areal viel zu klein. Auch Gechter hält dort eine gemischte Besatzung aus Legionsteilen und Auxilien für möglich<sup>343</sup>.

Bei aller grundsätzlich zu postulierenden Beweglichkeit des augusteischen Heeres bietet das Hauptlager von Haltern also ein Bild, das nicht gerade auf häufige Umgruppierungen der Truppe schließen läßt. Man kann solche Vorgänge in Haltern selbst jedoch möglicherweise aus den vielfach variierten Anlagen auf der Hofstatt ablesen, doch ist dies eine völlig unbeweisbare Hypothese, da wir die Funktion der dortigen Anlagen nur ganz unzureichend kennen<sup>344</sup>.

Den häufigen Wechsel der Standorte und der jeweiligen Truppenstärke beleuchten am klarsten die vielen verschiedenen Lager in Novaesium<sup>345</sup>. Hinweise auf mehrfache und wechselnde Belegung brachten aber auch Holsterhausen, Haltern und Anreppen, wahrscheinlich auch Vetera<sup>346</sup>. Es ist gegenwärtig noch nicht möglich, die Frage zu beantworten, ob diese häufigen Wechsel vornehmlich in die er-

<sup>341</sup>) Nesselhauf a. a. O. (Anm. 340).

<sup>342</sup>) T. Bechert, Der Stand der Asciburgium-Forschung. Vorbericht über die Grabungen bis 1971. In: Beitr. Arch. röm. Rheinland 3. Rhein. Ausgr. 12 (1972) 153.

<sup>343</sup>) a. a. O. (Anm. 62) 105.

<sup>344</sup>) Sollte es sich dort von Anfang an, wie in der letzten Periode, um einen Platz für Vorratshaltung gehandelt haben, so spiegelten die verschieden großen Areale nur die schwankenden logistischen Erfordernisse, nicht aber eine unterschiedliche Truppenstärke.

<sup>345</sup>) Müller a. a. O. (Anm. 65) 384 ff.

<sup>346</sup>) Gechter a. a. O. (Anm. 62) 106 ff.

sten Feldzugsjahre gehören und ob sich für die späteren Jahre länger andauernde Stationierungen am gleichen Ort abzeichnen. Das Hauptlager von Haltern könnte ein Indiz für eine solche Entwicklung bilden, die ja auch durchaus logisch erschiene. Andererseits zeigt Novaesium, daß in tiberischer Zeit wiederum häufige Wechsel stattfanden (Lager D-I), doch ist dies vermutlich eher ein Spiegel der, was die Germanenkriege angeht, außerordentlich bewegten Zeit.

Abgesehen vom kleinen Lager Beckinghausen und dem Sonderfall des Versorgungsstützpunktes Rödgen kennt man am mittleren und am Niederrhein bislang nur recht große Lager<sup>347</sup>. Kleine Stützpunkte, wie man sie seit langem aus der Nordschweiz (Zürich, Walensee-Posten, Winterthur etc.) und aus Bayern kennt (Epfach) sind dagegen unbekannt<sup>348</sup>. Zu Recht hat man diese nordalpinen Kleinstationen stets mit den zu sichernden Straßenverbindungen erklärt, eine Notwendigkeit, die man eigentlich in allen neu eroberten Gebieten erwarten möchte. Umso merkwürdiger ist daher, daß man von Mainz bis zur Küste solche kleinen Stationen bislang nicht kennt<sup>349</sup>, und daß sie auch im rechtsrheinischen Germanien, abgesehen vielleicht von Beckinghausen, zu fehlen scheinen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß dies allein eine Forschungslücke ist, sondern glaube eher, daß sich auch darin die von Nesselhauf betonte Notwendigkeit der Konzentration der Truppen zeigt<sup>350</sup>. Die Weite des Landes zwischen Rhein und Elbe hätte eine solche Vielzahl von kleinen Stützpunkten erfordert, daß die Truppe in unzulässiger Weise aufgesplittert worden wäre; im räumlich relativ begrenzten und überschaubaren Bereich Rätians herrschten offensichtlich Verhältnisse, die eine kleinteilige Dislokation erlaubten, ein Befund, den man aber mit der Topographie allein kaum schlüssig erklären kann<sup>351</sup>.

Die Konzentration der römischen Truppen auf relativ wenige Standorte muß allerdings im Lauf der Jahre gelockert worden sein, denn es ist unbedingt notwendig, in die Zentren der „befriedeten“ Stämme Besatzungstruppen zu legen, und seien es auch nur kleine Abteilungen. Dio sagt ja auch indirekt, daß dies die norma-

<sup>347</sup>) Eine Ausnahme ist das neu entdeckte, 1,5 ha große Kastell Nijmegen-Kelfkensbos aus spätaugusteisch-tiberischer Zeit. J. H. Bloemers in: Studien zu den Militärgrenzen Roms II. Bonner Jahrb. Beih. 38 (1977) 88 f. Ders. in: Roman Frontier Studies 1979. British Arch. Reports, Int. Ser. 71 (1980) 471.

<sup>348</sup>) Vgl. G. Ulbert, Der Lorenzberg bei Epfach. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 9 (1965) bes. 96 ff. und jetzt Furger-Gunti a. a. O. (Anm. 339) 145 ff. — Vgl. auch G. Fingerlin in: Studien zu den Militärgrenzen Roms II. Bonner Jahrb. Beih. 38 (1977) 131 ff. (Kastell Sasbach). Jetzt auch in Vindonissa ein kleiner frühaugusteischer Posten: M. Hartmann in: Roman Frontier Studies 1979. British Arch. Reports, Int. Ser. 71 (1980) 553 ff.

<sup>349</sup>) Das spätaugusteisch-tiberische Kastell Nijmegen-Kelfkensbos bestand offenbar nur kurzzeitig, vgl. Anm. 347.

<sup>350</sup>) a. a. O. (Anm. 340). 153 f.

<sup>351</sup>) Dieser Aspekt kann hier nicht weiter untersucht werden. Die Entdeckung des Lagers Dangstetten einerseits und einer frühaugusteischen Station in Vindonissa andererseits werfen ohnehin auf die Okkupationszeit dieser Gegend ein neues Licht. Wenn A. Furger-Gunti annimmt, daß die Posten an der Walensee-Route sogar schon vor! der eigentlichen Okkupation besetzt worden sein können — was mir nicht wahrscheinlich erscheint —, so kann man einen vergleichbaren Vorgang in unserem Bereich bisher nirgends nachweisen, und ich glaube auch nicht, daß man in Germanien in dieser Weise hätte vorgehen können. Furger-Gunti a. a. O. (Anm. 339) 147 f.

le Praxis in jenen Ländern war, die nicht mehr als Feindesland galten<sup>352</sup>, wenn er Varus vorwirft, dies auch im unbefriedeten Land getan zu haben<sup>353</sup>. Man hätte demnach in größeren germanischen Siedlungen zumindest zwischen Rhein und Weser zu erwarten, daß hin und wieder auch archäologische Funde die Anwesenheit römischer Soldaten in der Siedlung bestätigen. Bislang sind solche, von der Archäologie insbesondere auch für die Beurteilung von Chronologiefragen der germanischen Kultur dringend erhoffte Funde in einheimischen Siedlungen fast ganz ausgeblieben<sup>354</sup>; man möchte dies eher als eine Forschungslücke bezeichnen. In jüngster Zeit ist freilich an der unteren Ems in Bentumersiel<sup>355</sup> eine einheimische Siedlung ausgegraben worden, in der germanische Funde mit reichlich römischem Material eindeutig militärischer Herkunft vermischt sind. Da aber die Struktur der germanischen Siedlung eine Sonderstellung einnimmt<sup>356</sup>, und der Platz in keiner Weise dem entspricht, was man von anderen, im weiteren Umkreis gelegenen germanischen Siedlungen „normaler“ Art kennt, wird man Bentumersiel nicht zu jenen oben genannten Orten rechnen dürfen, abgesehen davon, daß die römischen Funde zeitlich erst in tiberischer Zeit beginnen<sup>357</sup>. Eher vergleichbar könnte der Fundplatz Winsum sein, der südwestlich von Leeuwarden in Friesland gelegen ist, jedoch ist das römische Fundmaterial noch spärlich und die Struktur der einheimischen Ansiedlung unbekannt<sup>358</sup>.

Die für Oberaden und Anreppen nachgewiesenen germanischen Ansiedlungen sind in diesem Zusammenhang nicht klar zu beurteilen. Während in Anreppen

<sup>352</sup>) Dio 56, 19,1.

<sup>353</sup>) Vgl. Timpe, Saeculum 18, 1967, 289.

<sup>354</sup>) Vgl. K. Wilhelmi, Beiträge zur einheimischen Kultur der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der älteren römischen Kaiserzeit zwischen Niederrhein und Mittelweser. Bodenaltertümer Westfalens 11 (1967) 1. — Schwierig zu beurteilen sind z. B. die Einzelfunde von Antrup, Kr. Recklinghausen, unweit von Haltern (W. Winkelmann in: Fundchronik für Westfalen und Lippe über die Jahre 1937—1947. Bodenaltertümer Westfalens 7 [1950] 29 f.) und Seppenrade, ehem. Kr. Lüdinghausen, rd. 15 km östlich von Haltern (Chr. Albrecht, Frühgeschichtliche Funde aus Westfalen [1936] 36 ff.) Dort wurden Münzen der augusteischen Zeit (FMRD VI 4059; 4039—4041), aber auch Fibeln und wohl auch zeitgleiche Keramik gefunden; ein Zusammenhang mit germanischen Siedlungen ist nicht sicher zu erkennen. Es bräuchte sich dann aber auch nicht um Zeugnisse der Anwesenheit römischer Soldaten in solchen Siedlungen zu handeln, sondern es könnten auch aus Haltern antik verschleppte Funde sein. — Vielleicht gehört in diese Zeit das Haus von Böddecken, in dem vier zusammengeschmolzene Denare gefunden wurden, davon einer auf 2 v./ 14 n. Chr. bestimmbar (FMRD VI 6028). Vgl. W. Jordan, Germania 25, 1941, 18 ff. — Korzus u. Trier a. a. O. (Anm. 105) 126. 223 ff. — Besonders bemerkenswert ist das Auftreten von provinzialrömischen Fibeln im einheimischen Friedhof von Petershagen-Lahde, Kr. Minden-Lübbecke an der mittleren Weser. Dort wurde u. a. in Grab 412 eine eiserne Aucissa-Fibel gefunden, die nach dem Urteil des Bearbeiters werkstattgleich mit einer Halterner Fibel ist: D. Bérenger, Das Gräberfeld Talmühle in Petershagen-Lahde, Kr. Minden-Lübbecke. Die Brandgrabengräber der Zeit um Christi Geburt. In: Bodenaltertümer Westfalens 18 (1981) 97; 114 f. Bérenger sieht in der Fibel Import- oder Handelsgut; denkbar wäre aber ebenso, daß das hier bestattete Individuum — falls es ein Mann war, was nicht sicher nachzuweisen ist — einst, wie etwa Arminius mit seinen Leuten, in römischen Diensten stand und das Stück aus dieser Zeit besaß.

<sup>355</sup>) K. Brandt, G. Ulbert u. a. in: Probleme Küstenforsch. 12 (1977).

<sup>356</sup>) Brandt ebd. 28 ff.

<sup>357</sup>) Ulbert ebd. 44 ff.

<sup>358</sup>) P. C. J. A. Boeles, Friesland tot de eelfde eeuw <sup>2</sup>(1951) 128 f.

sowohl Spuren einer vorrömischen Siedlung an der Stelle des Lagers als auch einer mit dem Lager gleichzeitigen germanischen Siedlung westlich des Lagers gesichert sind, kennt man in Oberaden bisher lediglich vorrömische Besiedlung, wobei einiges dafür spricht, daß diese nicht lange vor der Errichtung des Römerlagers endete. Die chronologische Stellung der vorrömischen Siedlungsspuren in Holsterhausen ist dagegen noch unklar. Um wichtige und größere germanische Siedlungen, in die mit voller Absicht die römischen Lager gelegt worden sind, handelt es sich bei Anreppen und Oberaden wohl kaum. Eher wird die Truppe bei der Suche nach einem geeigneten Lagerplatz neben verkehrsgeographischen und topographischen Gesichtspunkten auch darauf geachtet haben, daß das Terrain nach Möglichkeit bereits gerodet war, was im Umkreis auch kleinerer Siedlungen gewiß der Fall war.

### Topographisch-historische Fragen

Die Eingliederung der römischen Lager an der Lippe in den Rahmen der historischen Überlieferung brachte zunächst das Ergebnis, daß das große Lager Oberaden ohne Bedenken mit dem von Drusus am Zusammenfluß von Lippe und Elison errichteten Lager gleichgesetzt werden darf. Mit Kropatscheck nehme ich zugleich an, daß dieses Lager nicht mit Aliso identisch war<sup>359</sup>. Nach der Größe von Oberaden zu schließen, hat Drusus hier einen beachtlichen Teil seines Heeres nicht allein überwintern lassen, sondern die Truppe hat dort begonnen, ein für längere Zeit gedachtes Lager zu errichten. Mindestens 12.000, wenn nicht gar 15.000 Mann sind hier unterzubringen gewesen, also eine Besatzung in der Stärke von zwei bis zweieinhalb Legionen. Da das Gesamtheer des Drusus neben einer unbekanntenen Zahl von Hilfstruppen fünf oder sechs Legionen umfaßte<sup>360</sup>, war dies möglicherweise ein Viertel oder sogar ein noch größerer Teil des drusianischen Heeres. Nimmt man hinzu die Besatzung des im gleichen Jahr rechts des Rheins errichteten Kastells im Land der Chatten<sup>361</sup>, so hat also bereits im zweiten Kriegsjahr ein erstaunlich großer Teil der Truppe im rechtsrheinischen Germanien gelegen. Dieser Zustand wird sich wohl bis zu Drusus' Tod im Jahr 9 v. Chr. kaum wesentlich geändert haben.

Unvereinbar ist mit diesem Ergebnis die Angabe von Velleius Paterculus II 105, 3, die vielfach so interpretiert wird, daß erst im Winter der Jahre 4/5 n. Chr. unter Tiberius zum ersten Mal das Heer rechts des Rheins überwinterte; das von Velleius verwendete Wort „princeps“ wird hier als Zeitangabe verstanden<sup>362</sup>. Man hat dieser Stelle vermutlich zu viel Bedeutung beigemessen, und Timpe verweist zu

<sup>359</sup>) Vgl. S. 81.

<sup>360</sup>) E. Stein, Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland unter dem Prinzipat (1932) 87 f. — Zu den Hilfstruppen vgl. G. Alföldy, Die Hilfstruppen der römischen Provinz Germania Inferior. Epigr. Stud. 6 (1968) 137 ff.

<sup>361</sup>) Dio 54, 33,4. Dazu ausführlich Simon, Rödgen 247 ff.

<sup>362</sup>) So z. B. Vell. Pat. ed. Loeb, 269 mit Anm. c. — Im gleichen Sinn H. Bengtson, Grundriß der Römischen Geschichte. Handb. d. Altertumswiss. III 5, 1 (1967) 271; ebd. 270: „... im Winter aber war kein römischer Soldat auf germanischer Erde verblieben“. Gemeint ist vor 4/5 n. Chr. — R. Syme, CAH X (1934) 363 „... and there was no lasting occupation through the winter“.



Recht darauf, daß Velleius es bei seinen Lobreden für Tiberius mit der historischen Wahrheit nicht allzu genau genommen hat<sup>363</sup>: Genauso wenig wie Tiberius im Jahr 6 n. Chr. als erster die Elbe erreichte<sup>364</sup>, hat er auch nicht, wie sich an Oberaden und Haltern klar zeigt, als erster die Truppen im Winter 4/5 n. Chr. rechts des Rheins ins Winterlager geschickt. Man hat also wohl anders zu übersetzen und das Wort *princeps* auf Tiberius zu beziehen, wie es bereits W. Capelle getan hat<sup>365</sup>. Die aus der Größe des Oberadener Lagers zu erschließende starke Besetzung entspricht der Gefährlichkeit der Sugambrier, gegen die dieses Lager in erster Linie gerichtet war. Schon allein die Notwendigkeit, diesen Stützpunkt mit seiner rund 2,7 km langen Umwehrung im Ernstfall verteidigen zu können, macht eine dauernde und starke Besetzung erforderlich.

Da auch Haltern und ebenso vermutlich Anreppen noch vor dem Winter 4/5 n. Chr. als Stützpunkte angelegt worden sind, haben also seit Beginn der Feldzüge unter Drusus wohl ohne längere Unterbrechung größere Teile des Heeres ständig rechts des Rheins gelegen. Damit muß diesen Lagern wohl der Charakter von ständigen Garnisonen zugebilligt werden, was bedeutet, daß die ursprünglich links des Rheins gelegenen Standorte teilweise aufgegeben oder zumindest stark reduziert worden sein müssen. In diesem Sinn möchte gewiß M. Gechter die von ihm bereits für drusianische Zeit erschlossene Auffassung des Lagers Novaesium verstanden wissen<sup>366</sup>. Die diesem Postulat zugrunde liegende Chronologie der Terra Sigillata ist meines Erachtens aber nicht genügend abgesichert, um solch weitreichende Schlüsse zu gestatten<sup>367</sup>, wiewohl dieses Ergebnis an sich bestens zu der zu fordernden Verringerung der linksrheinischen Standorte paßt. Gegen eine völlige Räumung von Novaesium unter Drusus spricht jedoch die in jenen Jahren noch nicht gebannte Gefahr, die von den Novaesium gegenüber siedelnden Sugambriern ausging; sollte Gechters Beobachtung richtig sein, so wird man wohl eher von einer Verkleinerung des Stützpunkts sprechen müssen<sup>368</sup>.

Welches der anderen Lippelager im Jahr 8 v. Chr. die Truppe aus Oberaden aufnahm, als dieses nach der Verpflanzung der Sugambrier geräumt werden konnte, wissen wir nicht. Sollten Haltern und Anreppen die Nachfolgelager gewesen sein, so könnte dies jeweils nur für einen Teil der Oberadener Besetzung zutreffen, da das Lager Anreppen nur knapp halb so groß ist wie Oberaden und das Halterner Hauptlager von der Fläche her nur ein Drittel dieser Truppe hätte aufnehmen können. Eine Aufteilung der Oberadener Mannschaft im Zuge der Umgruppierung des Heeres, die nach der Umsiedlung der Sugambrier und der dadurch völlig veränderten Feindlage für Rom geboten war, halte ich zumindest für wahrscheinlich.

<sup>363</sup>) Arminius-Studien 99 Anm. 62.

<sup>364</sup>) Vell. Pat. 2, 106, 2. Vor ihm auf jeden Fall Drusus im Jahre 9 v. Chr. (Dio 55, 1, 2) und im Jahr 1 L. Domitius Ahenobarbus (Dio 55, 10a, 2). Dies hat auch Wells, Augustus 159, bereits klargestellt.

<sup>365</sup>) Capelle a. a. O. (Anm. 326) 97 übersetzte: „... doch die Sorge für den Schutz des Reiches führte ihn zu Beginn des Frühlings nach Germanien zurück, in dessen Mitte der Caesar bei seinem Scheiden an der Quelle der Lippe das Winterlager hatte aufschlagen lassen“. — Ebenso Wells, Augustus 159. — Vgl. jetzt auch v. Petrikovits a. a. O. (Anm. 336) 168.

<sup>366</sup>) a. a. O. (Anm. 62) 100; 119 f.

<sup>367</sup>) Vgl. v. Schnurbein, Sigillata 137 ff.

<sup>368</sup>) So urteilt Müller a. a. O. (Anm. 65) 386.

Archäologisch scheint jedoch zwischen dem Ende von Oberaden und dem Beginn in Haltern eine Lücke zu klaffen, denn der Unterschied im keramischen Bestand ist insbesondere bei der Terra Sigillata und der übrigen Feinkeramik (Aco-Becher etc.) derart deutlich, daß ein nahtloser Anschluß schwer vorstellbar ist. Wenn aber meine Vermutung richtig ist, daß nämlich in Oberaden gar keine umfangreichen Nachlieferungen an Terra Sigillata in den Jahren zwischen 11 und 8 v. Chr. zu erwarten sind, weil die in Zelten liegende Mannschaft die Terra Sigillata in größeren Mengen noch nicht brauchen konnte<sup>369</sup>, so spiegelte der Oberadener Bestand also im wesentlichen jenes Material, das die Truppe im Jahr 11 v. Chr. beim Bezug des Lagers mitgebracht hat. Dadurch würde der zu postulierende Hiatus zwischen dem Ende von Oberaden und dem Beginn von Haltern verringert, und eine Nachfolge wäre aus archäologischer Sicht eher denkbar, zumal ich ja auch in den allerersten Jahren für Haltern nur bescheidenere Lieferungen an Terra Sigillata vermutete<sup>370</sup>. Eine unmittelbare zeitliche Nachfolge von Oberaden und Haltern wäre somit nicht ausgeschlossen, jedoch ist sie keineswegs damit auch nachgewiesen. Sollte es der Fall sein, so träfe dies ohnehin wie gesagt nur für etwa ein Drittel der Oberadener Truppe zu. Wenn ein anderer Teil der Truppe nach Anreppen verlegt worden sein sollte, was archäologisch zur Zeit noch nicht beurteilt werden kann, so bliebe aller Wahrscheinlichkeit nach noch ein Rest, da das Hauptlager von Haltern und Anreppen zusammen nicht genügend Raum für die gesamte Oberadener Truppe bieten. Alle weiteren Überlegungen zum Schicksal der Oberadener Truppe verbieten sich, will man sich nicht in fruchtlosen Sandkastenspielen verlieren. Nur eine zwischenzeitliche Rückverlegung der Truppe ins linksrheinische Gebiet halte ich für sehr unwahrscheinlich, denn dies wäre einer Aufgabe des bereits gewonnenen Gebiets gleichgekommen.

Die bald nach dem Ende von Oberaden zu erschließende Gründung eines auf Dauer angelegten Stützpunkts in Haltern ist möglicherweise noch von Tiberius bei seinem ersten Aufenthalt in Germanien veranlaßt worden<sup>371</sup>; sie muß spätestens aber unter dessen Nachfolger erfolgt sein. In den Jahren bis zur Übernahme des Kommandos durch Varus im Jahr 6 oder 7 n. Chr.<sup>372</sup> wird wohl auch Anreppen gegründet worden sein, und zwischenzeitlich mögen Truppen in Holsterhausen kurzzeitige Marschlager errichtet haben. Denkbar erscheint mir schließlich, daß auch Beckinghausen weiterhin besetzt war.

Da eine genauere Datierung der Gründung von Anreppen noch nicht möglich ist, ist auch die Frage noch nicht zu entscheiden, ob man dieses Lager mit den *Hiberna* des Tiberius vom Winter 4/5 n. Chr. in Verbindung bringen kann<sup>373</sup>. Die erschließbare Innenfläche dieses Lagers von rund 23 ha wäre viel zu klein, um das gesamte Heer des Tiberius aufzunehmen; aber man wird wohl auch gar nicht voraussetzen dürfen, daß das gesamte Heer in einem einzigen Lager konzentriert worden ist; davon ist bei Velleius gar nicht die Rede, und es wäre ja auch ganz unwahr-

<sup>369</sup>) v. Schnurbein, *Sigillata* 132 ff.

<sup>370</sup>) Ebd.

<sup>371</sup>) Der erste Aufenthalt des Tiberius dauerte von 9/8 bis 6 v. Chr.

<sup>372</sup>) Vgl. John, *RE* XXIV (1963) 919 P. Quinctilius Varus 20.

<sup>373</sup>) Vell. Pat. 2, 105, 3; siehe oben.

scheinlich, daß z. B. das Lager Haltern mit all seinen Einrichtungen nicht ausgenutzt worden wäre. So ist die vergleichsweise geringe Größe von Anreppen also sicher kein Argument gegen eine Gleichsetzung mit den Hiberna des Winters 4/5 n. Chr. Ebenso wenig ist die etwa 18 km betragende Entfernung dieses Lagers von den eigentlichen Lippequellen ein stichhaltiger Beweis gegen die Möglichkeit einer Gleichsetzung, da die Lippe in ihrem Oberlauf aus einem ganzen Netz von Zuflüssen gespeist wird. Wenngleich man beim gegenwärtigen Forschungsstand nicht entscheiden kann, ob man das Winterlager an den Lippequellen in Anreppen suchen darf, so ist diese Möglichkeit aber auch nicht völlig auszuschließen.

Haltern entwickelte sich in jenen Jahren zu einem vollständig ausgebauten Stützpunkt, in dem zusätzlich zur Stammtruppe vielleicht für kürzere Zeiträume auf der Flur Hofstatt (sog. Uferkastelle) mehrfach weitere Truppen untergebracht worden sind, über deren Stärke wir nichts wissen. Zumindest in der letzten Periode diente das Lager auf der Hofstatt eindeutig (unter anderem?) als Magazinplatz für den Nachschub. Auch im Hauptlager scheint diese Funktion in den letzten Jahren des Bestehens an Gewicht gewonnen zu haben, wie der mutmaßliche Magazin-Neubau in der Lagererweiterung zeigt. Dies bedeutet, daß der Bedarf an Nachschub für die tiefer in Germanien stationierten Truppen im Laufe der Zeit gestiegen ist. Der Grund hierfür muß nicht allein eine Vermehrung der rechtsrheinisch stationierten Truppen sein, sondern es können sich darin auch die mit dem allmählichen Übergang zu friedlicheren, kampflösen Zeiten sicherlich steigenden Ansprüche der Truppe spiegeln. Andererseits waren natürlich zur Versorgung des Stützpunktes in Anreppen, der aller Wahrscheinlichkeit nach ja gleichzeitig mit Haltern bestand, Nachschubliefereien notwendig, die von der verkehrsgeographischen Situation doch wenigstens teilweise über Haltern gegangen sein werden. Darüber hinaus müssen auch weitere, vermutlich kleinere Stützpunkte römischer Truppen im Bereich der größeren einheimischen Siedlungen bestanden haben. Diese werden zwar, was das Lebensnotwendige angeht, von den Germanen versorgt worden sein; alles übrige aber, insbesondere alle Luxusgüter, auf die man gerade dort kaum wird verzichtet haben wollen, mußte als Nachschub herbeigeschafft werden.

Die Analyse einiger Fundgruppen und Befunde aus dem Hauptlager von Haltern zeigte mit aller wünschenswerten Klarheit, wie sicher sich die römische Besatzung dort fühlte. Dem entsprechen jene über das rein Militärische hinausgehenden Funktionen, die diesem Stützpunkt im Laufe seines Bestehens zugewachsen sind. Haltern illustriert damit den Zustand der römischen Herrschaft in Germanien, der unter Varus erreicht worden ist, und das gewonnene Bild entspricht aufs beste dem, das die literarische Überlieferung erkennen läßt<sup>374</sup>: Rein militärisch war Germanien bezwungen, es galt nunmehr das Land für Rom zu erschließen und in jeder Beziehung so zu organisieren, daß es endgültig zur Provinz werden konnte. Aus der Sicht der Ergebnisse von Haltern hat Varus diesen Auftrag völlig zu Recht erhalten. Freilich ist dabei zu berücksichtigen, daß dieser Stützpunkt im Vergleich zur Weite des Landes bis hin zur Elbe fast noch als am Rhein gelegen bezeichnet werden kann; insofern trifft das gewonnene Bild sicher nur für das Gebiet der heutigen Westfälischen Bucht zu. Wie es jenseits des Teutoburger Waldes im Wesergebiet und

<sup>374</sup>) Vgl. Timpe, Arminius-Studien 81 ff. bes. 85 f.

schließlich zwischen Weser und Elbe um die römische Herrschaft bestellt war, kann aus archäologischer Sicht derzeit nicht beurteilt werden.

Die Analyse der historischen Quellen zu Aliso und der Versuch, die charakterisierenden Merkmale dieses Platzes zusammenzustellen, brachten ein Ergebnis, das in einigen Punkten überraschend gut zum Hauptlager von Haltern paßt (vgl. S. 78 und S. 86). Es ist einmal die Lage in einiger Distanz vom Rhein, jedoch nicht so weit entfernt, daß der Ausbruchversuch der eingeschlossenen Besatzung im Jahr 9 n. Chr. und der Durchbruch zum Rhein scheitern mußte. Auch die erwähnten Bogenschützen sind im Hauptlager nachgewiesen, und mit einiger Wahrscheinlichkeit ist zumindest ein Speicherbau im Hauptlager erschlossen; ein weiterer lag auf der Hofstatt. Ganz offensichtlich ist das Hauptlager von den Germanen nicht im Sturm genommen worden, und auch Maßnahmen zur Verteidigung gegen die Belagerung sind vielleicht erkannt. Folgt man der oben (S. 81) vorgeschlagenen Trennung von Aliso einerseits und dem Lippe-Elison-Kastell des Drusus sowie dem im Jahr 16 n. Chr. belagerten Lippe-Kastell andererseits, dann weist das Hauptlager von Haltern also in vielen Punkten die für Aliso herausgearbeiteten Charakteristika auf, so daß man eine Gleichsetzung mit aller gebotenen Vorsicht wird erwägen dürfen.

Auch wenn man an einer Wiederbesetzung von Aliso unter Germanicus festhält, wofür gewiß gute Gründe angeführt werden können, so ist dies nicht unbedingt gleichzeitig ein Argument dagegen, Aliso in Haltern zu suchen, obwohl wir bisher aus Haltern keine sicheren Zeugnisse kennen, die man der Zeit von Germanicus zuordnen könnte. Denn man wird sich fragen müssen, ob ein Feldherr seine Truppe unbedingt an einem Platz lagern läßt, an dem der Schimpf und das schlechte Omen einer schändlichen Niederlage haftet. Ich glaube eher, daß Germanicus Aliso nicht exakt an gleicher Stelle wiedererrichtet hat, sondern daß er an einem „unbefleckten“ Platz in der Nähe den Nachfolge-Stützpunkt zum Aliso des Jahres 9 aufbauen ließ. In diesem Sinn hat E. Ritterling ja auch die nie wieder erfolgte Besetzung des im Jahr 70 durch die Aufständischen zerstörten Lagers auf dem Fürstenberg von Xanten gedeutet<sup>375</sup>. Obgleich ich bislang stets abgelehnt hatte, Haltern mit Aliso zu identifizieren<sup>376</sup>, spricht also doch manches für eine Gleichsetzung; letzte Sicherheit wird man in dieser Frage jedoch kaum erlangen.

Lager-Spuren aus der Zeit zwischen 9 n. Chr. und 16 n. Chr., dem Ende der großen Feldzüge, fehlen in Nordwestdeutschland noch immer<sup>377</sup>, abgesehen von

<sup>375</sup>) RE XII, 2 (1925) 1802 Legio Nr. 81. — H. v. Petrikovits erhob Einwände dagegen, dies als den Grund für die Verlegung der Garnison in Vetera anzusehen: RE VIII A (1958) 1826 Vetera. Er verwies auf Bonn und Neuss, die dann auch hätten verlegt werden müssen. — Daß bei einer solchen Entscheidung aber für den jeweiligen Legaten ein weiter Spielraum herrschte, zeigt Tac. hist. 4, 72, als die Soldaten unter Hinweis auf die Zerstörung von Cremona forderten, daß auch Trier bestraft werden müsse, was Cerialis ablehnte. — Gegen meine Annahme kann man auch Tac. ann. 1,56 anführen; dort wird berichtet, daß Germanicus *auf* den Trümmern des von Drusus im Taunus angelegten Kastells einen neuen Stützpunkt hat errichten lassen.

<sup>376</sup>) Niedergerm. Limes 118. — v. Schnurbein, Haltern 69.

<sup>377</sup>) Die Lokalisierung des Angrivarier-Walles bei Leese, nördlich von Minden an der Weser, ist alles andere als gesichert. Vgl. G. Mildenerger, Germanische Burgen. Veröff. Altertumskomm. Westf. 6 (1978) 146 und oben Anm. 5.

der durch Funde nachgewiesenen Anwesenheit römischer Truppen in Bentumersiel an der unteren Ems<sup>378</sup>. In begrenztem Rahmen war ja bereits Tiberius unmittelbar nach der Katastrophe des Jahres 9 auch rechts des Rheins aktiv gewesen<sup>379</sup>. Die erneute dauernde Besetzung eines Stützpunktes an der Lippe ist erst für das Jahr 16 aus Tacitus bekannt<sup>380</sup>; man wird jedoch mehrere weitere solcher ständig besetzter Plätze voraussetzen dürfen. Diese werden sich im Charakter und in der Größe sicherlich stark von den bisher bekannten Lippelagern unterschieden haben, denn nach allem, was sich aus den schriftlichen Quellen erschließen läßt, zielte Tiberius mit seinen Maßnahmen zunächst auf eine Stabilisierung der Verhältnisse in der unmittelbar östlich des Rheins gelegenen Zone, und auch Germanicus hat das Gros seiner Truppen allem Anschein nach stets hinter dem Rhein überwintern lassen. Die rechtsrheinischen Stützpunkte werden vermutlich nicht weit vom Rhein gelegen haben und hatten wohl nur bescheidenen Umfang. Gute rückwärtige Verbindungen (*limites* und *aggeres*) sind Grundvoraussetzung, Germanicus ließ sie im Falle von Aliso im Jahr 16 verstärken und verbessern. Man hätte in diesen Stützpunkten Fundmaterial zu erwarten, das in Haltern unbekannt ist, insbesondere echte südgallische Terra Sigillata, wie sie jetzt aus Bentumersiel bekannt geworden ist; stichhaltige Beweise wären Münzen der 2. und 3. Lyoner Altarserie. Beides ist bisher im gesamten Lippegebiet ausgeblieben.

<sup>378</sup>) Siehe oben S. 91.

<sup>379</sup>) Oxé a. a. O. (Anm. 303) 99 ff. — Timpe a. a. O. (Anm. 310) 30 ff.

<sup>380</sup>) Tac. ann. 2,7.

## Fundliste zur „Geschützpfeilgrube“

Die Grube wurde am 14. 9. 1902 entdeckt und in den folgenden Tagen teilweise ausgegraben (MAK. III 63 ff.). Der Rest der Grube wurde 1904 untersucht (MAK. IV 10); die dort nach den Unterlagen von Dahm nochmals erwähnten Funde: „eine Münze, einen silberplattierten Spiegelgriff, zwei Glasaugen, viele Bruchstücke bronzener Gegenstände, ein Messer, eine Hacke, ein Beil, Eisenringe, vier Richtlote, einen Lanzenschuh“ stammen nach den Angaben des Fundbuches (siehe Liste) sicher nur zum Teil aus der Geschützpfeilgrube. Der Spiegelgriff wird dort z. B. unter Grube a geführt, ein Messer unter unbekannter Fundstelle und statt eines Beiles sind zwei gefunden worden. — Dagegen stimmen für die Grabung 1904 die Angaben im Fundbuch mit denen der Publikation überein.

Völlige Sicherheit über den tatsächlichen Inhalt der Grube wird man nicht mehr gewinnen können.

1902

Fdnr.	Angabe im Fundbuch	Erwähnt in:	Abgebildet
02.651	ca. 3000 Pfeilspitzen	MAK. III 63 ff.	ebd. Taf. 13—14
02.651	1 Hacke	MAK. III 69 Nr. 20	
02.651	2 Beile	MAK. III 70 Nr. 21	ebd. Taf. 16, 21
02.658	1 Bronzestück mit Eisennagel	MAK. III 62 Nr. 23?	
02.659	Viele Bronzeteile, 2 Bronzenägel, 1 . . . ? 1 Bronzestreifen mit Gold, glatt	teilweise wohl unter MAK. III 61 Nr. 10 und Abb. 2	MAK. III Taf. 15, 13
02.666	1 künstl. Auge	MAK. III 97	ebd. Abb. 21 r.
02.672	kleine Bronzeteile, 1 mit Gold	?	
02.686	1 Bronzemünze	MAK. III 56 Nr. 6	
—	—	Eine Anzahl flacher Eisenringe: MAK. III 71 Nr. 39	

1904

04.97—101 } 04.164—168 }	{ Geschützpfeile (mehrere Tausend)	MAK. IV 94; 121 f.	
04.103	2 eiserne Beile	MAK. IV 95 Nr. 8	
04.104	1 eiserner Beilhammer	MAK. IV 95 Nr. 9	
04.105	23½ eiserne Reifen	MAK. IV 95 Nr. 10	

04.106	Bronzeblech mit durchlochten Rand	MAK. IV 89 Nr. 10	Taf. 19, 8
04.107	kleiner Bronzering	MAK. IV 92 Nr. 16	
04.107a	verzierter Bronzebeschlag	MAK. IV 89 Nr. 8	Taf. 19, 6
04.108	Beschlag aus Bronze	MAK. IV 89 Nr. 9	Taf. 19, 7
04.108a	3 kleine Glasaugen	MAK. IV 110 Nr. 1	
04.109	3 unbestimmbare Bronzepartikel		
04.110	5 kl. hohle Bleikegel, innen Reste von Holz	MAK. IV 98 Nr. 2	
04.111	wenige formlose Scherben, 1 Sigillata		
04.211	½ Spielstein aus Glas	MAK. IV 110 Nr. 3	
04.219	Holz mit Eisenbeschlag	MAK. IV 97 Nr. 24	
04.110a	Bleirohr	MAK. IV 98 Nr. 3	

## Literaturabkürzungsverzeichnis

- BAW. 3                      Bodenaltertümer Westfalens. Dritter Bericht der vorgeschichtlichen Abteilung des Landesmuseums. In: Westfalen 19, 1934, 97 ff.
- BAW. 6                      A. Stieren (Hrsg.), Die Funde von Haltern seit 1925. Bodenaltertümer Westfalens 6 (1943).
- BAW. 14                     S. v. Schnurbein, Die römischen Militäranlagen bei Haltern. Bodenaltertümer Westfalens 14 (1974).
- Galsterer, Graffiti        B. Galsterer-Kröll, Graffiti auf römischer Gefäßkeramik aus den Militäranlagen bei Haltern. Bodenaltertümer Westfalens 20 (im Druck).
- Koepp, Römer              F. Koepp, Die Römer in Deutschland. Monogr. zur Weltgesch. 22<sup>3</sup> (1926).
- Kongr. Berlin              Bericht über den VI. Internationalen Kongreß für Archäologie, Berlin 1939 (1940).
- MAK.                        Mitteilungen der Altertumskommission für Westfalen, I, 1899.— II, 1901.— III, 1903.— IV, 1905.— V, 1909.— VI, 1912.— VII, 1922.
- Neujahrsgruß              Neujahrsgruß des Westfälischen Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte Münster (seit 1981: Westfälisches Museum für Archäologie).
- Niedergerm. Limes        Der Niedergermanische Limes. Materialien zu seiner Geschichte, hrsg. J. E. Bogaers u. C. B. Rüger. Kunst und Altertum am Rhein 50 (1974).
- Oberaden I. II             Chr. Albrecht (Hrsg.), Das Römerlager in Oberaden und das Uferkastell in Beckinghausen an der Lippe. Veröffentl. aus Städt. Mus. Vor- u. Frühgesch. Dortmund 2, 1 (1938). 2,2 (1942).
- v. Petrikovits, Innenbauten    H. v. Petrikovits, Die Innenbauten römischer Legionslager während der Prinzipatszeit. Abhandl. Rhein.-Westfäl. Akad. Wiss. 56 (1975).
- Schönberger, Rödgen        H. Schönberger, Das augusteische Römerlager Rödgen. In: Römerlager Rödgen. Limesforschungen 15 (1976).
- v. Schnurbein, Haltern     S. v. Schnurbein, Die Römer in Haltern. Einführung in die Vor- u. Frühgesch. Westfalens 2 (1979).



- v. Schnurbein, Sigillata      Ders., Die unverzierte Terra Sigillata aus Haltern. Bodenaltertümer Westfalens 19 (1982).
- Simon, Rödgen                H. G. Simon, Die Funde aus den frühkaiserzeitlichen Lagern Rödgen, Friedberg und Bad Nauheim. In: Römerlager Rödgen. Limesforschungen 15 (1976).
- Timpe, Arminius-Studien      D. Timpe, Arminius-Studien. Bibl. Klass. Altertumswiss. N. F. 2. R. 34 (1970).
- Wells, Augustus                C. M. Wells, The German Policy of Augustus (1972).